MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1908

547 (23.11.1908) Mittagsblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-337010

General-Anzeiger

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 25 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 25 Pfg. Auswärtige Inserate . . 30 „ Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag) Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim".

Telefon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1449, Druckerei-Bureau (Annahme v. Druckarbeiten 341, Redaktion . . . . . 377, Expedition und Verlagsbuchhandlung . . 218

Nr. 547. Montag, 23. November 1908. (Mittagsblatt.

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt 12 Seiten.

Telegramme.

Die Wirkungen des Sozialismus in Frankreich.

* Epinal, 22. Nov. Méline hielt hier eine Rede, in der er den Vorsprung der ausländischen Industrien vor der französischen betonte, der darauf zurückzuführen sei, daß man in Frankreich sich mit Politik statt mit Geschäften befasse. Der französischen Industrie, fuhr der Redner fort, mangelt es an Kapital. Unsere Erfinder sind häufig genötigt, ihre Erfindungen im Auslande zu verwerten. Das französische Kapital wird nicht nur in ausländischen Staatspapieren, sondern auch in ausländischen Industriepapieren angelegt. Der Reichskanzler Fürst Bülow beglückwünschte uns mit Recht, weil wir die Bankiers Europas wären. Wir sollten aber in erster Linie die Bankiers Frankreichs sein. Die Hauptursache der Abwanderung des französischen Kapitals ist der fortschreitende Sozialismus. Alle Republikaner sollten sich gegen den Kollektivismus zusammenscharen. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Sicherheit Frankreichs von der Politik der Beruhigung abhängt.

Ein französisches Gelbbuch über Marokko.

* Paris, 22. Nov. Das morgen zur Verteilung gelangende Gelbbuch über Marokko enthält u. a. einen Bericht des Gesandten Regnault über seine Mission nach Rabat, die Berichte des Generals d'Amade über die militärischen Operationen im Schaufgebiete, eine genaue Darstellung der Kämpfe im Gebiete der Beni Snassen, Schriftstücke über die Verhandlungen mit Deutschland bezüglich der Entschädigung der durch das Bombardement von Casablanca Betroffenen und schließlich die Dokumente über die Anerkennung Muley Hafids. In einer offiziösen Note wird erklärt, das Gelbbuch bilde einen beredten Beweis für die Loyalität und die genaue Befolgung der Algecirasakte seitens Frankreichs. Denn es zeige, daß Frankreich wiederholt von den Ministern Abdul Asis' aufgefordert worden sei, gegen Fez zu marschieren, und dies stets verweigert habe.

Die angebliche Unterredung des Kaisers mit Mister Hale.

⊙ London, 23. November. (Von unserem Londoner Bureau). Trotzdem Mister Hale zum dritten Male mit aller Bestimmtheit erklärt, daß an der ganzen von den beiden amerikanischen Zeitungen American und „Newyork World" veröffentlichten Interviews mit Kaiser Wilhelm kein wahres Wort sei und daß die von letzterem Blatt abgedruckte Faksimile seiner eigenen Korrekturen nicht von seiner Hand herrühren, wissen die heutigen Morgenblätter nicht recht, was sie anfangen sollen. Nur „Telegraphic" erklärt, daß er mit dieser Angelegenheit nichts zu tun haben wolle, welche nur durch die persönliche Sensationslust der beiden Zeitungen entstanden sei. Solche Veröffentlichungen bedeuten, sagt das Blatt, nichts anderes als einen schweren Vertrauensbruch. Selbst wenn die bezüglichen Aeußerungen sollten gefallen sein, würde kein anständiges Blatt sie weitergeben. Auch wenn sich der Kaiser so geäußert haben sollte, so hätte er sich die Sache überlegt und ihre Veröffentlichung zurückgezogen. Mithin hätten dritte Personen kein Recht, sich weiterhin damit zu beschäftigen. „Daly Telegraph" erwähnt die Angelegenheit mit keinem Wort. Der Newyorker Korrespondent der „Times" sprach über die Publikation im „American" und im „Newyork World" noch einmal mit Mister Hale, der nochmals betonte, daß an der ganzen Angelegenheit kein wahres Wort sei. Der Korrespondent der „Daly News" in Newyork ist der Ansicht, daß in den offiziellen Kreisen Washingtons großes Bedauern über die Veröffentlichungen in den beiden amerikanischen Zeitungen herrscht und daß man dort befürchte, daß sie die Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen Japan und Nord-Amerika schweben bez. der offenen Türe in China, ungünstig beeinflussen könne. Präsident Roosevelt sei informiert gewesen, denn Mister Hale habe ihn gleich nach seiner Rückkehr aus Europa besucht und sei Roosevelt es gewesen, der in einigen führenden Newyorker Zeitungen sofort einen Feldzug für ein deutsch-amerik. Zusammengehen im fernen Osten führte. Der genannte Korrespondent will erfahren haben, daß Roosevelt von den kaiserlichen Ansichten durchaus nicht überrascht gewesen sei. Schon im Jahre 1906 habe der Kaiser 6 amerikanischen Kongreßmitgliedern gegenüber die Notwendigkeit hervorgehoben, daß Amerika eine starke Flotte zur Sicherung des Friedens bauen müsse. Er habe damals ausdrücklich gesagt, er wünsche nicht, daß das, was er äußerte, veröffentlicht werde. Man könne aber annehmen, was er damals sagte, sich mit dem Inhalt des von den beiden amerikanischen Blättern mitgeteilten Interviews deckte. Unter anderem habe der Kaiser erklärt, daß er es gewesen sei, der den Präsidenten Roosevelt veranlaßte, einen Versuch zu machen, den russisch-japanischen Krieg zu beenden. England habe der Kaiser getadelt und zwar wegen seiner Allianz mit Japan. Auch habe er einen Krieg zwischen Nordamerika und Japan prophezeit. Ueberhaupt hatten die Kongreßmitglieder den Eindruck gewonnen, daß der Kaiser Großbritannien nicht günstig gesinnt sei. Auch habe er geäußert, daß die deutsche Armee die beste sei, die den Frieden erhalten könne. Ferner sagte er, daß England sein Gegner auf dem Gebiete des Handels sei, immer bereit, jede sich darbietende Gelegenheit auszunutzen. Eine sensationelle Mitteilung machte die „Morning Post", welche behauptet, schon seit Wochen gewußt zu haben, daß ein zweites Kaiser-Interview existiere und daß sie einige Teile des Inhaltes gekannt habe. Doch hätte sie mit Rücksicht auf die Erregung, welche die Publikation vom „Daily Telegraph" hervorgerufen habe, von einer Veröffentlichung Abstand genommen, umsomehr, als sie die Mitteilung erhielt, daß eine Veröffentlichung nicht gewünscht werde. Der römische Korrespondent des „Daily Telegraph" will von einem hohen Regierungsbeamten die Mitteilung erhalten haben, daß verschiedene Regierungen im Besitze der Unterredung seien, die Kaiser Wilhelm dem Mister Hale gewährt habe. Die Mitteilungen der beiden amerikanischen Zeitungen deckten sich mit dem Interview des Mister Hale, nur sei in genannter Unterredung noch ein scharfes Tadelswort gegen den Vatikan gefallen.

* * *

* Karlingen (Lothringen), 22. Nov. Auf der Grube Merlenbach der Saar- und Moselbergwerksgesellschaft ist gestern wegen angeblicher mangelhafter Sicherung des Grubenbetriebes ein Ausstand ausgebrochen. Zur Frühschicht sind von 500 Arbeitern 280, zur Mittagsschicht von 380 Arbeitern 360 nicht angefahren. Es handelt sich um einen, nach Angabe der Direktion, bedeutungslosen Flözbrand. Eine Gefahr habe nicht bestanden. Der Brand soll nunmehr vollständig abgedämmt und erstickt sein. Die Direktion nimmt an, daß morgen die Arbeit wieder in vollem Umfange aufgenommen werden wird.

* Neworleans, 21. Nov. Durch Explosion eines schadhaften Dampfkessels wurde auf dem Mississippi, achtzig Meilen von hier entfernt, ein Flußdampfer auseinandergesprengt. Man befürchtet, daß 15 Personen dabei ihr Leben eingebüßt haben.

Und der Reichstag?

Unter dieser Spitzmarke richtet die Wochenschrift „Allgemeine Zeitung" (München) in einem längeren Artikel an den Reichstag folgende Ermahnung:

Dem Sieg, den der Kaiser über sich errungen, stellt sich der politische Erfolg des Reichstags zur Seite. Mit erhöhtem Gewicht lastet die Verantwortung nun auf der parlamentarischen Säule der Verfassung. Wird der Reichstag die Stunde nützen, nicht nur in der Ausübung der Rechte, sondern auch der Pflichten? In der Gewissenserforschung nach den Gründen, die ihm seine bisherige geringe Regierungskraft verliehen? Dieses Mal konnte er leicht durchdringen, er hatte als machtvolle Kampfgenossen den Bundesrat, das Staatsministerium und die öffentliche Meinung zur Seite. Wird ihm die nächste ernste Stunde den gleichen Erfolg verleihen können? Vertraut selbst ein begeisterter Anhänger des parlamentarischen Regimes dem deutschen Reichstag in nüchternem Zustande mit Seelenruhe die Steuerung des Reichsschiffes an? In diesen Tagen, in denen die Stimmung des deutschen Volkes so einmütig wie selten war, brachte es nur der Reichstag fertig, sich nicht über eine Adresse an den Kaiser zu einigen, ging das sonst so oppositionsbereite Zentrum seine separaten Wege, um durch milden Sinn bei einem etwaigen Kanzlerwechsel alter Gunst den Rückweg zu ebnen. In dem Reichsparlament gruppieren sich nicht großzügige Ideale und Weltanschauungen zu regierungsfähigen Faktoren, da ringen größtenteils Sonderinteressen, wirtschaftliche, soziale, konfessionelle, in Gestalt von Fraktionen und Fraktiönchen um Licht und Luft. Da sind Spezialfragen imstande, neue und vertiefte Zersplitterungen herbeizuführen. Da lauert die Taktik auf das Ungeschick des andern. Alte germanische Unlust, sich einer großen Idee unterzuordnen, sich zu einigen, ist, wo es sich nicht um die Bildung eines Vereins handelt, noch heute wirksam.

An dem Parteipartikularismus sind freilich weniger die Abgeordneten als die Wähler und deren Organisationen schuld. Darüber ein andermal. Das parteipolitische Sektiererwesen läßt sich nicht so bald auswurzeln. Aber da, wo mehr tatenfrohe, freiheitliche Weltanschauung als mandatgeschäftiger Parteigeist herrscht, wird immer wieder die Forderung nach einer engeren Verbindung der liberalen, freisinnigen und demokratischen Fraktionen im Reichstag erhoben werden. Das Reichsparlament würde dadurch eine einheitliche und klarere politische Gestalt erhalten, die seine Macht erhöhen würde. Die Hauptschwierigkeiten sind hinter den Kulissen bekannt, sie liegen, um nicht mehr zu verraten, in der Hauptsache auf persönlichem Gebiet. Darum muß von außen her immer wieder ein Druck erfolgen. Das buntscheckige Programm kleiner Fraktionen kann nicht werbend auf die Massen wirken. Unter den Parteien der bürgerlichen Linken überwiegen doch die einigenden Prinzipien, warum läßt man sich durch die trennenden Details immer noch abhalten, die alte Erfahrung zu beherzigen, daß Einheit stark macht, und daß eine starke Sache Sympathien gewinnt? Warum immer das Trennende unterstreichen und das Einigende übersehen? Hier liegt die Hauptschwäche des Liberalismus, aus der seine Gegner so vielen Nutzen gezogen. Das parlamentarische Regime vom theoretischen Standpunkt aus beurteilt in allen Ehren! Aber mit welcher Partei soll der Reichskanzler regieren? Zurzeit mit dem konservativ-liberalen Block. Eine schwankende Unterlage bei der Disziplinlosigkeit innerhalb der liberalen, freisinnigen, demokratischen Fraktionen! Hierauf ein Augenmerk zu richten, ist die Forderung des Tages. Die bürgerliche Linke des Reichstags könnte aus dieser historischen Episode der Selbstbesinnung und patriotischen Opferwilligkeit dauernden Gewinn ziehen, wenn sie sich zusammenfügte als ein wuchtiges Bollwerk der parlamentarischen Reichsfeste zur Behütung und Befestigung der Verfassung!

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 23. November 1908.

Der diesjährige Hirtenbrief des preußischen Episkopats.

Der preußische Episkopat ruft im neuesten Hirtenbrief, der demnächst von allen Kanzeln der katholischen Kirche in Preußen verlesen werden muß, zum Kampf gegen die Unsittlichkeit auf. Die Ansicht, die Kinder möglichst früh über geschlechtliche Dinge aufzuklären, wird in dem Hirtenbrief verworfen; die Verfechter dieser Lehre werden als falsche Propheten bezeichnet. Einverstanden ist der Hirtenbrief, der von den Kardinal-Erzbischöfen von Köln und Breslau unterzeichnet ist, wenn Eltern, Seelsorger oder Aerzte an Leute in vorgerücktem Alter warnende oder bewahrende Worte über die Unsittlichkeit richten. Mit allem Nachdruck soll gegen die Verbreitung unsittlicher Karten und Bilder vorgegangen werden; man müsse die öffentliche Meinung dagegen aufrufen, mit allen gesetzlichen Mitteln vorgehen, und da, wo Gesetze und Gerichte nicht ausreichen, zur Selbsthilfe greifen. Es müsse dafür gesorgt werden, daß die Schaufenster unserer Läden und die umherziehenden Händler genau überwacht werden; grundsätzlich sollte niemand einen Laden betreten, in dem anrüchige Karten oder Bilder geführt werden.

Zentrum und Block.

Ein Parlamentarier schreibt der Neuen Gesellschaft. Corr.: Der Antrag des Zentrums, die Verfassung zu ändern, wird von den Mehrheitsparteien als ein Versuch angesehen, den Block zu sprengen. Das Zentrum ist dabei von dem richtigen Gedanken ausgegangen, daß die Blockparteien sich ganz verschieden zu dem Zentrumsantrag stellen und damit öffentlich ihre Uneinigkeit in prinzipiellen und wichtigen politischen Fragen dokumentieren müssen. Es ist bekannt, daß die Konservativen jeder Verfassungsänderung absolut intransigent gegenüberstehen. Dagegen gehört zu dem alten Programm der liberalen Gruppen das Streben nach parlamentarischer Regierungsform. Die Redner der Blockparteien sind also gezwungen, gegeneinander zu polemisieren. Anderseits ist das Amüsante an dem Vorstoß des Zentrums, daß es auch mit seinen alten Freunden, den Konservativen, nicht einig werden kann, weil die Konservativen den Gedanken an eine Verfassungsänderung weit von sich weisen. Die Parteien des Blocks haben natürlich längst den durchsichtigen Plan des Zentrums erkannt und es steht jetzt schon fest, daß sie jeden Versuch des Zentrums, mit diesem Antrage den Block zu sprengen, geschlossen zurückweisen werden. Damit dürfte die Gefahr, daß die wichtigen Gesetzesvorlagen die den Reichstag beschäftigen werden, nicht in Ruhe geführt werden könnten, beseitigt sein.

Deutsches Reich.

— (Die Sozialdemokraten) unterlagen bei den Stadtverordnetenwahlen in Gera vollständig. Auch bei den Stadtverordnetenwahlen in Gotha siegte die Liste der liberalen Parteien mit großer Mehrheit über die sozialdemokratische Liste.

MARCHIVUM

— (Elektrizitäts- und Gassteuer-Gesetzentwurf betr.) In der am 7. d. M. abgehaltenen Versammlung der Delegierten des Zentralverbandes Deutscher Industrieller sprachen diese ihre schweren grundsätzlichen Bedenken gegen den von der Reichsregierung vorgelegten Gesetzentwurf betreffend Elektrizitäts- und Gassteuer aus, erklären jedoch in ihrer Mehrheit die Vorlage nicht „a limine" abweisen zu wollen, sondern sie in einer Kommission von Sachverständigen einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. In diese Kommission sind gegen 30 der angesehensten Sachverständigen aus allen Teilen Deutschlands und aus den verschiedensten Industrieen, besonders auch die hervorragendsten Vertreter der Elektrizitätsindustrie, eingetreten. Am 24. November vormittags 10 Uhr wird die Kommission im Sitzungssaal des Zentralverbandes Deutscher Industrieller in Berlin, Amt Karlsbald 4a, sich versammeln.

Badische Politik.

Antiultramontane Vereinigung.

= Mannheim, 21. Nov. In der antiultramontanen Vereinigung hielt Herr Dr. Fuhenegger-Ludwigshafen einen Vortrag über Streiflichter aus der Zeit des sog. Kulturkampfes. Er zeichnete zunächst den politischen Hintergrund der Zeit von 1870 und die daraus für Deutschland und den Kirchenstaat entstandenen Folgen, dann die Aufnahme des Unfehlbarkeitsdogmas durch den deutschen Episkopat und die Trennung der Altkatholiken von der römisch-katholischen Kirche. Von den darauf folgenden Maigesetzen, dem sog. Kanzelparagraph und die Ausweisung der Jesuiten auf den Antrag Bayerns. In Preußen folgte auf den Kultusminister Mühler Falk und die Beseitigung der katholischen Abteilung. Es kam bis zur Gehaltssperrung der katholischen Geistlichen und zur Verfolgung einzelner Bischöfe, die den Staatsgesetzen widerstrebten. Erst nach dem Tode Pius IX. und dem bekannten Briefwechsel zwischen Papst und Kaiser bahnte sich ein friedliches Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Rom wieder an und seitdem hat das Zentrum das Bestreben, die sog. Maigesetze wieder abzutragen. In der dem Vortrag folgenden Diskussion betonte der Redner die Notwendigkeit, die Tätigkeit des Vereins mehr auf die Aufklärung des Volks über das Wesen des Ultramontanismus zu richten und Verbindung mit den schon für den gleichen Zwecke hier bestehenden Vereinen zu suchen. Das wird der Vereinsvorstand sich künftig als Richtschnur dienen lassen.

Wasserwirtschaftsrat.

⊙ Karlsruhe, 22. Nov. (Korresp.). Bei der am 18. Nov. ds. Js. vorgenommenen Wahl zum Wasserwirtschaftsrat wurden gewählt:

von den Handelskammern als Mitglieder: Dr. Heinrich Knecht-Mannheim, Sägewerksbesitzer Kasimir Katz-Gernsbach, Fabrikant Julius Gütermann-Gutach (Breisgau), Kommerzienrat Ludwig Strohmeyer-Konstanz, als Ersatzmänner: Bankdirektor Otto Krastel-Heidelberg, Generaldirektor Friedrich Hummel-Ettlingen, Fabrikant August Köhler-Oberkirch, Fabrikant Otto Horn-Fahrnau;

von den Handwerkskammern als Mitglieder: Malermeister Eduard Isenmann-Bruchsal, Schreinermeister Oskar Sattele-Konstanz, als Ersatzmänner: Metzgermeister Daniel Groß-Mannheim, Hofschuhmachermeister Alfred Bea-Freiburg.

von der Landwirtschaftskammer als Mitglieder: Oberdomäneninspektor Zimmermann-Heidelberg, Freiherr von Stotzingen-Steißlingen, als Ersatzmänner: Landtagsabg. Weißhaupt-Pfullendorf, Oekonomierat Wüttenberger-Schloß Eberstein;

von den Städten der Städteordnung als Mitglieder: Oberbürgermeister Winterer-Freiburg, als Ersatzmann: Oberbürgermeister Martin-Mannheim;

von den Kreisausschüssen als Mitglieder: Oberbürgermeister Dr. Wilckens-Heidelberg, Oberbürgermeister Dr. Weber-Konstanz, als Ersatzmänner: Oekonomierat Georg Frank-Karlsruhe, Altbürgermeister Osiander-Villingen;

vom Verband der mittleren Städte als Mitglieder: Bürgermeister A. Bräunig-Rastatt, als Ersatzmann: Bürgermeister Dr. Gugelmeier-Lörrach;

von den Fischereivereinen als Mitglieder: Hofrat Professor Dr. Gruber-Freiburg, als Ersatzmann: Viktor Graf von Helmstatt-Neckarbischofsheim.

Ferner sind von den zuständigen Ministerien zum Wasserwirtschaftsrat berufen:

die Mitglieder der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues: Geh. Oberbaurat Prof. Drach, Oberbaurat Freiherr von Babo;

die Mitglieder der Generaldirektion der Staatseisenbahnen: Baudirektor Waßmer, Oberbaurat Stahl, Baurat Hauger und der vorsitzende Rat der Forst- und Domänendirektion Geh. Oberfinanzrat Elbs, die Professoren: Geh. Hofrat Dr. Gotzein an der Universität Heidelberg, Dr. v. Schulze-Gavernitz, an der Universität Freiburg, Geh. Hofrat Dr. Ing. Arnold, Geh. Hofrat Brauer, Oberbaurat Rehbock und Dr. von Zwiedeneck-Südenhorst an der Technischen Hochschule Karlsruhe.

Die Ernennung der vom Ministerium des Innern dem Kreise der Groß- und Kleinschiffahrttreibenden und der Fischereisachverständigen zu entnehmenden und der weiteren von ihm in der Zahl von höchstens sechs zu ernennenden Mitglieder steht nach der „Karlsr. Ztg." noch aus.

Die Güterwagengemeinschaft perfekt.

⊙ Karlsruhe, 22. Nov. (Korresp.). Die Abmachungen über eine Güterwagengemeinschaft wurde gestern in Frankfurt am Main, wo bekanntlich die Konferenz der Regierungsvertretung tagte, unterzeichnet.

Das persönliche Regiment des Kaisers und das deutsche Volk.

(Von unserem Karlsruher Bureau.)

Karlsruhe, 22. Nov.

Nachdem vor 8 Tagen die sozialdemokratische Partei in einer öffentlichen Versammlung das Kaiser-Interview behandelt, sprach heute in einer öffentlichen Versammlung der demokratischen Partei der Abg. Venedey über das gleiche Thema. Der Referent wies auf die Erklärung im „Reichsanzeiger" hin, deren Text nicht eben glücklich gewählt sei. Es sei darin von „Uebertreibungen" gesprochen worden. In den Reden der Reichstagsabgeordneten sei davon wahrlich nichts zu merken gewesen, denn was im Reichstag ausgesprochen, sei doch nur ein schwaches Echo von dem gewesen, was in der Seele des Volkes sich kund gegeben. In Wirklichkeit müsse man von einer großen Zurückhaltung der deutschen Volksvertretung sprechen. Es sei auch heute noch sehr zu befürchten, daß es bleiben werde, wie bisher, und die Erfahrung aus der Geschichte müsse uns vor allzu großem Vertrauen warnen. Wenn der Reichstag auch nicht auf der Höhe der Situation gestanden und wenn er auch nicht zu einem bestimmten Beschluß gekommen ist, so kann man doch sagen, die Anklage ist zum Ausdruck gekommen und auf der Anklagebank saß das persönliche Regiment unseres jetzigen Kaisers Wilhelm II. Man könne nicht bestreiten, daß der Kaiser für unser süddeutsches Empfinden geradezu unverständlich und unbegreiflicher Weise mit ganz veralteten Ideen erfüllt sei, wie z. B. mit dem alten Gottesgnadentum. In dieser Beziehung bewege er sich in sehr bedenklicher Weise in den gleichen Bahnen wie sein Großonkel. Schon Bismarck habe sich geäußert: „Der Kaiser treibt eine Politik in der Weise Friedrich Wilhelm IV, und Hohenlohe habe in seinen Memoiren dem beigefügt: „Das ist der schwarze Punkt in unserer Zukunft!" Mit unseren verfassungsmäßigen Zuständen sei das persönliche Regiment durchaus unvereinbar. Auf allen denkbaren Gebieten des staatlichen, sozialen, militärischen und künstlerischen Lebens habe der Kaiser das Regiment an sich gerissen, auf dem Gebiete des Flottenwesens habe sein Wille unumschränkt geherrscht und so habe das deutsche Reich nicht nur Milliarden ausgegeben, sondern ebenso viele Milliarden Schulden. Ganz besonders sei aber die auswärtige Politik eine Domäne des Kaisers gewesen, auf der seine Bedeutung sich schädlich geltend gemacht und als unheilvoll erwiesen. Worte, wie die von der „gepanzerten Faust", dem „trockenen Pulver" hätten im Ausland einen schlechten Eindruck gemacht und dazu geführt, daß Deutschland das Element der Beunruhigung im europäischen Konzert geworden. Das Interview sei der letzte Tropfen in dem Fasse unserer Lammsgeduld gewesen. Die Haltung des Reichstags sei nicht auf der notwendigen Höhe gewesen, das allerwenigste hätte eine einheitliche Kundgebung, die an den Kaiser geschickt worden wäre, sein müssen. Und Garantien gegen die Wiederholung derartiger Erscheinungen habe sich der Reichstag auch nicht sichern lassen. Ein solches persönliches Regiment hätte sich nicht entwickeln können, wenn es nicht Nährboden im deutschen Volke gefunden. Die große Masse des deutschen Volkes ist mit Schuld. Nicht entschuldbar sei eine gewisse Kriecherei, Knechtseligkeit und Würdelosigkeit, die sich wegwerft gegen den Thron, sei herangezüchtet worden. Das deutsche Volk müsse sich auf seine Würde und Rechte besinnen und eine vornehme Zurückhaltung an den Tag legen. Die einzige Gesundung liege in der Gesundung des deutschen Volkes, das sich nicht länger am Gängelband führen lassen sollte und das laut und unzweideutig den Ruf erheben müsse: Das persönliche Regiment dahin, wohin es schon lange gehört, in die politische Rumpelkammer! — Der temperamentvolle Vortrag fand lebhaften Beifall und die Versammlung schloß mit Annahme folgender Resolution:

„Die heutige öffentliche Volksversammlung im Colosseumssaale protestiert mit Entschiedenheit gegen das persönliche Regiment in Deutschland. Sie erklärt ein solches als unwürdig des deutschen Volkes und erblickt in ihm eine ständige Gefährdung unseres Ansehens und unserer Stellung gegenüber dem Auslande und einen Widerspruch mit der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Reiches und dem Geiste seiner Verfassung.

Die Reichstagssitzungen vom 10. und 11. November bieten keinerlei Gewähr dafür, daß wir in Zukunft gegen kaiserliche Ueberraschungen, wie sie im „Daily Telegraph" zur Veröffentlichung gelangten, gesichert sind. Der Reichstag hat versagt. Er hat für seinen einmütigen Willen nicht einmal einen gemeinsamen Ausdruck gefunden. —

Die Versammlung hält es daher für die Pflicht jedes Deutschen, mit allen gesetzlichen Mitteln auf Herstellung wahrhaft verfassungsmäßiger, konstitutioneller Zustände in unserem Vaterlande hinzuwirken."

Graf Rhena †.

□ Karlsruhe, 22. Nov. Zum Tode des Grafen Rhena schreibt die amtliche „Karlsruher Ztg.": Graf Rhena klagte am Donnerstag über Herzbeklemmungen. Der Arzt stellte nur nervöse Abspannung fest. Der Graf verbrachte den Abend in bester Stimmung in vertrautem Kreise und begab sich dann zur Ruhe. Eine Stunde später wurde er als Leiche vor dem Fenster seines Schlafzimmers aufgefunden. Nach den Umständen muß angenommen werden, daß der Verewigte von neuen Herzbeklemmungen befallen wurde, an dem geöffneten Fenster Erleichterung suchte und über die sehr niedrige Fensterbrüstung herabstürzte. Der Tod ist infolge Schädelbruches alsbald eingetreten.

Die Handwerker zur Gas- und Elektrizitätssteuer.

♁ Offenburg, 22. Nov. (Korrespondenz.) Die hier stattgehabte Handwerkskammerkonferenz befaßte sich auch mit der Gas- und Elektrizitätssteuer. Sie empfiehlt eine abwartende Haltung, bis sich auf Grund einwandfreier Berechnungen übersehen lasse, inwieweit das Handwerk durch die Steuer belastet werde. Angesichts der dringend notwendigen Reichsfinanzreform sei es geboten, nicht so ohne weiteres in die mit großem Geräusch betriebene Agitation gegen diese Steuer einzutreten, die allem Anschein nach gerade die leistungsfähigen Schultern treffen.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 23. November 1908.

Protestversammlung gegen die geplante neue Tabakversteuerung.

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung gegen die von der Reichsregierung geplante neue Steuerbelastung des Tabaks gestaltete sich die gestern nachmittag im Saalbau abgehaltene Protestversammlung, die derart überfüllt war, daß man schon eine Viertelstunde vor Beginn der Versammlung den großen Saal des Saalbaus fast nicht mehr betreten konnte. Wie der Saal so war auch die Galerie bis auf den letzten Platz besetzt. Die Ausführungen der Redner wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Besucherzahl rekrutierte sich nicht nur allein aus Mannheim, sondern auch aus den umliegenden tabakbautreibenden Gemeinden. Als Vertreter der Stadt wohnten der Verhandlung bei: die Herren Stadträte Mainzer und Vogel. Vonseiten der Handelskammer war Herr Stv. Hirsch anwesend. Pünktlich um 3 Uhr eröffnete

Herr Kommerzienrat Wellenstein-Speyer

die Versammlung mit begrüßenden Worten und bemerkte, daß man sich über den so außerordentlich zahlreichen Besuch der Versammlung nur freuen könne. Das großh. badische Ministerium, das hiesige Bezirksamt, sowie die Handelskammern der Städte Mannheim und Ludwigshafen haben zu der Versammlung Einladung erhalten. Das Ministerium des Innern habe geschrieben, daß es leider verhindert sei, jemand zu der heutigen Versammlung zu schicken. Aber das Ministerium werde mit Interesse Kenntnis nehmen von dem Verlauf der Versammlung. Auch das hiesige Bezirksamt ließ für die freundliche Einladung danken mit dem Bemerken, daß es heute verhindert sei. Die beiden Reichstagsab. Bassermann und Dr. Frank seien durch ihre Anwesenheit in Berlin verhindert der Versammlung beizuwohnen. Möge der Verlauf der heutigen Versammlung darüber Klarheit schaffen, daß die Banderolensteuervorlage der verbündeten Regierungen für alle Tabakinteressenten unannehmbar ist, daß die Banderolensteuer eine ganz außerordentliche Belastung des Konsums bedeutet und daß diese Steuer ganz unvereinbar ist mit den Prinzipien der Industrie und des Freihandels. Der deutsche Tabakverein hat sofort nach Bekanntwerden des Gesetzentwurfes eine Denkschrift ausgearbeitet und diese den verbündeten Regierungen, dem Reichstag und den Abgeordneten übersandt. Hoffen wir, daß die Denkschrift den gewünschten Erfolg haben und daß die heutige Versammlung dazu beitragen wird, den Banderolenentwurf zu Fall zu bringen. (Lebh. Beifall.) Verschiedene Herren sind als Redner vorgemerkt. Sollte nach den Vorträgen noch

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Herzog Boccaneras Ende.

Drama von Leo Greiner.*)

(Uraufführung.)

Ein Renaissancedrama ist es. Die Renaissance ist Mode in der neueren Dramatik geworden. Hochmodern. Ganz international modern. Oskar Wilde, Vernon Lee, Julius Bab, Willy Lang, Leo Greiner. Man könnte wohl noch mehr Autoren aufreiben, die in die Renaissance hinaufsteigen, wenn man nur recht emsig im Gedächtnis herumkramte.

In diese furchtbar, blutig große Zeit der entzügelten Persönlichkeit, der dämonischen, von aller Erdenschwere des Sittengesetzes entfesselten Selbstsucht und Subjektivität flüchtet die gestaltende Sehnsucht der dramatischen Dichter, der wieder den Einzelnen, den für sich, in sich einenden Menschen sehen und schaffen will, sich gierig bis zur Perversität berauschen will an dem freien und frechen Triebleben der Subjektivität, die umherschweift, den Fuß unbeschwert durch Sitten und die unheimlich starken Hemmungen des Milieus, die nicht Produkt, sondern der Willkür und des souveränen Ichs furchtbarer, leidenschaftlicher, rasender Sohn ist. Diese Zeit der ersten Entfesselung der modernen Persönlichkeit, des ersten Aufgehens einer Weltanschauung, aus der das Mitleid, das Mitleiden verbannt ist— welch schrecklich große Stoffe, welch unglaublich magische Menschengestalten, welch dämonisch schöne Persönlichkeiten schien sie dem Bildner zu geben, der des Lebens schauerliche Reichtümer und Finsternisse ästhetisch genießen, nicht mehr in Unruhe sie zerlegen, kalt und zynisch analysieren wollte. Dort konnte die Phantasie nervösen Sinnenlebens schwelgen und schweifen in Wollust ungeheuerlicher Gestalten, ungeheuerlicher Erlebnisse, in der Wollust der trunkenen Farben und Reichtümer, die den Hintergrund der Verbrechen und der Begierden bilden. Das Renaissancedrama ward ein getreues Spiegelbild der ästhetisierenden geistigen Unrast unserer irrseligen Zeit, ein großes Kunstwerk ist dieser Flucht in das Quattro- und Cinquecento, soweit ich sehe, bisher nicht entsprungen. Ich glaube auch kaum, daß es geschehen wird, da ich nicht sehe, wie wir ein tieferes, organisches Verhältnis zu dieser Renaissance der schweifenden Bestie herstellen wollen. Das Renaissancedrama, so wie es heute noch ist, ist nicht die notwendige Folge originaler, gewachsener Kunstbedürfnisse, es ist die willkürliche Ablenkung genußsüchtigen Aesthetentums auf fremdartige Gebiete, wo wir uns in allen Schauern der Wollüste ergötzen und übersättigen können. Ein Kritiker meinte einmal sehr hart, und wie mir scheint allzuhart, die Renaissancedramatik habe nur die rohesten und grellsten Effekte altprimitiver Mord- und Wollustheatralik erneuert und lasse lediglich ihre Rinaldos zwischen Mordlust und Liebesbrunst kunstgeschichtliche Vorträge halten oder hypermodernes Aesthetengeschätz quasseln. Ich fürchte fast, mancher, der verblüfft und hoffnungslos bedrängstigt gestern Leo Greiners Herzog Boccanera sah, wird sich mit diesem harten Urteile gerne aus der Verstörtheit und Lähmung herausretten: die ihn in dem grausigen Wirrsal befiel. Und doch, es ist zu hart und kalt geurteilt.

Wir wollen im Urbegreiflichen und Erschreckenden, im Unverständlichen und Unsagbaren gerade seiner psychologischen Versuche über die Renaissance vor allem nicht übersehen die üppige plastische Schönheit einer ungewöhnlich satten Sprache, die sich vollsaugt an der Glut und dem Farbenreichtum jener düster großen Tage, und weiter nicht die gedankliche Feinheit, die profunde Geistigkeit mit der der schreckliche und dunkle Stoff behandelt wird. Es ist ein seltsam schweres Gedankengut und eine dunkle und geheimnisvoll tönende Musik der Sprache in dem Drama, die wir freilich lesend eher genießen als schauend. Schwere und Wucht des Gedankens durchgeistigte und verfeinerte Helle des Wortes — wie der schwere und schwüle Duft dunkler Rosen, wie das schwer goldene Funkeln alten Weines im wundervollsten Glase.

Und nun das Drama und seine dunkle und unfaßbare Psychologie. Erst versucht man sich an einer Analyse, auch noch ein zweites Mal, sucht man die Seele des Herzogs Boccanera zu ergründen und sein jäh zwischen Hassen und Lieben springendes Handeln, seine Entsetzlichkeiten, die töten und vernichten und unter denen doch ein tiefer leidenschaftlicher Strom einer einzigen großen Liebe rauschen soll. Und steht dann ab vom unmöglichen Versuche. Man überlasse sich dem traumhaften Ahnen des Dichters von einem Menschen, der uns fern bleibt, unfaßbar wie das Dunkel der Ewigkeit.

Wie haßt der Herzog Boccanera, der Ehrsucht wilder und verbrecherischer Sohn, seinen Feldherrn Adorno, den er liebt mit der einzigen Liebe, die mit verzehrender Flamme in sein Herz schlug! Er schickt ihn in den Krieg gegen die Pisaner und schickt ihm den Unterfeldherrn Durazzo nach, daß der ihn vernichte. Tausende opfert er dem Tode Adorno, der nach ihm kommen, leben, herrschen wird. Als Besiegter kehrt Adorno zurück, der Herzog bereitet ihm ein tückisches Freudenfest. Aber Adorno bringt ihm selbst den Todestod mit, nicht Recht nur, Pflicht ist es ihm, den Entsetzlichen, den Bluthund zu töten. Was sein und geschehen soll, Boccanera erfährt es durch das Kind Gianino, seinen Pagen, des verbannten Fregoso Sohn, der seinen Vater zu retten hofft durch die Preisgabe seines schrecklichen Geheimnisses. Und im Hirn des Renaissancemenschen Boccanera werden die schauerlichsten Pläne ausgebrütet den Adorno zu vernichten. Irgendwie soll Adorno lebend u. schaudernd hundertfältigen Tod des Grauens, der Vernichtung seiner eigenen Seele leben oder sterben. Adorno, der starr und eisig, als der unheimliche Rächer, durch das Schicksal Boccaneras schreitet, so unbegreiflich freilich wie dieser selbst. Er zwingt den Herzog zu den Giftcrank und Boccanera entgleitet das Leben und die Rache, wie er sich wehre, wie er sich winde, wie er das Abscheulichste sinne, dem Adorno keinen Weg offen zu lassen, der ihn in die Freiheit führt. Wir ersehen mit stockendem Atem und klopfendem Pulse ein fürchterlich verworrenes und verwirrendes Schauspiel, einen schaudervollen visionären Traum über Ausgeburten menschlicher Gehirne, aus dem keine hilfreichen Mächte uns den Ausweg zeigen wollen. Wir werden dieses schreckliche Geschehen und Müssen vielfältiger Tode unmöglich ergründen. Und dann geschieht, wie aus dunkelster Nacht geboren, das seltsamste was Phantasie und Willkür ersinnen kann.

*) Verlegt bei Julius Bard-Berlin 1908.

MARCHIVUM

jemand das Wort wünschen, so kann er sich zum Worte melden. (Lebh. Beifall.)

Herr Landtagsabg. Neuhaus-Schwetzingen,

der hierauf das Wort ergriff, führte unter dem wiederholten lebhaften Beifall der Versammlung aus: Der deutsche Tabakverein hat die heutige Protestversammlung einberufen, um den Tabakinteressenten Gelegenheit zu geben, sich mit dem von der Reichsregierung an den Reichstag gebrachten Entwurf eines Tabaksteuergesetzes zu befassen. Wir sind zusammengekommen, um Protest zu erheben gegen eine neue harte, drückende Belastung des Tabaks, die in ihren Wirkungen zahlreiche Existenzen schwer treffen, ja manche ruinieren dürfte. Wenn wir die Oeffentlichkeit, insbesondere auch die Reichstagsabgeordneten, welche das entscheidende Wort zu sprechen haben, darüber aufklären, welche volkswirtschaftlichen Schäden mit einer derartigen höheren Belastung des Tabaks verknüpft sind, so betrachten wir es als unser gutes Recht und lassen uns nicht beirren durch gewisse Preßstimmen, die das neugeprägte Wort „Egoismus der Interessenten" sich zu eigen gemacht haben. Wir machen nicht Front gegen die notwendige Reichsfinanzreform; wir bestreiten nicht, daß das Reich ganz erhebliche neue Mittel gebraucht. Wir wissen es zu würdigen, daß ein großes schlagfertiges Heer für Deutschland eine Notwendigkeit ist. Wir anerkennen, daß für den Flottenausbau große Summen aufgewendet werden müssen. Wir haben auch Verständnis dafür, daß die Reichsbeamten, die Offiziere, die Unteroffiziere und Mannschaften eine bessere Bezahlung erhalten. Wir sind auch bereit, unsern Teil zur Aufbringung der Mittel beizutragen, soweit sie bei strenger Sparsamkeit erforderlich sind. Wir erheben aber Einspruch dagegen, daß der deutschen Tabakindustrie außerhalb des Rahmens der möglichst gleichmäßigen Belastung aller noch eine besondere sie schwer schädigende Last aufgebürdet werden soll. Es gibt in der deutschen Tabakindustrie Hunderte und Hunderte von kümmerlichen Existenzen; die kleineren und mittleren Betriebe bilden die Masse und Großindustrielle in dem Sinne, wie es sonst allgemein verstanden wird, gibt es in der Tabakindustrie nicht. Bescheidene Wohlhabenheit kann erworben werden, aber kein Reichtum nach den Begriffen des 20. Jahrhunderts. Darum gibt es auch nur ganz vereinzelte Aktiengesellschaften in unseren Reihen. Wir sind kein lukratives Objekt für Gründungen und Börsenspekulationen. Es mag andere Industrien geben, die derartige Ueberschüsse und Dividenden abwerfen, daß sie besondere Abgaben vertragen können. In der Tabakindustrie wird der von der Regierung beabsichtigte Aderlaß manche bis zum Weißbluten erschöpfen.

Wenn wir vor die Oeffentlichkeit hintreten und uns an den Reichstag wenden, um eine drohende Gefahr von uns abzuwenden, dann kann es nicht gleichzeitig unsere Aufgabe sein, andere Steuerquellen ausfindig zu machen, die nicht uns, sondern andere treffen würden, etwa nach dem Motto: „Heiliger Florian! verschon' mein Haus, zünd' and're an. (Lebh. Beifall.) Abseits jeder politischen Stellungnahme kann ich aber ohne in dieser großen Versammlung Widerspruch befürchten zu müssen, ruhig die Behauptung aussprechen: Sollten die gesetzgebenden Faktoren, die dem Reiche notwendigen Mittel in einer Weise aufbringen wollen, die die Allgemeinheit nach Leistungsfähigkeit gleichmäßig trifft, sei es als Erbschafts-, Nachlaß-, Vermögens- oder Einkommensteuer, die deutsche Tabakindustrie würde nicht in Opposition treten, sondern sie würde gern ihr Teil tragen. (Lebh. Beifall.)

Ist nun unser Protest gegen die geplante neue Tabaksteuer ein unstatthafter? Ist unsere Agitation gegen die höhere Belastung nicht berechtigt, wenn wir den Beweis erbringen können, daß die Nachteile für weite Bevölkerungsschichten derart einschneidende sind, daß bei gerechter Würdigung aller Umstände von einer Banderolensteuer Abstand genommen werden muß. Ich habe mir zur Aufgabe gestellt, durch meine heutigen Ausführungen diesen Beweis zu erbringen. Dabei lasse ich mich von der Absicht leiten, streng sachlich zu bleiben, mich vor jeder Uebertreibung hüten und nicht übers Ziel zu schießen. Ich befürchte, daß mancher unter Ihnen sein wird, die viel schwärzer sehen, als wie ich die Verhältnisse schildern werde. Nur eine streng sachliche, sich von Uebertreibungen fernhaltende Agitation wird mit nachhaltiger überzeugender Kraft wirken. Die Interessen der Tabakpflanzer und der Rohtabakhändler, der Fabrikanten und Arbeiter, der Zigarrenladeninhaber und auch der Konsumenten sind solidarisch. Auf der anderen Seite steht der Reichsfiskus. Auch die Volkshygiene? Ich glaube, die sollte man im Kampfe gegen den Tabak aus dem Spiele lassen, denn die Wissenschaft erklärt den Tabakgenuß für unschädlich. Im Uebermaß genossen ist mancher Genuß schädlich.

Redner kam dann auf die das deutsche Tabakgewerbe schon seit Jahrzehnte ständig beunruhigende Steuervorlage zu sprechen. Wenn man die Monopolvorlage, welche die ganze Tabakindustrie in die Verwaltung des Staates übernehmen wollte, außer betracht lasse, so hat sich noch kein Reichsschatzsekretär mit einer solchen Vorlage an den Reichstag gewandt, die aus dem Tabak 90 Millionen Mark mehr Einnahmen erzielen will. Redner besprach dann den vorliegenden Gesetzentwurf. Ob wohl ein Fachmann dabei mitgeholfen hat? Ich will nur auf eines hinweisen: In dem Gesetzentwurf würde sich die 8 Pfg.-Zigarre mit 16 Mark Banderole teurer kalkulieren, als die gleichwertige 7 Pfg. Zigarre. Deutschland zahlt an 220 000 Tabakarbeiter 90 Millionen Mark, Frankreich an 20 000 Tabakarbeiter 15 Millionen, Oesterreich an 37 000 Tabakarbeiter 16½ Millionen und Italien an 20 000 Tabakarbeiter 7 Millionen Mark. Baden zahlt allein an seine 40000 Tabakarbeiter 20 Millionen Mark.

Die Regierung berechnet die gesamte Bruttomehr-Einnahme auf rund 91 Mill. Mark. Da die Regierung aber selbst von einem Konsumrückgang überzeugt ist, zieht sie von den 91 Millionen gleich 10 Prozent ab, sodaß die Regierung mit 82 Millionen wirklicher Mehreinnahme rechnet. Wird nun der deutsche Raucher gewillt und in der Lage sein, einen derartigen Mehraufwand für seinen Rauchgenuß aufzubringen? Schon am 22. Februar 1895 hat Bassermann in einer Reichstagsrede auf den Konsumrückgang in der Tabakindustrie und auf die dadurch bedingten Arbeiterentlassungen hingewiesen. Auch der deutsche Bauernverein, dem nahezu 60 000 Mitglieder angehören, hat in seinem Vereinsorgan am 15. November einen scharfen Artikel gegen den Gesetzentwurf gebracht. Er behandelte die Fragen natürlich vom Standpunkt des badischen Tabakpflanzers aus und kommt zu der Auffassung, daß die vorgeschlagene Banderolensteuer zu einem Ruin des badischen Tabakbaues führen würde. Baden baut bekanntlich fast nur Zigarrentabake. Gute lohnende Preise werden nur erzielt, wenn ein gutes brauchbares Zigarrenmaterial wächst. Ich habe sehr bedauert, daß die badische Landwirtschaftskammer sich im letzten Sommer für die Banderole ausgesprochen hat, ohne überhaupt die Vorlage zu kennen. Vielleicht nimmt sie eine Revision ihrer Gesinnung vor. Bedauerlich ist auch die Stellungnahme der badischen Regierung. Der badische Finanzminister hat den Ausspruch getan: Der Tabak ertrage noch eine höhere Belastung. Der Notschrei der 40 000 badischen Tabakarbeiter, der zahlreichen Tabakbauern, die Tabakhändler, die Zigarrenfabrikanten und alle am Tabak interessierten Gewerbetreibenden rufen der großh. bad. Regierung zu: Hilf uns in unserem schweren Kampf und verteidige Badens Interessen in Berlin! (Langanhaltender Beifall.)

Herr Büll-Hamburg

führt aus: Die unstetige Politik, die bei uns in den oberen Regionen getrieben wird, bringt es mit sich, daß das parlamentarische Wetterglas sich öfters verändert. Wenn das Reich Geld fordert, dann bringt es nur solche Steuern heraus, die die breiten Massen belasten. So lange die Stimmung ist wie gegenwärtig, wird man immer wieder an den Tabak herantreten. Herr von Sydow und seine Vergangenheit geben uns schon zu denken; er hat u. a. die Aufhebung des billigen Ortsportos veranlaßt. Er hat die Zeitungsbeilagen verteuert und er ist der Vater des neuen Fernsprechgebühren-Gesetzes. Es war zu erkennen, daß bei diesem Herrn das deutsche Tabakgewerbe noch mehr bluten muß. Und so war es auch. Anfangs September wurde angekündigt, die Vorlagen würden so rechtzeitig herauskommen, daß die Interessenten dazu Stellung nehmen könnten. Nachher habe man sich aber gesagt, es ist besser wir machen das nicht so, und wir bringen sie im November herum heraus. Außerdem hielt man es für notwendig, das schon einmal bewährte Rezept hier zu wiederholen. Das Treiben des Tabakvereins wurde als demagogisch bezeichnet. Ich glaube und ich hoffe nach den glänzenden Versammlungen, die in letzter Zeit abgehalten wurden, daß man sich eben gründlich getäuscht hat. Wir haben noch Zeit gehabt, das Gesetz zu kritisieren. Wir werden Herrn von Sydow das Konzert verderben. (Lebh. Beifall.) Der Zigarrenladen-Inhaber kann am besten beurteilen, welche Wirkung eine neue Steuer auf Zigarren und Tabak verübt. Es hieß, die mächtige Zunahme des deutschen Volkswohlstandes ermöglicht es dem Einzelnen, die gesteigerten Ansprüche des Reiches zu tragen, ohne daß Volks- und Privatwirtschaft Schaden erleiden. Die mächtige Zunahme des deutschen Volkswohlstandes erschien hieraus erklärlich, daß man die Gehälter, die in Privatbeamtenkreisen bezahlt werden, mit den Gehältern vor 30 Jahren verglich. Man vergaß aber dabei ganz, daß in dem letzten Jahrzehnt die Aufwendungen für Nahrungsmittel und Wohnungen sich ganz bedeutend gesteigert haben. Nur wenigen Arbeiterkategorien ist es gelungen, ihre Löhne mit den Bedürfnissen Schritt halten zu lassen. Wie steht es mit den kleineren und mittleren Beamten? Diese kommen aus ihrer Misere gar nicht mehr heraus. Wie sieht es im Mittelstand aus? Auch hier ist ein Elend in diesen Kreisen, das einfach himmelschreiend ist. Fragen Sie aber erst einen der 2000 Zigarrenhändler in den großen Städten? Man kann da nicht sagen daß diese noch leben, sondern nur vegetieren. Es ist ein Unding, daß man diese Leute überhaupt noch zum Mittelstand zählt. Redner befaßte sich dann sehr eingehend mit der Tabaksteuervorlage. In der Begründung des Gesetzentwurfs auf Seite 41 ist eine Beleidigung enthalten, gegen die im Namen des gesamten Zigarrenhandels protestiert werden mußte. So etwas ist überhaupt noch nicht vorgekommen in der Begründung eines Gesetzentwurfs, daß wir das Publikum betrogen haben. Auch den Großfabrikanten wird auf die Nase gestoßen. Da muß ich sagen: Es mag Ausnahmen bei unseren Fabrikanten geben, aber der amerikanische Grundsatz: Geschäft ist Geschäft wird bei uns in Deutschland wohl gebraucht, aber doch nicht in dem Sinne wie in Amerika. (Beifall.) Am Schlusse seiner Ausführungen appellierte Redner an Alle, auf dem Posten zu stehen und nicht zu weichen. Möge die heutige Versammlung dazu beitragen, daß die Regierungsvorlage zu Falle kommt. Wenn die Versammlung dazu beiträgt, dann sind wir nicht Demagogen, sondern wir haben etwas getan, was im Interesse des deutschen Volkswohles liegt. (Lebh. Beifall.)

Herr Florian Haller-Ubstadt

spricht als Vertreter der Landwirtschaft im allgemeinen und als Vorstandsmitglied der Pfälzer Tabakverkaufsgenossenschaft im Besonderen. Redner freut sich, in dieser wichtigen Frage eine so schöne Interessengemeinschaft vereinigt zu sehen. Die Tabakpflanzer seien nach wie vor Gegner der Banderolensteuer. Die Pfälzer Tabakverkaufsgenossenschaft habe schon im April ds. Js. Stellung gegen den Entwurf genommen und eine Resolution gefaßt, in welcher energisch gegen jede Mehrbelastung des Tabaks protestiert wird. Das neue Steuerprojekt sei viel schlimmer als die früheren, weil die Spannung zwischen dem in- und ausländischen Tabak eine viel kleinere werde. Es sei notwendig, daß man auf die Abgeordneten einwirke. In dieser Frage dürfe man wirklich ein bischen Partikularismus treiben. Man sei der Ansicht, daß das Reich Geld haben solle, aber es komme auch darauf an, von wem und wo man es nehme. Hier handle es sich um eine tiefe, in das Mark des Volkes einschneidende Frage, um eine Existenz- und echt soziale Frage. Das Nachdenken darüber, wie die 500 Millionen aufgebracht werden, könne man ruhig denjenigen Herren überlassen, die diesen Entwurf eingebracht hätten. (Lebhafter Beifall.) Nur bei einer Massenprotestbewegung könne man von einem Erfolg sprechen. Wenn die Tabakpflanzer nicht laut gegen den Gesetzentwurf protestiere, dann verdienten sie nicht mehr den Namen Landwirte, sondern den Titel Totengräber des Tabakbaues. (Lebh. Beifall.)

Herr Kaufmann Hermann Hirsch-Mannheim

spricht namens der Tabakhändler. Von sämtlichen Tabaksteuervorlagen, die die Regierung im Laufe der Jahre einbrachte, sei noch keine für die speziellen Interessenten so bedeutungsvoll gewesen, wie die vorliegende. Das Gesetz vermindere für den Fabrikanten die Möglichkeit der Verarbeitung deutschen Tabaks, infolgedessen für den Tabakpflanzer die Absatzgelegenheit seines Produkts und der Dritte im Bunde, der Vermittler, der Tabakhändler, wäre dann ein sehr überflüssiger Faktor. Die süddeutsche Fabrikation, welche seither vermöge ihrer Lage in den tabakbauenden Distrikten in der Herstellung der billigeren Sorten dominierte, müßte sich ebenfalls auf die Herstellung der 6 Pfg.-Zigarre in der Hauptsache beschränken, wobei sie jedoch die Konkurrenz des ganzen übrigen Deutschland zu bekämpfen hätte. Ein gewaltiger Rückgang der deutschen Tabakkultur und damit eine Entwertung der landwirtschaftlichen Grundstücke würde die Folge des Gesetzes sein. Dem Fabrikanten, welcher seither Ernten mit kräftigem Charakter nach längerer Lagerung zur Herstellung der 4 und 5 Pfg.-Sorten verwenden könnte, sei es nicht mehr möglich, die Tabake aufzunehmen.

Der Pflanzer werde also in einem solchen Falle, da auch die Schneidfabrikation und die Händler nicht alles aufnehmen könnten, seinen Tabak nur schwer und nur zu niedrigen nicht mehr lohnenden Preisen los werden. Es werde ihm oft nichts anderes übrig bleiben, als seinen Tabak selbst zu fermentieren und unter Umständen lange zu behalten. Daß dadurch der heimische Tabakbau nicht gefördert werde, sei klar. Daß die süddeutschen Regierungen, insbesondere die badische Staatsregierung, einem solchen Gesetzentwurf zustimmen könnten, sei ganz unbegreiflich, wo doch Baden den Hauptanteil am deutschen Tabakbau habe und unser Land am empfindlichsten geschädigt werde. Aus allen diesen Gründen müßten die Tabakpflanzer und Tabakhändler als Hauptinteressenten am deutschen Tabakbau Schulter an Schulter stehen mit den Zigarren- und Tabakfabrikanten in der Bekämpfung des Gesetzentwurfes, der hoffentlich an der besseren Einsicht der berufenen Vertreter des deutschen Volkes scheitern werde. (Lebhafter Beifall.)

Herr Fabrikant W. Hauck-Heilbronn,

bemerkt, eine größere Anzahl württembergischer Fabrikanten sei erschienen, um ebenfalls Stellung gegen die Vorlage zu nehmen. Die Vorlage habe die schlimmsten Erwartungen übertroffen, als die Sätze noch wesentlich höher sind, als erwartet wurde, und die Abstufungen recht unglückliche sind. Die Spannung zwischen dem Verkaufspreis der Fabrikation und demjenigen des Handels könne bei den heutigen geschmälerten Verdienstverhältnissen keinerlei Verschiebung ertragen. Was versäumte und bitter macht, ist der Umstand, daß man auf die Straße gesetzt werden solle, obwohl man als Bewohner des Reichshauses immer den Mietzins pünktlich entrichtet habe. (Lebhafter Beifall.)

Herr Zigarrenarbeiter Tropf-St. Leon

bemerkt, am schwersten würden die Arbeiter durch das Gesetz getroffen. Er würde es nicht für einen Ruhm der deutschen Nation halten, wenn sie sich durch Brotlosmachung von 40 000 Arbeitern finanziell besser stellen würde. Schon aus Gründen der Menschlichkeit müßte die deutsche Volksvertretung gegen jede Mehrbelastung des Tabaks stimmen.

Der dem Tode kalt und stoisch entgegenschreitende Boccanera offenbart dem Adorno das tiefe Geheimnis seiner Liebe, seiner Liebe, die die eines Vaters ist, der einzigen Glut die in ihm brannte. Das soll uns entschleiern des fürchterlichen Mannes fürchterliches Tun. Er buhlt, er winselt um ein einzig Wort der Liebe, um das heilige Wort Vater aus Adornos Munde. Diese Liebe soll uns der Urgrund, die letzte Triebkraft dieses schrecklichen einsamen Lebens, voll Blut und Mord und roher Untat gewesen sein. Dissonierend, wehetuend und verletzend ringt uns dieses Gefühl entgegen, zu dem uns keine Voraussetzungen, keine Schlüssel in die Hand gegeben werden. Aber das Betteln Boccaneras um ein Wort der Liebe, um ein Eingeständnis entwideten menschlichen Gefühls, findet im eiskalten Adorno keinen Widerhall. Und in das Grauen und Grausen eines Todes ohne Erlösung kehrt sich das Ende des vereinsamten furchtbaren Menschen. Wir sind befreit von einer Pein, deren Sinn und Grund wir nicht verstehen, nichteinmal schaudernd ahnen, erlöst von einem Rätsel, das ohne Lösung bleibt. . . . .

Der Dichter fühlte selbst, wie Unbegreifliches uns Unverstehliches er in sein Drama hineingeheimnißt. Er schreibt einen deutenden Prolog. In ihm steht folgender psychologischer Klärungsversuch:

Er aber will, sich rüstend, Rache für die geile Ohnmacht, die in dem Fleisch der Kreaturen wütet, und daß Gefühl uns schwächt, daß Reue uns die Kissen jammernd näßt und die Verzweiflung, die königliche, an den Brücken betteln und hündisch lächeln muß. Wie jener Saul, der seinen Speer warf nach seinem lieben Sohne David, da er gedachte: Weh, ich liebe den, der einst vor meinem Kotenzuge tanzt, und nenne Sohn den, der mich töten wird, und schleuderte den Spieß auf den Geliebten, und traf doch röchelnd nur sein eigenes Herz — so er.

Hier scheinen sich die Geschehnisse zu ordnen und ihre sieben dunklen Schleier abzuwerfen. Aber das Drama selbst bleibt voll wirrer Dunkelheiten gegen diese plane Deutung, bleibt lediglich der Schlußakkord einer fürchterlichen Häufung von Schrecknissen. Und allzusehr tritt die psychologische Motivation des Geschehens in den Hintergrund vor dem Reiz am Stofflichen und der äußerlich bleibenden Häufung der Schrecknisse gegen den Schluß hin. Und so bleibt uns der Herzog Boccanera mit einem Wort des Prologs, von Meeresstummheit, stummer als das Grab umwittert. Haben weiter nichts als die Impression ewig brausender, lautloser, wimmernder Meereswogen, die an die Ufer kommen, rückings stürzen, klagen und versinken. Vielleicht erkennen wir auch die Absichten des Dramatikers, wenn wir ein Wort Boccaneras anführen, mit dem er Gerichtstag abhält über sein Selbst. Er spricht zu Adorno:

du bist ein Mensch, wie ich gejagt von tief verworrenen Gefühlen, wie ich, geschüttelt auf dem Fieberbett des Irrtums, arm, wie ich.

Wir suchen den Dichter zu begreifen. Vielleicht wollte er nur ein solches Menschenrätsel und Menschenmysal substanzieren, eine unheimliche Vision wiedergeben, das Dunkelste im Dunkeln lassen und nur eine Impression festhalten, die wir mit erschauernden und zitternden Nerven nur empfinden und ertasten sollen. Wollte der Dichter nicht mehr, so müssen wir ihm einfach glauben und von seinem mystischen Ahnen uns leiten lassen. Gelungen ist ihm keinesfalls mehr als fahles Helldunkel schwimmender Eindrücke. Aber soll der Dramatiker nicht mehr und nicht mehr können? Soll er nicht mit Ibsenscher Klarheit und Schärfe auch die geheimnisvollsten und dunkelsten Menschen und Seelenmächte uns erhellen? Hätten wir nicht auch den Boccanera im Innersten erfühlen und sehen sollen, hätte nicht das Künstlerauge die Lebensmöglichkeiten in dieser schauerlichen Gestalt schärfer erfassen sollen? Andere werden in den unerhellten und undurchschaubaren Dunkelheiten dieser Renaissancemenschen, dieser stummen und nicht lebenden Herzoggestalt vielleicht gerade die besondere dichterische Feinheit, die traumhaft sichere und schöne, intuitive Gestaltungskraft des sehrischen Dramatikers und Menschenbildners finden. Ich meine vielmehr, wir stehen vor einem riesenhaften, zerrförmigen Marmorblock, in dem ein Künstler wohl die abnorme unmenschlich übermenschliche Seele und Gestaltungsmöglichkeit dunkel und düster ahnte, schauernd und geistvoll empfand, aus dem er aber nicht das wirkliche Menschenbild mit scharfem Meißel der Künstlerhand herausschlug, das lebt, atmet und ist, dessen Blutstrom wir rauschen hören, woher er kommt, wohin er treibt und treiben muß . . .

* * *

Die Aufführung als solche fesselte und interessierte. Ein farbensattes Bild, wie der Intendant sie gerne bietet, wenn er selbst inszeniert. Dunkle, schwere Farben, sehr reichliche Verwendung von tiefem Rot. Düstere lohende Fackeln, deren Geruch sich freilich peinigend auf die Nerven warf. In der Täfelung der Wände, in den Farbensymphonien der Kostüme Reichtum und Prunk der Renaissance. Im Hintergrund die traumhafte Schönheit einer wundervollen Landschaft. Das Bild als solches, es war das Erfreulichste in der zum Glück nur kurzen Quälerei mit den Verworrenheiten und Dunkelheiten unmöglicher Geschehnisse. Die Darsteller spielten mit Uraufführungsfreudigkeit. Herr Godeck war als Herzog Boccanera gut zurechtgemacht. Den Herzog sich zurechtzulegen als Individualität, er hatte es auch nicht vermocht. So bot sich ein Bild der Hilflosigkeit. Herr Götz war ein ingrimmiger, berserkerhafter Adorno, Frau Ullerich eine sehr leidenschaftliche, glutenvolle Renaissancedame, Herr Möller rührte und entzückte als Giannino durch seelische Weichheit und ein rührend knabenhaftes Wesen.

Das Publikum blieb auch von Meeresstummheit umwittert. Es verhielt sich kühl und ruhig. Ganz Enttäuschte zischten leise. Nur auf den oberen Rängen schien sich zufällig eine Reihe renaissancedramen-verständiger Leute verteilt zu haben. Sie applaudierten lebhaft und energisch und brachten das enteilende Parkett zum Stillstand. Man würde den Dichter sehen und er kam, ein freundlicher, stattlicher Herr und verneigte sich dankend mehrere Male.

Sollen nicht Takt und guter Geschmack diese „Inszenierungen" ein für alle Mal verbieten? g

MARCHIVUM

Herr Werkführer Gebert-Lampertheim
führte aus, die Bandrolensteuer sei nur eine Vorstufe zum Monopol und spricht sich in seinen weiteren Ausführungen ebenfalls entschieden gegen jede Mehrbelastung des Tabaks aus.

Herr Tabakarbeiter Schmitt-Hockenheim
macht vom Standpunkt des Arbeiters ähnliche Ausführungen und ermahnt die Fabrikanten, es ihren Arbeitern nicht entgelten zu lassen, wenn der Tabak stärker besteuert werde. Gegen jede Mehrbelastung müsse energisch Front gemacht werden.

Herr Rechtsanwalt Dr. Weingart
spricht als Konsument. Die Tabakinteressenten müßten die verschiedenen politischen Parteien für sich zu gewinnen suchen. Wenn die Produzenten und Konsumenten gemeinsam, vorgingen, dann werde die drohende Gefahr abgewendet werden.

Herr Alfred Löb-Mannheim
der letzte Redner, weist darauf hin, daß nicht nur 40 000 Arbeiter, sondern 8—10 000 Zigarrengroßisten durch die Bandrolensteuer brotlos gemacht würden.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde alsdann folgende

Resolution.

einstimmig angenommen:

„Die heute im Saalbau in Mannheim versammelten circa 3000 Interessenten der Tabakbranche: Arbeiter, Tabakbauern, Vertreter der Landgemeinden, Rohtabak- und Zigarrenhändler, Fabrikanten, Agenten, Vertreter der Hilfsindustrien, verwahren sich aufs entschiedenste gegen die von der Regierung in Vorschlag gebrachte höhere Belastung des Tabaks. Die Einführung der Tabakverbrauchssteuer würde verheerende Wirkungen für das ganze Gewerbe zur Folge haben. Der naturgemäß in allen Sorten eintretende Konsumrückgang und die durch die Steuersätze verursachten Ausfälle und Verschiebungen in den einzelnen Preislagen würden alle Beteiligten schwer treffen, unseren Inlands-Anbau außerordentlich schädigen und viele Tausende von Arbeitern brotlos machen. Damit würden viele arme Landgemeinden, denen die Zigarrenfabrikation bisher eine sichere Einnahmequelle war, aufs empfindlichste getroffen werden.

Auch aus den Kreisen der stark entwickelten Kleinindustrie der überaus zahlreich vorhandenen Zigarrenkleinverkäufer würden zahllose Existenzen der naturnotwendig verursachten Geschäftslosigkeit und dem künftigen größeren Geldbedarfe, zum Opfer fallen.

Die Versammlung bittet den hohen Reichstag, angesichts dieser schweren Schädigung aller mit der Tabakbranche zusammenhängende Kreise, der Regierungsvorlage seine Zustimmung zu versagen.

Damit war kurz nach ½6 Uhr die imposante Versammlung beendigt.

---

* **Von der Handelshochschule.** Die heutigen Vorlesungen des Herrn Dr. Altmann müssen wegen Erkrankung des Dozenten ausfallen.

* **Eine größere Anzahl von Feuerwehrdeputationen** unter Führung der betr. Kommandanten war gestern in unserer Stadt zusammengekommen, um dem dahingeschiedenen Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr der Zellstoffabrik, Heinrich Leth, der, seinem letzten Wunsche entsprechend, hier beigesetzt wurde, das Grabgeleite zu geben. Die Zellstoffeuerwehr rückte, dem Leichenwagen folgend, um 2 Uhr an der Zellstoffkolonie ab und traf um ¼4 Uhr am Portale des hiesigen Friedhofes ein, wo die übrigen Feuerwehrleute, darunter der vollzählige Verwaltungsrat der Mannheimer Wehr Spalier bildeten. Am Grabe sprach zunächst der neugewählte evangelische Stadtpfarrer trostreiche Worte, dann legte ein Abgeordneter der Fabrikbeamten unter Worten hoher Anerkennung der Pflichttreue des Entschlafenen einen prachtvollen Kranz nieder, dann folgte der Kreisvorsitzende Kommandant Kinzel, Weinheim, dann die Kommandanten der Fabrikfeuerwehren der Steinzeugwarenfabrik Friedrichsfeld und von Heinrich Lanz. Wir bemerkten auch die Kommandanten von Wohr u. Federhaff, Böhringer, Bopp u. Reuther, Bahnfeuerwehr, Wohlgelegen, Gummi u. Celluloidfabrik, Spiegelfabrik, Feudenheim, Heddesheim, Friedrichsfeld 2c. mit entsprechenden Deputationen. Der Dahingeschiedene hat die Ehrungen wohl verdient. 23 Jahre lang stand er der Zellstoffeuerwehr als Kommandant vor; er war ein pflichteifriger Feuerwehrmann und musterhafter Kamerad.

* **Einen gefährlichen Fahrradmarder** faßte die hiesigen Polizei vor kurzem hier ab. Der 20 Jahre alte Ludwig Fischer von Fürstenhausen ernährte sich anscheinend nur vom Fahrraddiebstahl. Im Turnus machte er Frankfurt, Heidelberg, Mannheim und Mainz zu seinem Operationsfeld. In Frankfurt stahl er seit August bis 25. Oktober 6 Fahrräder, von denen bei dreien der Besitzer noch nicht ausfindig gemacht werden konnte, in Mannheim 3 und in Heidelberg 2 Fahrräder. Sobald er ein Fahrrad in einer Stadt gestohlen, fuhr er nach einer anderen der vier Städte, verkaufte oder verpfändete das Rad und stahl dort wieder ein neues, um damit nach einer anderen Stadt zu fahren und es dort zu verfilbern. Als er hier am 25. Oktober auf der Straße wieder versuchte, ein gestohlenes Rad an den Mann zu bringen, wurde ein Schutzmann aufmerksam und verhaftete ihn. Das Urteil des Schöffengerichts lautete auf 9 Monate Gefängnis.

* **Der Evang. Bund Mannheim** will zu dieser Weihnachtszeit seinen Mitgliedern und allen Angehörigen der christlichen Gemeinde eine besondere Freude bereiten. Schon seit Wochen wird emsig gearbeitet und jetzt sind die Vorbereitungen so weit gediehen, daß das Unternehmen gesichert ist und mit der Ankündigung seiner Aufführung vor die Oeffentlichkeit getreten werden kann: am Sonntag, den 29. November soll im „Friedrichspark" ein Weihnachtsspiel aufgeführt werden. Albrecht Thoma, der bekannte Karlsruher Professor (doch nicht zu verwechseln mit Maler Hans Thoma!) hat, wie so manchen anderen religiösen Stoff, auch die Weihnachtsgeschichte mit ihrem unvergänglichen Zauber zu einem ebenso volkstümlichen als lebendigen und packenden Spiel verarbeitet, und das soll nun am 1. Adventssonntag vor Augen geführt werden. Die darstellenden Kräfte, natürlich lauter solche, die nicht von Beruf Schauspieler sind, sondern Glieder der Gemeinde, sind von berufener Hand ausgewählt, und alles ist so gut und gründlich vorbereitet, daß man bestimmt auf eine vortreffliche Aufführung rechnen darf. Daher kann man wohl schon zum voraus sagen, daß niemand den Besuch dieser Darstellung bereuen wird.

* **Verein für Volksbildung.** Heute (Montag) Abend 8½ Uhr hält Herr Professor Dr. Wilhelm Salomon seinen dritten Lichtbildervortrag im Bernhardushof. Eintritt frei.

* **Vor dem Schöffengerichte** stand am Samstag der Weinhändler Adam Helmling von Neckarau wegen Vergehen gegen das Weingesetz. Er hatte sogenannten Tresterwein aus den Jahren 1906 und 1907 in einem Quantum von ca. 5000 Liter per Hekto zu 25 M. angekauft, denselben über das gesetzliche Maß hinaus verzuckert und mit besserem Pfälzer Wein verschnitten. Dieses Produkt verkaufte er dann zu 40 bis 50 Pfg. Das Urteil lautete auf 100 Mark Geldstrafe und Beschlagnahme von etwa 4000 Litern des „Weines".

* **Zu einer Messer-Affaire** kam es auch letzte Nacht vor der Wirtschaft zum Ritter St. Georg. Der Zimmermann Wilhelm Haas erhielt, während er wegen seines rüden Benehmens in der Wirtschaft an die frische Luft befördert wurde, von einem ihm befreundeten Schiffer einen erheblichen Stich in den rechten Oberschenkel. Er wurde erheblich verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Täter ist verhaftet, ebenso die auch im ersten Falle genannten Rowdies Merz und Reibold.

* **Eine weibliche Messenheldin,** die Wirtin Friedricke Dietrich, Mittelstraße 65, welche durch ihr exaltiertes Wesen öfters unliebsame Auftritte hervorgerufen hat, beging gestern Abend eine schwere Körperverletzung. Der verheiratete Zimmermann Heinrich Meisenhalder, ein 40 Jahre alter Mann, trank wie gewöhnlich in der Wirtschaft seinen Schoppen und spielte während die Mutter sich mit den anderen Kinde beschäftigte, mit dem anderen Kind. Wie tobsüchtig stürzte sie plötzlich auf den Mann los, ergriff das Kind an den Haaren, entriß es dem Manne und schleuderte es auf den Boden. Fast im gleichen Moment hatte er auch schon eine schwere Schnittwunde an dem einen Arme, der ihm die Sehne durchtrennte. Der Verletzte befindet sich im Allgemeinen Krankenhause.

* Die Verhaftung des Münzendiebes Eppler von hier, welcher in der Sammlung des hiesigen Altertumsvereins Münzen und Medaillen im Werte von ca. 25 000 Mk. entwendete, erfolgte in Frankfurt a. M. nicht durch einen bloßen Zufall, sondern der Dieb ist auf Betreiben der hiesigen Kriminalpolizei, die sich schon lange auf seiner Spur befand, in eine ihm gelegte Falle gegangen. Schon bald nach der Tat hatte die hiesige Polizei Recherchen bei den Antiquitätenhändlern der Umgegend, namentlich in Frankfurt a. M. und Karlsruhe veranstaltet. In den letzten Wochen wurde dann ermittelt, daß der Dieb in Karlsruhe unter dem Namen Heinrich Hartenstein und in Frankfurt unter dem Namen Beck die Münzen abzusetzen versuchte. Ein Frankfurter Antiquitätenhändler gab hierbei Avis, daß wieder ein gewisser Hartenstein Münzen bei ihm abzusetzen versuchte und daß sein Besuch wieder in den nächsten Tagen zu erwarten sei. Die hiesige Kriminalpolizei verständigte dann sofort den Händler, den Verkäufer beim Betreten des Geschäftes verhaften zu lassen. Tatsächlich erschien er auch. Auf ein verabredetes Zeichen entfernte sich die zweite anwesende Person im Geschäfte und holte einen Schutzmann, der die Verhaftung vornahm. Bis auf einen kleinen Teil sind alle Münzen wieder beigebracht und zwar gerade die wertvollsten, u. a. auch die Heidelberger Faß-Medaille. Der Gauner hat sich, wie die Auffindung von verschiedenen Büchern bei der Haussuchung ergab, durch die einschlägige Literatur über den Wert der Münzen genau informiert. Der Dieb, welcher verheiratet ist und vier Kinder hat, hatte eine auskömmliche Stellung im Zentralgüterbahnhof als Schiebebühnenführer.

* Schiffsunfall. Am Donnerstag voriger Woche ist der Niederländer Dampfer „Rotterdam" auf der Fahrt von hier nach Rotterdum durch den niedrigen Wasserstand infolge einer Leckage bei Neuwied a. Rh. gesunken. Der Dampfer hatte eine Ladung von 6000 Zentnern. Zur Zeit ist man mit der Bergung der Güter beschäftigt: Man hofft, den Dampfer in den nächsten Tagen heben zu können, um ihn nach der Werft zu schleppen. Die Leckage ist angeblich durch Auffahren auf einen Felsen erfolgt, der einen langen Riß im Schiffskörper verursachte.

* **Eine blutige Affaire** spielte sich in der Nacht zum Sonntag wieder auf dem Lindenhofstege ab, der schon öfter der Schauplatz derartiger Szenen war. Infolge einer gegenseitigen Anrempelung geriet der Schlosser Wilhelm Gauer von hier mit den gerichtsbekannten Lindenhof-Rowdies Taglöhnern Merz und Reibold in Streit. Gauer erhielt einen gefährlichen Stich in den Rücken und zwei in einen Oberschenkel. Einer der beiden Rowdies war mit einem Stockdegen, der andere mit einem Messer bewaffnet. Gauer, ein 18 Jahre alter Bursche, wurde ins allgemeine Krankenhaus gebracht, er ist schwer verletzt. Auch er gilt als streitsüchtig. (Siehe Polizeibericht.)

* **In der Heilstätte für Alkoholkranke bei Neuchen** feierte man dieser Tage ein eigenartiges kleines Fest. Aus Anlaß des Eintritts des 100 Pfleglings wurde im Garten der Anstalt eine Eiche gepflanzt. Ein von dem Sängerchor der Anstalt vorgetragenes Lied leitete die Feier ein, worauf der Verwalter eine Ansprache hielt, in der er einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Anstalt warf und seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, daß nun schon so viele Patienten körperliche und geistige Genesung in der Heilstätte gesucht und zum großen Teil auch gefunden haben. Er schloß mit dem Wunsche, daß die Pfleglinge, der Eiche gleich, fest stehen möchten in den Stürmen des ferneren Lebens. Nachdem ein Pflegling dem Verwalter für seine herzlichen Worte gedankt, versicherte er zugleich auch im Namen seiner Mitpatienten, daß sie die soeben gehörten Worte beherzigen und die hier gefaßten Vorsätze im Drauhenleben verwirklichen wollen. Damit schloß die einfache, aber eindrucksvolle Feier.

Polizeibericht vom 23. November.

Unfälle. Im Hause Große Waldstadtstraße 54 fiel eine 69 Jahre alte Frau beim Verbringen eines Korbes mit Wäsche nach dem Trockenspeicher die Treppe vom 3. nach dem 2. Stock herunter und erlitt hierdurch einen Schlüsselbeinbruch. — Am Neubau D 3, 16 glitt am 21. ds. Mts. nachmittags ein lediger Maurer namens Hahnstetten auf einem 4 Meter hohen Gerüst aus und fiel auf die Straße. Verletzungen scheint er nicht davon getragen zu haben. — Von einem Brotfuhrwerk angefahren und leicht verletzt wurde am gleichen Tage abends 7 Uhr auf der Schloßgartenstraße ein verheirateter Bureaudiener von hier.

Brandfälle. Aus noch unbekannter Ursache entstand gestern nachmittag in einem an der Industriestraße bei Neckarau gelegenen Automobilschuppen Feuer, welches den Schuppen, drei Fahrräder, mehrere Anzüge, Werkzeug usw. vollständig zerstörte und ein Automobil erheblich beschädigte. Das Feuer wurde vom Fabrikpersonal wieder gelöscht, wobei ein Chauffeur Brandwunden an der rechten Hand davontrug. Der Gebäudeschaden beläuft sich auf etwa 800 M., der Fahrnisschaden 1000 bis 1200 Mark. — In einem Ladenschaufenster des Hauses D 1,13 brach am 20. ds. Mts. mittags Feuer aus, welches von der Tochter des Ladeninhabers alsbald gelöscht werden konnten. Schaden etwa 40 Mark. — Bei einer Vereinsfestlichkeit auf dem Lindenhof entstand gestern nachmittag anläßlich der Vorführung von Lichtbildern, wobei Carbit verwendet wurde, aus nicht aufgeklärter Ursache eine Explosion; hierbei wurden 2 Personen mehrfach verletzt. Es verbrannten die Kulissen und wurden Scheiben Gläser und Stühle beschädigt. Der Fahrnisschaden beläuft sich auf etwa 400 M., der Gebäudeschaden auf zirka 50 M.

Körperverletzungen: In der Nacht vom 21./22. ds. Mts. früh halb 3 Uhr wurde auf dem Lindenhofsteg ein Schlosser nach vorausgegangenem kurzem Wortwechsel von 2 Taglöhnern durch mehrere Stiche mit einem Stockdegen und Messer lebensgefährlich verletzt. Er mußte in bewußtlosem Zustande mittels Sanitätswagens in das Allgem. Krankenhaus verbracht werden. Die Täter sind verhaftet.

Auf der Straße vor dem Hause H 2, 7 versetzte in vergangener Nacht ein 44jähriger led. Zimmermann einem anderen Zimmergesellen aus geringfügiger Ursache einen Stich in den rechten Oberschenkel, so daß der Verletzte, welcher infolge starken Blutverlustes nicht mehr gehen konnte, mittels Sanitätswagens in das Allgem. Krankenhaus verbracht werden mußte. Der Täter befindet sich in Haft.

Nach vorausgegangenem Wortwechsel in eier Wirtschaft in der Mittelstraße wurde am 21. d. M. nachm. einem verh. Zimmermann durch einen Schlag mit einem Spalter, den ihm die Wirtsfrau auf den linken Unterarm versetzte, die Sehne bis zur Schlagader durchschnitten. Der Verletzte fand Aufnahme im Allg. Krankenhaus. — Weitere Körperverletzungen wurden verübt auf der Straße zwischen G und H 5, im Hause Elisenstraße 12, vor N 1. 1, vor dem Hause Neckarauerstr. 1 und in der Wirtschaft zum Freischütz in Neckarau.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Pforzheim, 23. Nov. Die Meldung der „Frkf. Z." von der Verhaftung des Lustmörders in der Person des eigenen Vaters ist vollständig unbegründet. Es sind nicht die geringsten Verdachtsmomente vorhanden.

* Paris, 22. Nov. Präsident Fallieres gab heute zu Ehren des schwedischen Königspaares ein Diner. Vorher empfing der König von Schweden das diplomatische Korps und zeichnete die Vertreter verschiedener Staaten durch Ansprachen aus.

* Newyork, 22. Nov. Wie ein Telegramm aus Port-au-Prince meldet, läßt die Regierung die Stadt Aux-Cayes, von wo aus General Simon den Aufstand leitet, blockieren. Truppen haben die Stadt umgeben.

Der neueste Zeppelin.

* Konstanz, 23. Nov. Das neue Zeppelin-Luftschiff steht vor seiner Vollendung.

Tschechische Ausschreitungen in Prag.

* Prag, 23. Nov. Auf dem Graben fanden gestern mittag abermals lärmende Ausschreitungen von Tschechen gegen deutsche Studenten statt, die wiederholt belästigt und mißhandelt wurden. Die Wache verhielt sich vollständig passiv. Da die Situation sich immer bedrohlicher gestaltete, säuberte die Gendarmerie den Graben. Der Pöbel zog dann, tschechische Hetzlieder und serbische Nationallieder singend, auf den Wenzelsplatz, wo Rufe ertönten: „Auf Wiedersehen auf dem Graben am nächsten Sonntag!" Im Laufe des Nachmittags wurden wiederholt deutschsprechende Passanten von der Menge überfallen und mißhandelt. 28 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Von Abdul Asis.

* Paris, 23. Nov. Mehreren Blättern zufolge, sind in Gibraltar 2 ehemalige Minister des Exsultans Abdul Asis eingetroffen. Sie begeben sich in besonderer Mission nach Frankreich.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

⊡ Berlin, 23. Nov. Aus Prag wird gemeldet: Die Ausschreitungen gegen deutsche Studenten haben sich am gestrigen Sonntag in der bedenklichsten Weise wiederholt. Die Röcke wurden den Studenten mit Gewalt aufgezerrt und die Kouleurbänder zerrissen. Setzten sich die Studenten zur Wehr, so wurden sie auf Befehl der tschechischen Abgeordneten, die die Pöbel-Exzesse kommandierten, verhaftet. Die Wache verhielt sich vollständig passiv. Gegen halb 12 Uhr wurde der Graben gesäubert. Die abziehenden Demonstranten riefen den Gendarmen zu: „Die Serben werden es Euch schon heimzahlen".

⊡ Berlin, 23. Nov. Das neuerbaute Zeppelinsche Luftschiff steht vor seiner Vollendung. Sein Probeaufstieg erfolgt aber erst im März des folgenden Jahres. Zeppelin hat bereits den Bau weiterer Luftschiffe in Angriff genommen.

Hermann Kutzschbach geht.

Die Intendanz des Mannheimer Hoftheaters teilt aus mit:

Hermann Kutzschbach wurde ab 1. September 1909 als Königl. Hofkapellmeister an das Dresdener Hoftheater verpflichtet. Die Anstellung ist lebenslänglich unter außerordentlich günstigen Bedingungen. Die Kgl. Bestätigung ist gestern erfolgt. Herr Kutzschbach wird in Dresden außer der Oper auch die Sinfonie-Konzerte der Kgl. Hofkapelle dirigieren.

* * *

Ein neuer schwerer Verlust für unser hiesiges Theater! Erst vor wenigen Tagen die Nachricht, daß Hofkapellmeister Reichwein als Nachfolger Dr. Goehlers und Erbe Mottl's nach Karlsruhe verpflichtet sei und nun die Mitteilung, daß unser erster Hofkapellmeister Kutzschbach nach Dresden berufen worden ist. Die Dresdener Hofoper hat Weltruf, sodaß nicht erst gesagt zu werden braucht, was das lebenslängliche Engagement Kutzschbach's nach Dresden bedeutet. Hier an der Dresdener Hofoper wirkten einst Carl Maria von Weber, Reissiger, Krebs und Rietz. Und dann Richard Wagner, Büllner und Schuch. Glanzvolle Namen, die für immer mit der hohen Blüte und dem anerkannten Weltruf der Dresdener Oper verknüpft sind. Diesen Ruhm soll nunmehr Kutzschbach wahren und mehren helfen: eine große und schwere Aufgabe, aber ebenso schön und ehrenhaft, zu der wir unserem Kapellmeister aufs herzlichste gratulieren.

So sehr wir die Ehrung Kutzschbachs und seine Berufung nach Dresden mitempfinden auch als eine Ehre für unser Mannheimer Theater, so ungern lassen wir unseren ersten Kapellmeister ziehen. Die große Kunst Kutzschbachs ist von uns jederzeit freudig und ganz anerkannt worden; die Aufführungen unter seiner Leitung waren jederzeit musterhaft und als Leiter unserer musikalischen Akademien bot uns Kutzschbach so Vorzügliches, so fein Durchdachtes und Vollendetes, wie wir es seit Weingartners Zeiten nicht mehr erlebt haben. Unter Kutzschbachs Leitung nahm unser Theater einen neuen Aufschwung, der auch von der auswärtigen Kritik in außerordentlich lobender Weise wiederholt anerkannt worden ist. Darum bedauern wir den Weggang Kutzschbachs im Interesse unseres Theaters, denn wir wissen nicht, wann wir einen gleichwertigen Ersatz für Kutzschbach erhalten werden. Aber wir sind auch eingedenk, daß gegen ein so glänzendes Engagement, wie es einem Künstler die Dresdener Hoftheater bieten können, unser Mannheimer Theater niemals wird aufkommen können. Deshalb werden wir mit Resignation den schweren Verlust ertragen müssen, indem wir dem scheidenden Künstler ein „Glückauf" für seine neue Lebensstellung zurufen.

MARCHIVUM

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Konzert der Liederhalle.

Eine außerordentlich zahlreiche Gemeinde hatte sich zu dem Konzerte eingefunden, das der Männergesangverein Liederhalle am Samstag Abend seinen Mitgliedern im Musensaale unseres Rosengarten anberaumt hatte. Der Verein, welcher eine längere Reihe von Jahren der musikalischen Führung des Herrn J. Strubel anvertraut war, hat nunmehr in Herrn Musikdirektor Friedrich Gellert einen energischen, zielbewußten Leiter gefunden, der es versteht, das schöne Stimmaterial zur möglichst schönen Tonentfaltung zu erziehen. Unter den Chören interessierten einige als Novitäten für Mannheim. Die schwierigste Aufgabe hatte sich der Verein mit Wilhelm Sturms, des bekannten Schweizer Männerchorkomponisten, „Schwedenrevision" gestellt. Die Ballade führt uns in die Zeit des dreißigjährigen Krieges. Im 6. November 1632 wurde die Schlacht bei Lützen geschlagen, in welcher der König von Schweden den Heldentod starb. — An diesem Tage war in Schweden ein starker Nebeltag. In diesen Nebelmassen wollten Bewohner „Dalekarliens" Gebilde beobachtet haben, die einem blutbefleckten weißen Rosse glichen. In dem Rauschen des „Dal-Elf", eines Bergstroms Dalekarliens, wollte man den Choral „Eine feste Burg", welcher als Schlachtgesang im 30jährigen Kriege allgemeine Verwendung fand, vernommen haben." Dieser der Chorpartitur erläuternd beigegebene Sagenstoff, von Theodor Fontane in eine ansprechende poetische Form gekleidet, bildet den Hintergrund, auf dem der Komponist seine Tondichtung geschickt aufbaut. Diese illustriert den poetischen Inhalt trefflich und zeigt eine interessante tonmalerische Faktur. Für die Wiedergabe erfordert der an Modulationen reiche Chor nicht nur eine musikalisch äußerst sichere gesangstechnisch vorzüglich geschulte, sondern auch eine über vorzügliches Stimmaterial verfügende Sängerschar. Die Liederhalle brachte die Komposition zwar noch nicht erschöpfend, immerhin aber in achtbarer Weise zu Gehör. Die übrigen Chöre „Soldatenglück" von Thuille, Hegars „Muttersprache", „Auf dem Canal grande" von W. Andrae, Max Regers „Villanella alla Napolitane", Lewins reizendes „Schelmenliedchen" u. a. v Othegravens „Ritter rät dem Knappen dies", ein sehr glücklich gewählter Chor, in welchem die charakteristisch gehaltene vierhändige Klavierpartie von Fräulein Kischer und Herrn Fritz Häckel ausgeführt und die Hornbegleitung dem Hornquartett des Hoftheaterorchesters übertragen war, zeichneten sich samt und sonders durch Klangschönheit, Reinheit und geschmackvolle dynamische Ausgestaltung und eine lobenswerte Deutlichkeit der Textbehandlung aus, sodaß der lebhafte Beifall wohlberechtigt war.

Herr Fritz Häckel spendete als solistische Gaben Schumanns F-dur Novellete, Schuberts Impromptu in As-dur, Chopins Impromptu der gleichen Tonart und das C-dur Konzertstück von Rubinstein und erwies sich wiederum als der trefflich stilvoll gestaltende Pianist, als welchen wir ihn seit langem schätzen.

Die Sopranistin, Fräulein Clara Wyß aus Zürich zeigte sich der Konzertarie „Unglücksel'ge! Er ist auf immer mir entfloh'n" noch nicht ganz gewachsen. Weit besser gelangen ihr die Lieder, namentlich diejenigen heiteren Inhalts, deren einige seitens des Vereins-Dirigenten dem Programme beigesteuert waren und von denen wir insbesondere das reizende „Fatal" hervorheben möchten.

Die Liederhalle darf mit Genugtuung auf ihr Konzert zurückblicken. ck.

* * *

Konzert des Cäcilienvereins der Jesuitenkirche.

Im großen Saale des Bernhardushofes gab am gestrigen Buß- und Bettage der Cäcilienverein der Jesuitenkirche ein Konzert, das — soweit ich demselben infolge anderweitiger Verpflichtungen anwohnen konnte, — einen würdigen Verlauf nahm. Der stattliche Chor verfügt über ein reiches, gut ausgeglichenes Stimmaterial, das sich von dem musikalischen Leiter, Herrn A. Fritz als sorgfältig geschult erwies. Die Auswahl und Anordnung des Programms bekundete einen gediegenen musikalischen Geschmack.

Mit G. Zoller's „Cäcilia! O schwebe nieder!", einem Hymnus auf die Schutzpatronin des Vereins, trat der gemischte Chor gleich zu Beginn des Konzerts erfolgreich in Aktion. Er wurde in klangschöner, tonsatter und fein abgetönter Weise wiedergegeben. Das Sopransolo führte anstelle der Frau Boisin — van der Bijver, die erkrankt war, Fräulein Nora Zimmermann vom hiesigen Hoftheater in anerkennenswerter Weise durch. Auf Schuberts anmutigen Hirtenchor aus „Rosamunde" folgte Sindings farbenprächtiger und sehr charakteristisch vertonter Chor „An die Heimat", eine Perle der modernen Chorliteratur. Der A-capella-Gesang war in N. v. Wilms „Tr—der'nd", „Schön Rotraut" von Schumann und „Alles ging zur Ruh" von Abt vertreten. Die Aufnahme des Haydn'schen „Schlußchor des Herbstes" a. d. „Jahreszeiten" bedeutete wohl einen Akt der Pietät gegen den Tondichter, dessen 100jährigen Todestag wir am 31. Mai 1909 begeben. Herr Fritz leitete die Aufführung mit Ruhe und Sicherheit. Außer der erwähnten Solistin spendete auch Herr Hofopernsänger Boisin, der das Baritonsolo im Sinding'schen Chor inne hatte, einige Lieder und erntete, namentlich mit Schubert's „Der Wanderer" und Löwe's „Das Erkennen", die beide trefflich charakterisiert wurden, reichen Beifall. Die Soli- und Chorbegleitungen hatte Herr Hauß übernommen und entledigte sich seiner Aufgabe in bester Weise. ck.

* * *

Vom Theater. Wie wir hören, wird in den am 3. und 5. Dezember stattfindenden Aufführungen von „Die Walküre" und „Tristan und Isolde" Kammersänger Ernst Kraus-Berlin den Siegmund und den Tristan singen. — Als weiterer Bewerber um das Fach des Baß-Buffo beginnt Herr Strickrodt vom Stadttheater in Barmen am kommenden Donnerstag in „Die lustigen Weiber von Windsor" als Falstaff ein Gastspiel auf Engagement. — Die Erstaufführung des vieraktischen Lustspiels aus dem Französischen „Die Liebe wacht" von Caillavet und de Flers ist auf den 9. Dezember, jene des diesjährigen Weihnachtsstückes „Ein deutsches Weihnachtsspiel" auf den 12. Dezember festgesetzt. — Die 4. Matinée des Hoftheaters wird unter der Gesamtbezeichnung „Nordische Kunst" vor sich gehen. — Friedrich Hebbels Nibelungentriologie soll um die Weihnachtszeit in vollständig neuer Einstudierung herauskommen. Der Termin für die Erstaufführung von Puccinis Oper „Bohème" ist vom 3. auf den 18. Dezember verlegt. — Gleichzeitig mit einer Wiederaufführung von „Hänsel und Gretel" tritt nach langer Pause unser Balletensemble mit dem neueinstudierten Ballet „Coppelia" wieder einmal selbständig auf den Plan.

*

Theater-Notiz. Die Intendanz teilt mit: Das Gastspiel der drei Schwestern Wiesenthal bringt ein reichhaltiges und erlesenes Programm, bestehend aus Solo- und Ensembletänzen. Außer dem Des-dur-Walzer von Chopin, dem Schumannschen „Carneval" und Griegs „Schmetterling" wird Elsa Wiesenthal den Strauß-Walzer „Rosen aus dem Süden und Grete Wiesenthal den „Donauwalzer" tanzen. Beide Tänze, ebenso der Tanz aus „Manon" von Massenet und der Lanner-Schubert-Walzer, werden von großem Orchester unter Leitung von Hermann Kutzschbach gespielt. — Die Intendanz hat folgende Neuheiten im Schauspiel aufgenommen: „Moral", Komödie von Ludwig Thoma; „Revolutionshochzeit" von Sophus Michaelis; „Der Herr Rechtsanwalt", Komödie von Franz Molnar. Alle drei Stücke werden noch in dieser Spielzeit zur Aufführung gelangen.

Neues Operettentheater (Apollo). Die Direktion teilt uns mit: Die am vergangenen Samstag mit so großem Beifall aufgenommenen komische Oper „Blaubart" von J. Offenbach wird heute Montag abend 8 Uhr mit Herrn Adolf Lußmann in der Titelrolle zum ersten Male wiederholt. Morgen Dienstag abend 8 Uhr geht Leo Falls melodiöse Operette „Die Dollarprinzessin" in Szene.

Sudermanns neuester Roman „Das hohe Lied" ist soeben in der J. G. Cottaschen Buchhandlung Stuttgart erschienen, (Brosch. M. 5, in Leinen geb. M. 6)

Der Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen beginnt sein 1. Winterkonzert Samstag, 28 November, abends 8 Uhr im Nibelungensaal mit einem großen Chorwerk von Krug-Waldsee: Seebilder, Männerchor mit Orchester und Baritonsolo (Kammersänger Loritz, München). In farbenprächtiger Tonmalerei schildert wie man uns schreibt, nach einem Liederzyklus von Friedrich Spengler die gewaltige Komposition das Leben auf einem Segelschiff: die hoffnungsfrohe Ausfahrt, die Majestät der Sternennacht auf klarer See, die lähmende Ruhe der Windstille, welche Sehnsucht nach der Heimat weckt, die ernste Feierlichkeit der seemännischen Leichenbestattung, die beklemmende Erwartung des Sturmes, der zum rasenden Toben ausbricht, die Verzweiflung der Schiffbrüchigen, den Jubel der Landung voll Dank gegen den allmächtigen Erretter. Mit seinem reichen Gehalt an tonmalerischen Effekten bildet das Werk einen Maßstab künstlerischer Leistungsfähigkeit eines aufführenden Vereins. Es folgen dann Kaun: Sagt mir, ihr schimmernden Sterne, mit leichtflüssiger Melodie, das ernste Vineta von Stehle, und eine innige Minneweise aus dem 13. Jahrhundert von Wöß. Dazwischen bietet der Solist, der als Interpret Löwescher Balladen sich eines hervorragenden Rufes erfreut, vier solcher: Der Schatzgräber, Goldschmieds Töchterlein, Huesca und Archibald Douglas. Das Konzert schließt mit einem zweiten Orchesterwerk: An den Mistral, einem erfolgreichen Versuch des jungen Komponisten Wehle, die phantastische, himmelstürmende Dichtung Nietzsches in entsprechendes musikalisches Gewand zu kleiden. Sämtliche Chöre sind Novitäten für Mannheim.

Neues Operettentheater (Apollo). Spielplan v. 23.—29. Nov. Montag, 23. Nov.: „Blaubart". — Dienstag, 24. Nov.: „Die Dollarprinzessin". — Mittwoch, 25. Nov.: „Blaubart". — Donnerstag, 26. Nov.: „Frühlingsluft". — Freitag, 27. Nov.: „Die Dollarprinzessin". — Samstag, 28. Nov: „Ein Walzertraum" (Gastspiel Fritz Werner). — Sonntag, 29. Nov. nachm. 3½ Uhr: „Ein Walzertraum" (Gastspiel Fritz Werner) und abends 8 Uhr: „Blaubart".

Der Oratorienverein Freiburg i. Br. wird am 27. November abends 8 Uhr in der Festhalle sein erstes dieswinterliches Konzert unter Leitung von Carl Beines veranstalten, in dem zur Aufführung gelangen werden: Parsifal (Rich. Wagner) Vorspiel Verwandlungsmusik und Schlußszene des ersten Aktes. Manfred (Rob. Schumann) Rezitation; Ernst von Possart (München), Maria Bassermann (Heidelberg).

Sardous literarischer Nachlaß. Der Testamentsvollstrecker des verstorbenen französischen Dramatikers teilt mit, daß sich in dem Nachlaß Sardous vier bisher unbekannte neue Stücke befinden. Das eine ist ein vieraktiges Schauspiel, das zusammen mit Ange Waldemar für ein Londoner Theater geschrieben wurde. Die übrigen Werke sind unter der Mitarbeiterschaft von Emile Moreau entstanden; es ist ein Operlibretto „Das Rätsel", zu dem Giordano die Musik geschrieben hat und das noch im Laufe dieses Winters in Italien in Szene gehen wird, sodann eine „Dramatische Komödie" in vier Akten und das fünfaktige Schauspiel „Madame Tallien", das auch in der Zeit der Revolution spielt und so gut wie völlig ausgearbeitet ist.

Der Hervorruf auf offener Bühne. Aus Paris wird uns geschrieben: Die Verwaltung der Pariser Großen Oper hat nun den Entschluß gefaßt, das Verbeugen der Künstler auf offener Szene zu verbieten und hat die Sänger aufgefordert, künftighin auf den Applaus während des Spieles nicht mehr zu reagieren und sich mit Beifallskundgebungen am Schlusse des Aktes zu begnügen. Die für das Pariser Theaterpublikum neue Bestimmung hat ihre Ursache in einem Vorfall, der sich kürzlich in der Großen Oper bei einer Lohengrin-Aufführung ereignete. Als Lohengrin sein Lied an den Schwan gesungen hatte, brach das Publikum in Beifall aus, worauf Lohengrin vom Hintergrund der Bühne bis an die Rampe ging, sich höflich nach vorn und nach den Seiten verbeugte, um dann mit großen Schritten wieder an seinen Platz zurückzukehren und träumerisch sinnend seinem lieben Schwan nachzublicken, der inzwischen hinter den Kulissen entschwunden war.

Wie man d'Annunzio interviewt. In Italien amüsiert man sich köstlich über eine Mystifizierung des göttlichen Gabriele, die sich ein findiger Florentiner Journalist mit vollkommenem Erfolg geleistet hat. Er versuchte über den jüngsten Reitunfall des Dichters, der sogar zu Selbstmordgerüchten aufgebauscht wurde, von d'Annunzio Aufschluß zu erhalten, mußte aber bald erfahren, daß der nationale Heros der italienischen Dichtung für einen einfachen Journalisten schwer zu sprechen war. Der schlaue Reporter kam auf einen wunderlichen Einfall, den er sofort in die Tat umsetzte. Er ging ans Telephon, ließ sich mit d'Annunzio verbinden und meldete: Verbindung mit Rom, der Minister Giolitti wünscht Sie zu sprechen". Und dann, die Stimme des Staatsmannes nachahmend, fuhr er fort: „Hier, Giovanni Giolitti, ist Herr d'Annunzio selbst da?" Eine Sekunde später stürzte der Dichter hastig zum Apparat Ja, in Rom spricht man nur von Ihnen, und da ich nicht auf das Telegramm des Präfekten warten wollte, habe ich Sie angerufen, um selbst zu hören, wie es Ihnen geht." D'Annunzio fühlte sich aufs höchste geschmeichelt: „Tausend Dank, tausend Dank, der Graf Civia hat mich vor einer halben Stunde verlassen, sodaß Sie wohl bald von ihm hören werden." „Um so besser, ich werde dann in einer halben Stunde seinen Bericht haben, aber einstweilen sagen Sie mir selbst . . ." Und nun begann der Journalist den Dichter nach Herzenslust auszufragen, erfuhr alles, was er wissen wollte, und bereitete zugleich dem Dichter eine Stunde stolzen Selbstbewußtseins, denn d'Annunzios ohnehin nicht gerade verkümmertes Selbstgefühl erfuhr durch die persönliche Anfrage des angeblichen Ministers eine neue Steigerung. Am nächsten Tage freilich mußte der Dichter erfahren, daß dieser Minister nur ein kleiner Reporter aus Florenz gewesen war, der ihn überlistet hatte und die Lacher auf seiner Seite fand. Zwar gab das d'Annunzios Eitelkeit einen kleinen schmerzlichen Stich; aber er trug es mit Würde und war so klug, in das allgemeine Lachen über den gelungenen Scherz wenigstens äußerlich einzustimmen.

Volkswirtschaft.

Mannheimer Marktbericht vom 23. Nov. Stroh p. Ztr. M. 2.20 Heu per Ztr. M. 3.80, neues per Ztr. M. 0.00, Kartoffeln per Ztr. M. 3.00, bessere M. 3.50, neue Mk. 0.00, Bohnen per Pfund 00-00 Pfg., Bohnen deutsche per Pfund 00-00 Pfg. Blumenkohl per Stück 30-00 Pfg., Spinat per Pfund 15-00 Pfg., Wirsing per Stück, 10-15 Pfg., Rotkohl p. Stück 15-25 Pfg., Weißkohl p. Stück 15-00 Pfg., Weißkraut p. Zentner 7.00-00.00 Mk., Kohlrabi 3 Knollen 15-00 Pfg., Kopfsalat per Stück 15-0 Pfg., Endiviensalat per Stück 6-12 Pfg., Feldsalat p. Portion 10 Pfg., Sellerie p. Stück 10-00 Pfg., Zwiebeln per Pfd. 10-12 Pfg., rote Rüben p. Pfund 8-0 Pfg., weiße Rüben p. Stück 3 Pfg., gelbe Rüben per Pfund 6 Pfg., Carotten p. Pfund 5 Pfg., Pflückerbsen per Pfund 00-00 Pfg., Meerettig per Stange 15-25 Pfg., Gurken p. Stück 00-00 Pfg., zum Einmachen p. 000 Stück 00-0.00 M., Aepfel per Pfd. 8-20 Pfg., Birnen per Pfd. 10-30 Pfg., Kirschen p. Pfund 00-00 Pfg., Heidelbeeren p. Pfd. 00-00 Pfg., Trauben p. Pfund 50-00 Pfg., Pfirsiche per Pfund 00-00 Pfg., Aprikosen per Pfund 00 Pfg., Erdbeeren per Pfund 00-00 Pfg., Nüsse per Pfund 15-15 Pfg., Haselnüsse p. Pfund 45 Pfg., Eier p. 5 Stück 35-45 Pfg., Butter p. Pfd. 1.20-1.40 M., Handkäse 10 Stück 40-50 Pfg., Bresem per Pfd. 50-60 Pfg., Hecht per Pfd. 1.00-1.20 M., Barsch per Pfund 70-80 Pfg., Weißfische p. Pfd. 40-50 Pfg. Laberdan p. Pfg. 00 Pfg. Stockfische per Pfund 25-00 Pfg., Hase per Stück 4.00 M. Reh per Pfd. 70-000 Pfg., Hahn (jg.) per Stück 1.50-1.80 M., Huhn (jg.) per Stück 2.00-2.20 M., Feldhuhn per Stück 0.00-0.00 M., Ente per Stück 2.50-3.00 M., Tauben per Paar 1.20-0.00 M., Gans lebend per Stück 4.00-0.00 M., Gans geschlachtet p. Pfund 90 Pfg., Aal 0.00-0.00 Pfg. Zwetschgen per Pfund 0-00 Pfg.

Ueberseeische Schiffahrts-Telegramme.

Der Dampfer „Erlangen" passierte St. Catherina am 20. Nov. 11 Uhr vorm., „Preußen" in Neapel am 20. Nov., vorm. 6 Uhr angekommen, „Königin Louise" am 20. Nov. 11 Uhr vorm. in Neapel angekommen, „Prinz Eitel Friedrich" am 20. Nov. 10 Uhr vorm. in Antwerpen angekommen, „Derfflinger" am 20. Novbr. 12 Uhr mittags in Neapel angekommen, „Bremen" am 20. Nov. 5 Uhr vorm. in Neapel angekommen, „Chemnitz" am 20. Nov. 1 Uhr nachm. in Galveston angekommen. „Prinz Friedrich Wilhelm" am 21. Novbr. 9 Uhr vorm. in Bremerhaven angekommen, „Gneisenau" am 21. Nov. 9 Uhr vorm. in Bremerhaven angekommen, „Skutari" am 20. Nov. in Smyrna angekommen, „Therapia" am 20. Novbr. in Smyrna angekommen, „Rhein" am 19. Novbr. 9 Uhr vorm. in Baltimore angekommen, Schulschiff „Herzogin Cecilie" am 19. November in Astoria angekommen.

Dampfer-Expeditionen des Norddeutschen Lloyd in Bremen ab Bremerhaven vom 22. Nov. bis 28. Nov. 1908: „Kaiser Wilhelm II." am 25. Nov. nach New-York über Southampton-Cherbourg, „York" am 25. Nov. nach Australien, „Köln" am 28. Nov. nach Galveston, „Prinz Friedrich Wilhelm" am 28. Novbr. nach New-York über Southampton-Cherbourg, „Norderney" am 28. Nov. nach Argentinien.

Mitgeteilt durch Hermann Mallebrein, Mannheim, Hansa-Haus, Generalvertreter des Norddeutschen Lloyd Bremen.

Southampton, 20. Novbr. (Drahtbericht der American Line, Southampton.) Der Schnelldampfer „St. Louis" am 14. Novbr. von New-York ab, ist heute nachmittag hier angekommen.

New-York, 21. Nov. Drahtbericht der American Line, Southampton. Der Schnell-Dampfer „St. Paul", am 14. Novbr. von Southampton ab, ist heute vormittag hier angekommen.

Antwerpen, 22. Novbr. Drahtbericht der Red-Star-Line in Antwerpen. Der Dampfer „Finland", am 11. Novbr. von New-York ab, ist heute hier angekommen.

Mitgeteilt durch das Passage- und Reise-Bureau Gundlach u. Bärenklau Nachf. in Mannheim, Bahnhofplatz Nr. 2, direkt am Hauptbahnhof.

Wasserstandsnachrichten im Monat November.

Pegelstationen vom Rhein:	18.	19.	20.	21.	22.	23.	Bemerkungen
Konstanz		2,80	2,79				
Waldshut			1,38				
Hüningen*)	0,80	0,80	0,80	0,80	0,82	1,20	Abds. 6 Uhr
Kehl	1,52	1,50	1,50	1,50	1,50	1,50	N. 6 Uhr
Lauterburg		2,42	2,40				Abds. 6 Uhr
Maxau	3,02	3,02	3,01	3,02	3,03	3,04	2 Uhr
Germersheim		2,23	2,22				B.-P. 12 Uhr
Mannheim	1,71	1,71	1,70	1,68	1,72	1,72	Morg. 7 Uhr
Mainz	†)	*)	***)				F.-P. 12 Uhr
Bingen		0,70	0,71				10 Uhr
Kaub	0,81	0,79	0,81	0,80	0,84	0,86	2 Uhr
Koblenz		0,97	0,95				10 Uhr
Köln	0,49	0,51	0,52	0,53	0,55		2 Uhr
Ruhrort		**)	?)				6 Uhr
vom Neckar:							
Mannheim	1,79	1,78	1,78	1,76	1,80	1,82	V. 7 Uhr
Heilbronn	0,24	0,22	0,24	0,23	0,17	0,36	V. 7 Uhr

†) — 0,28. *) — 0,22. **) — 0,46. ***) — 0,20. ?) — 0,47.

*) Westwind, Heiter, + 5° C.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Datum	Zeit	Barometerstand mm	Lufttemperat. Cels.°	Luftfeuchtigk. Prozent	Windrichtung und Stärke (10-teilig).	Niederschlagsmenge Liter per qm	Bemerkungen
22. Nov.	Morg. 7[26]	749,2	4,0		S 5		
22. „	Mittg. 2[26]	744,5	5,2		S 4		
22. „	Abds. 9[26]	741,2	7,4		S 5		
23. „	Morg. 7[26]	742,0	6,5		S 5	9,4	

Höchste Temperatur den 22 November 7,4°
Tiefste „ vom 22./23. November 6,2°

* Mutmaßliches Wetter am 23. und 24. Nov. Für Montag und Dienstag ist mit vielfach bewölktem, ziemlich rauhem und zu vereinzelten Schneefällen geneigtem Wetter zu rechnen.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: Georg Christmann;
für Lokales, Provinzielles u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder,
für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.
G. m. b. H.: Direktor: Ernst Müller.

Den Winter über wo Sie gehen und stehen, sollen Ihr treuester Begleiter Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen sein, weil sie vor Erkältung der Atmungsorgane schützen, keinen Husten aufkommen lassen und bestehenden beseitigen. dieselben sind billig überall zu haben. Nur 25 Pfg. kostet das Paket. Verlangen Sie aber ausdrücklich Kaisers Brust-Caramellen. 195

Sänger und Redner.

Das Gute bricht sich Bahn. Dieses alte Wort bewährte sich in den letzten Wochen ganz besonders bei den Anstrengungen, welche die Fabrikanten von Wybert-Tabletten gemacht haben, um für ihre seit 60 Jahren hochgeschätzten Produkte neue Freunde zu erwerben. Die Nachfrage nach Wybert-Tabletten ist so gross, dass die Fabrikanten Mühe haben, in diesen Wochen, in welchen Tausende von Gratisproben die glänzendsten Beweise ihres Wortes erbracht haben, genug Tabletten zu produzieren. Die Stimme wird durch regelmässigen Gebrauch von Wybert-Tabletten so wohlklingend und ausdauernd, dass Sänger und Redner nur noch Wybert-Tabletten verwenden. 7907

Moderne Damen-Konfektion

zu wirklich hervorragend **Billigen Preisen**

Damen-Paletots — engl Stoff, ohne und mit Tressenbesatz, aparte Macharten . . . — 6⁵⁰ 8⁵⁰ 9⁵⁰ Mk. und höher

Backfisch-Paletots — wunderbar schöne Auswahl, neueste Façons . . . . — 5⁵⁰ 7⁵⁰ 9⁵⁰ Mk. und höher

Frauen-Paletots — sehr grosse Auswahl, Tuch-, Eskimo-, Samt-Stoffe, Velour du Nord . . . . . . — 12⁵⁰ 16⁵⁰ 22⁰⁰ bis 50 Mk.

Sammet-Lift — wirklich billig, schwarz, braun, marine, grün . . . . — 11⁷⁵ 17⁰⁰ 22⁵⁰ Mk. und höher

Schwarze Jacketts — lose und anliegend, hübsche Rückenverzierung . . . . . . — 3⁷⁵ 4⁵⁰ 7⁵⁰ 9⁵⁰ Mk. und höher

Capes für Frauen — grau und schwarz . . . . . — 4⁷⁰ 7⁰⁰ 12⁰⁰ Mk. und höher

Kostüm-Röcke — Eine Partie tadellos gut sitzende Façons meist **Faltenröcke** in der dritten Preislage reinwollene, karierte und gestreifte neue Sachen . . . . à 3⁷⁵ 5⁵⁰ 8⁵⁰ M. und höher

Kinder - **Konfektion** — wie Jäckchen, Paletots, Pyjacks etc. in sehr schönen Stoffen. Gr. 1 — 2⁶⁰ 3⁵⁰ 4⁵⁰ 5⁵⁰ Mk. und höher

Wunderbare
Kimonos
feinste Tuchstoffe
elegante wertvolle Teile
durchweg Stück **16⁰⁰ M.**

Enorme Auswahl
Pelze
Nerzmurmel, Skunks Nutria, Seal, Mufflon, Tibet, Kanin etc.

Posten
Astrachan-Stola imit.
weiss, grau mit Grelots und Schweife
Stück **4⁵⁰ M.**

Blaue Capes

Länge 45—60: Stück **1.75**
Länge 65—75: **2.50**
Länge 80—100: **3.75 Mk.**

Partie-Posten-Angebote

Bluse aus Ia. Velour Knopf- und Faltengarnitur **1⁵⁰ M.**
Bluse aus prachtvollen Flanellstreifen Schulter-Verarbeitung **2⁵⁰ M.**
Bluse aus hellgestr. Wollstoff auf Futter . . . . . **3⁵⁰ M.**
Bluse aus weissem Wollstoff mit schön. Einsatz auf Futter **3⁵⁰ M.**

Kinderkleider Velourstoffe 3 Gr. **65 Pfg.**
Kinder-Kleider Wollstoffe, ganz gefüttert mit Volant . . . . . **2⁵⁰ M.**
Mädchenkleider prima Velour, schöne Verarbeitung, pass. bis 12 Jahr **3⁵⁰ M.**
Knaben-Kittel diverse Wollstoffe, schöne Macharten 45—60 . . **3⁵⁰ M.**

Kostumrock hübsche engl. Qualität **1⁵⁰ M.**
Kostumrock schöne Stoffe, neue Façons **2⁵⁰ M.**
Falten-Röcke sehr billig
Grosse Posten **Unter-Röcke** Halbtuch, Moirée und Tuch 1.25, 1.75, 2.50 bis 10 Mk.

Gebrüder Rothschild
K 1, 1 Mannheim K 1, 1

Jüdischer Diskussions-Verein.

Heute Montag, abends 8¾ Uhr im Saale F 1, 11

Vortrag:
„Don Isak Abarbanel" ein jüdischer Staatsmann in Spanien.
Freie Diskussion für jedermann Gäste willkommen. 83218

Liederkranz

Heute Montag abends ½9 Uhr
Gesamt-Probe
im Gesellschaftslokal.
83222 Der Vorstand.

Handelshochschule.

Die heutigen Vorlesungen des Herrn Dr. Altmann müssen wegen Erkrankung des Privatdozenten ausfallen. 31983

Der Studiendirektor:
Prof. Dr. Schott

Versteigerung.

Im Auftrag versteigere **Dienstag, 24. Nov., mittags ½3 Uhr, in meinem Lokal Q 3,16** folgendes: 66875
2 vollst. Betten hoch., 1 2-tür. Kleiderschrank, 1 Waschkommode, Küchenschrank, **1 Salongarnit.** Ausziehtisch für 12 Personen, **Pianino, Nähmaschine, Schreibtische,** Büfett, Leuchte, Serviertisch, 1 gr. runder Tisch, 1 Wärmeofen paff. für Wirte elektr. Lüster, Schlafdivan, eine große Partie Herren- und Frauenkleider; ferner verkaufe **2 neue egale engl. Betten, hell und nußb. poliert, mit Kapokmatratzen, bessere Federbettung sowie einige Dutzend versilberte Eßbestecke.**

Hch. Seel, Auktionator.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, 24. Nov. 1908 nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Pferd, 1 Reklamewagen, 1 Rollwagen, 1 Schreibmasch., Kassenschrank, Schreibpulte, Bestecke, 1 Motorrad, (Oppel) verschiedene andere Fahrräder teils ganz neu, eine größere Partie Fahrradersatzteile und Werkzeuge, 1 Regal u. Möbel versch. Art. **Motorrad, einige Fahrräder, Ersatzteile und Werkzeuge kommen bestimmt zur Versteigerung.**

Mannheim, 23. Nov. 1908
Krug, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Dienstag, 24. Novbr. 1908, nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hier im Vollstreckungswege gegen Barzahlung öffentlich versteigern:
Möbel verschiedener Art.
Mannheim, den 23. Novbr. 1908
Lindenmeier,
66876 Gerichtsvollzieher.

31528
MANNHEIMER WERKSTÄTTEN
:: für dekorative ::
:: Flächenkunst ::
Inh.: B. Feistel-Rohmeder
:: Friedrichsplatz 19 ::

Prima
Stopfgänse
mit Leber, per Pfund von 80 Pfg. an, soldes, zerlegtes
Gänsefleisch, Gänsefett,
roh und ausgelassen, sowie prima
Mastgeflügel,
jeden Tag frisch, empfiehlt
A. Doiny,
H 5, 19, Geflügelhandlung
Telep. an 3719

Bilder
werden billigst eingerahmt.
U 1. 7 Hof. 66802

Kassenschrank, Pianino
billig zu verk. G 2, 19.

Q 3, 16. Mannheim Q 3, 16

Herren-Tuche-Versteigerung!

Jedermann wird staunen!

Morgen, Dienstag, d. 24. November, und folgende Tage **nachmittags 2 Uhr,** wird im Auftrag ein **großes Tuchlager,** darunter **beste hochmoderne Original-engl. Stoffe** für Herren Anzüge, Paletots, Hosen und Damenkostüm usw., gegen bar zu **Taxpreisen** meistbietend versteigert.

Vormittags, ab 9 Uhr, Besichtigung und **Kauf** zu **Versteigerungspreisen.** Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer. Liebhaber ladet höfl. ein und lohnt ein Besuch den weitesten Gang! 66878

Hch. Seel, Auktionator.

U 6, 4 Große Versteigerung U 6, 4

Am **Dienstag den 24. November** und die folgenden Tage jeweils von **nachmittags 2 Uhr** an versteigere ich im Auftrage folgende Gegenstände gegen bar:

Große Partie Geweihe in versch. Größen, Jagdbücher, Jagdbilder, Hängematte und andere Jagdutensilien, Kunst- und Nippsachen, prachtvolle Bilder, Schwarzw. Uhr, Majolikalampe für Elektr. und Petroleum einger., 2 schöne Windlichter, diverse Tabletten, Bestecke, Gläser, Porzellan, Werkzeug, Gardinen, Kopierpresse, Bureaueinrichtung, Geschäftsbücher, Herrenkleider und Stiefel, versch. Bücher über Kunst- und Frauenschönheit, franz. Romane und Witzblätter, Werke von Max Busch, Photographenutensilien und Vergrößerungsapparat, eiserner Wurst- oder Waschkessel mit Kohlenfeuerung, Gasofen, Kinderschlitten, Wasch- und Wringmaschine, Waage mit Gewicht und anderes mehr.

Günstige Gelegenheit für Weihnachtsgeschenke.

L. Eschert, Auktionator, U 6, 4. Tel. 3703.
Uebernahme von Versteigerungen. 83216

Oeffentl. Versteigerung.

Montag, 23. November 1908, nachm. 2 Uhr versteigere in **P 5, 4** gemäß § 373 d. H. G. B. auf Rechnung eines Dritten 83181

1 Fass, 250 Bund engl. Kranzdärme (186 kg.)

öffentlich an den Meistbietenden.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Fritz Best, Auktionator, P 5. 4. Tel. 6405.

Gewerbehalle Mannheim

für die Kreise Mannheim, Heidelberg u. Mosbach.

Wir laden die Herren 83223

Fabrikanten und deren Vertreter

höflichst ein, **Hilfsmaschinen für das Kleingewerbe** jeglicher Art **zum Ausstellen und Verkauf** in die **Gewerbehalle zu bringen.**

Elektrizität, Wasser und Gas sind vorhanden
Platzmiete wird billigst berechnet.

Einladung

zur

Kirchengemeinde-Versammlung

auf

Mittwoch, den 25. November 1908, abends 6 Uhr in die **Konkordienkirche,**

Tagesordnung:

1. Bericht über die Diözesansynode;
2. Bewilligung einer Vergütung für die Führung der Kirchenbücher;
3. Erhöhung des Gehalts des Kirchensteuererhebers und Anstellung eines Bureaugehilfen;
4. Geländeerwerb an der Kronprinzenstraße;
5. Abänderung der Treppenanlage und Renovierungsarbeiten im Innern der Trinitatiskirche;
6. Mitteilung und Besprechung über den Neubau der Christuskirche;
7. Ersatzwahl für zwei Kirchenälteste, für drei Mitglieder der Kirchengemeindeversammlung und ein Mitglied des Verwaltungsrats des Pfarrwitwen- und Waisenfonds, sowie Neuwahl sämtlicher Almosenpfleger. 8027

Mannheim, den 11. November 1908.

Evang. Kirchengemeinderat:
L. Simon. Widmann.

Haasenstein & Vogler A·G
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
Mannheim P 2, 1 Tel. 499

Grössere Versicherungsanstalt sucht für ihre vorzüglich eingerichtete 4849
Sterbekassen-Versicherung
einen fleissigen soliden Herrn als
General-Agenten
Kleine Kaution erforderlich. Jede mögliche Unterstützung wird gewährt. Beste Aussicht für hohes Einkommen. Offerten u. H. 1495 an Haasenstein & Vogler, A.-G., in Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Aus der **Moritz und Karoline Lenel-Stiftung** sind für das Jahr 2. Februar 1909/10 einige Stipendien zu vergeben. Die Stiftung hat den Zweck, die Hochschulbildung zu einem wissenschaftlichen, technischen oder künstlerischen Berufe solchen befähigten jungen Leuten zu ermöglichen, welchen die hierzu nötigen Mittel ganz oder teilweise fehlen.

Die Bewerber um ein Stipendium müssen ihren Unterstützungswohnsitz in Mannheim haben; sie haben ferner nachzuweisen, daß bei ihnen die Voraussetzungen zutreffen, welche nach dem Statut der Stiftung zur Bewerbung berechtigen.

Bewerbungsgesuche sind binnen 10 Tagen beim Stiftungsrat einzureichen. Das Stiftungsstatut liegt während dieser Zeit im Kaufhaus, 2. Stock, Zimmer 5, zur Einsicht auf.

Mannheim, den 16. November 1908. 31579

Der Stiftungsrat der Moritz und Karoline Lenel-Stiftung:
von Hollander. Schilling.

„Rot-Stern-Tafeloel"

Feinstes Tafelöl-Spezialhaus **Ludwig Kolb, Mannheim** Stamitzstraße 7. Telephon 1763.

Originalflaschen:

	½ Fl.	¼ Fl.
Rot-Stern-Tafelöl FF.	1.—	—.50
Rot-Stern-Tafelöl SF.	1.10	—.60
Rot-Stern-Tafelöl EF.	1.20	—.70

Frei ins Haus! 83321
Für die leeren Flaschen werden 5 Pfg. zurückvergütet.

Puppen! Puppen!

Große Auswahl in: **Gelenk-, Stoff- und Lederpuppen, Körperteile, Köpfe, Schuhe, Strümpfe, Perrücken und Reparaturen** werden, wie längst bekannt, nach Wunsch ausgeführt. Lade meine werten Kunden und Gönnern bei Bedarf höfl. ein.

Maria Steinbrunn Wwe.
F 3, 2/3, gegenüber der Synagoge F 3, 2/3.

MARCHIVUM

Warenhaus
KANDER
G. m. b. H.
Verkaufshäuser: T 1, 1 Neckarstadt. Marktplatz.

Tapisserie

Wir hatten Gelegenheit grosse Posten
Handarbeiten
billig einzukaufen, die wir nun zu untenstehenden billigen Preisen zum Verkauf bringen.

Parade-Handtücher vorgezeichnet . . . . . Stück 1.45, 1.25, **95** Pfg.
Küchen-Handtücher vorgezeichnet . . . . . Stück 1.45, 1.25, 95, **55** Pfg.
Tischläufer mit Hohlsaum vorgezeichnet . . . . . Stück 1.45, 1.25, 95, **75** Pfg.
Millieux in à jour vorgezeichnet . . . . . Stück 1.10, 95, **65** Pfg.
Waschtisch-Garnituren 5 teilig Stück 1.45, 1.25, **90** Pfg.
Klammern-Schürzen vorgezeichnet . . . . . Stück 95, **65** Pfg.
Bürstentaschen vorgezeichnet oder gestickt . . Stück 95, 65, **45** Pfg.
Bettaschen gezeichnet . . . . . 1.25 Mk., 95, **65** Pfg.
Sofakissen in Satin oder Leinen, gezeichnet . . . . . **95** Pfg.
Zeitungshalter gezeichnet . . . . . 95, **60** Pfg.
Tablettdeckchen in jeder Grösse, gezeichnet . . . . . 5 Stück **95** Pfg.
Kartonagen in Leinen oder Plüsch gezeichnet u. gestickt in grosser Auswahl.
Sämtliche Zutaten in grosser Auswahl.

Ein grosses Unrecht

Haupt-Preislagen für **Herren- und Damen-Stiefel**
Mk. **8.50**
Mk. **10.50**
Mk. **11.50**
Mk. **12.50**
Mk. **14.50**

an Ihnen selbst ist es, wenn Sie in der kalten Jahreszeit beim Einkauf von Schuhwaren zu sehr auf den Preis sehen. Die meisten Krankheiten entstehen durch Erkältungen und diese wieder durch mangelhaftes Schuhwerk. Versuchen Sie es doch mit unserem Herren-Stiefel, **echt Boxcalf, Original Goodyear Welt, amerik. Besatz, ohne Seitennaht zu**

Mark **11.50**

sonstiger Preis **15.50.** Dieser Stiefel ist hochelegant, passt vorzüglich und ist erstklassiges Fabrikat.
Gegen kalte Füsse ist unser
Gicht- u. Rheumatis-Filz-Schnallen-Stiefel zu Mk. **2.80**
das Beste.

Schuhhaus
Altmann & Neher
F 2, 2 Inh. Paul Heinze F 2, 2
Fernruf 2902.
Grüne Rabattmarken.

Weiße Wäsche erzielt man aus meiner Spezial- **Olivenölkernseife** 72043
Vorgewogen und getrocknet per Pfund 38 Pfg., bei 5 Pfd. 37 Pfg., bei 25 Pfd. 36 Pfg.
Augen auf! „Blitzwaschcomposition" ersetzt die Rasenbleiche per Paket 25 Pfg.
Marktstrasse. Teleph. 2952. **Seifenhaus F 2, 2.**
Moritz Oettinger Nachfolger, Inh.: R. H. Stocke.

Kolosseumtheater Mannheim.
Montag, d. 22 November, abends 8½ Uhr zum 1. Male
Die beiden Waisen.
Sensationsschauspiel in 8 Akten von Carmen. 69326

Kaiser Wilhelm-Quelle
aus Imnau (Hohenzollern)
Hervorragendes wohlbekömmliches **Tafelwasser**
Aerztlich empfohlen und verwendet!
Depôt: Karl Hartmann, Q 3, 15.
Telephon No. 2523. 4550

Gebrüder Buck
Bildereinrahmung
T 2, 1. Tel. 2390.

D 1, 13 Georg Eichentler D 1, 13
Tel. 2184. — Mitgl. des Allg. Rabatt-Sparvereins. — Gegr. 1869.
Wäsche- u. Aussteuer-Geschäft
Spezialität: **Herrenhemden** nach Mass, sowie auch in jeder Weite stets am Lager. 81361
Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Auf gleicher Höhe!

Roman von Hans von Hekethusen.

(Nachdruck verboten.)

28) Fortsetzung.

„Franzel, Du — und ein Jagdschloß — mit dem schönsten Jagdrevier weit und breit! Wer soll denn das alles schießen?"

Er lachte unwillkürlich laut auf.

Franzel sah ihn strafend an. „Ich nicht — aber Du, Joseph!"

„Aber dann kann ich's doch halt selber kaufen!"

„Nein, ich will es haben!" Das war mit einer solchen Entschiedenheit gesagt, daß Hardegg merkte, die Sache sei keine Spielerei, sondern bitterer Ernst.

Es kam selten vor, daß Franzel wirklich etwas wollte, aber wenn es geschah, dann zeigte er eine seltene Energie. „Hab' ich mir doch gleich gedacht, daß der Herr Graf müßt haben 'nen Freund mit Hintergrund," sagte Manasse und machte in seiner sitzenden Stellung eine Verbeugung gegen Franzel. Er kalkulierte sofort, den Wert des Besitzes zu steigern, denn wenn der Herr dort sich auf den Kauf verbiß, kam es ihm auf ein paar braune Lappen mehr oder weniger nicht an.

„Also das Vorkaufsrecht sichern Sie mir zu?" fragte Franzel. Er wünschte sehnlichst, diese Unterhandlung möglichst schnell zu enden.

Manasse zog einen Zettel aus der Brusttasche, beschrieb ihn hastig und reichte ihn Franzel.

„Hier haben der Herr Rothorn — so war ja wohl der Name — es schriftlich, und der Herr Graf is Zeuge. Hat mir doch geahnt, daß ich würd' haben heut' noch 'ne angenehme Begegnung!"

Franzel verzog das Gesicht.

„Kann ich den Herrn Grafen nich auch noch erweisen en Dienst, ich mein' wegen dem Holze da oben?"

Hardegg schüttelte den Kopf. „Ist schon verkauft, alter Schlauberger, der doch nicht immer alles weiß, und zwar an Küping u. Co."

„Schade," meinte Manasse und hob wie beschwörend die Hände. „Es is 'ne christliche Firma, aber se haben Geld die Leut, un können's gut bezahlen."

Hardegg nickte und sah den Alten fragend an.

Dieser hatte sich inzwischen schwerfällig erhoben und sagte noch im Weggehen: „Der Herr Graf sind eben gescheiter als der Herr Vatter! Schlimm für uns, die Leut' vom Handel, wenn das zunimmt in der Welt!"

Er bienerte einige Male, verabschiedete sich und ging dann mit den schlürfenden Schritten den steinigen Weg hinab.

Als er außer Hörweite war, schüttelte Hardegg Franzel am Arm und sagte ärgerlich:

„Franzel, was plagt Dich eigentlich? Du und ein Jagdschloß, und dann die Art, mit der Du diesen Kauf unternehmen willst, ist ja ganz und gar ungeschäftsmäßig."

„Weiß ich," war die einsilbige Antwort.

„Du hättest das mir überlassen sollen, dann hätten wir dem Alten ein gutes Stück Geld weniger geben brauchen. So haut er Dich sicher übers Ohr."

„Ist mir egal, ich bin kein Geschäftsmann und will nie einer werden."

„Ja, um Gottes willen, was willst Du denn mit diesem einsam gelegenen Schloß Waldau, das Du noch nicht mal mit Augen geschaut hast? Vielleicht ist das Haus baufällig und verwohnt und gefällt Dir bei näherer Besichtigung gar nicht. Und in den langen Winterabenden und kalten Zeiten hier muß man doch vor allen Dingen eine anständige, warme Behausung haben!"

Franzels Blick hatte sich ihm langsam zugewendet. Groß und schwermütig ruhten seine Augen in den seinen.

„Muß ich es wirklich noch sagen, Joseph, weshalb ich diese Gelegenheit sofort beim Schopfe faßte, daß es mir wie eine himmlische Fügung erscheint, das alles!"

„Nur keine Phantasterei, Franzel!"

„Nein, Joseph, ich will gesund werden und nicht träumen! Aber ich habe nur zwei Menschen auf der Welt, an denen mein ganzes Leben hängt und immer hängen wird, das bist Du und die Baronin. Was kümmern mich die Hirsche, die Hasen und das andere Getier! Aber ich will dieselbe Luft atmen können wie Ihr. Das ist's, Joseph!"

Hardegg war plötzlich sehr ernst geworden. „Und wenn wir beide, die Baronin und ich, uns nun nicht vertragen, denkst Du es es Dir denn sehr erbaulich, zwischen diesen zwei Feuern zu hausen?"

„Dann vertragt Ihr Euch vielleicht um meinetwillen!"

„Nein!" sagte Hardegg, und es klang hart und heftig. „Wir zwei kommen entweder zusammen oder wir werden ewige Feinde. Nun habe ich Dir mehr gesagt, als ich will, nun frage mich aber auch nie wieder!"

Er war vom Boden aufgesprungen und stand aufrecht in seiner ganzen Größe und Kraft vor dem noch immer auf den Steinen sitzenden Franzel.

Erschrocken sah dieser empor.

Wie er Hardegg so dastehen sah, mit blitzenden Augen über der fein geschwungenen, kühnen Nase, mußte er unwillkürlich an einen flugkräftigen Adler denken, der bereit ist, die stolzen Schwingen auszubreiten, um die Beute, die seine scharfen Augen erspähten, sicher und fest zu packen.

„Was willst Du tun?" fragte Franzel leise. Es überkam ihn mit aller Schärfe die Erkenntnis, daß hinter jener hohen Stirn irgend ein Plan schon lange hin und her gegangen sein müsse.

„Ich werde Dich Frau Seraphineus Pflege überlassen und sehr bald abreisen. Das weitere kannst Du Dir allein denken. Und nun komm; Du bist müde, und ich mag nicht mehr da hinauf. Heute nachmittag werde ich dorthin reiten."

Einsilbig gingen sie zurück.

Die Berge leuchteten in der Mittagssonne. Ein heißer Dunst spann sie gleichsam ein. Dann und wann strich eine große Weihe über ihre Köpfe dahin. Die Luft war schwer und heiß geworden, und in der Ferne ballten sich westlich Gewitterwolken zusammen.

Sie achteten nicht des wundervollen Schauspiels, auch nicht des herrlichen Waldes, der wie verträumt in brütender Mittagsschwüle stand. Ihre schweren Schuhe sanken tief in den Waldesteppich ein. Das Knacken der Kiefernadeln und Zweige war das einzige Geräusch, das man hier unter ihren Tritten hörte.

Sie trugen schwer an ihren Gedanken, und zwischen Hardeggs Augen stand eine Falte.

Franzel sah es bekümmert: Wahrlich, dies war kein Mann, der es sich um Illa leicht machte, ein gemeinsames Glück zu erringen! Dies war ein Kampf, eine Jagd um einen köstlichen Preis, um ein hohes Ziel! Aber darum doppelt schwer und gefahrvoll.

(Fortsetzung folgt).

MARCHIVUM

Stenographischer Reichstagsbericht
des
Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

165. Sitzung vom Sonnabend, den 21. November.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Sydow, Twele.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Die erste Lesung der Reichsfinanzreform.

(Dritter Tag.)

Abg. Dr. Spahn (Zentr.):

Unsicher ist die politische Konstellation, unsicher sind die Finanzverhältnisse des Reiches, durchaus unsicher ist der wirkliche Ausgabenbedarf. Trotzdem werden jetzt Forderungen gestellt, wie sie noch keinem Reichstag zugemutet worden sind. An Versuchen zur Aufbesserung unserer Finanzen hat es freilich nicht gefehlt. Ein praktisches Ergebnis ist aber nicht erzielt worden. Eine schwere Krise ist nahezu vorüber, das Unternehmertum faßt wieder Mut, da kommen diese neuen Steuern! (Sehr wahr! im Zentrum.) Der Staatssekretär gibt selbst zu, daß er seine Bedarfsberechnung stützt nur auf einzelne Teile des Etats und sodann auf die letzten fünf Jahre. Er selbst weiß doch sehr gut, daß eine Reihe von Ausgaben dieses Jahrfünfts nicht dauernder Art sind, sondern einmalige; z. B. die Ausgaben für Maschinengewehre, eine Reihe von Ausgaben für Afrika usw. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Der Schatzsekretär rechnet 35 Millionen Ausfall infolge Ermäßigung der Zuckerverbrauchsabgabe. Er will einen Ausgleich durch Vermehrung des Konsums nicht gelten lassen, denn an eine Verbilligung für den Konsumenten glaubt er nicht; nun, was hat dann die Steuerermäßigung für einen Zweck? Diese 35 Millionen erfordern doch wenigstens keine Erhebungs- und Kontrollkosten, ebenso die Fahrkartensteuer, die zwar nicht das Erhoffte gebracht hat, was aber doch in der Hauptsache nicht an dieser Steuer an sich, sondern an ihrer ungeschickten Art liegt. Da lasse man lieber die Inseratensteuer, deren Kontroll- und Erhebungskosten einen großen Teil des Aufkommens aufzehren. Der Staatssekretär will die 242 Millionen Matrikularbeiträge auf das Reich übernehmen; das geht nicht, alle größere Einzelstaaten haben Ueberschüsse. (Sehr wahr!) Den Bankerott des Invalidenfonds rechnet der Staatssekretär als dauernde Last des Reichsetats; aber einmal müssen doch auch die letzten Invaliden sterben. Und dann, wo bleiben die Ersparnisse? Am stärksten sind unsere Ausgaben für Heer und Flotte gestiegen. Ich bestreite nicht, daß unsere Rüstungen notwendig waren, aber sind sie es noch in vollem Umfange? Nach den Zeitungsberichten hat bei der letzten Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit König Eduard dieser das Anwachsen der Flottenrüstungen zur Sprache gebracht. Das war doch eine Anregung von weittragender Bedeutung. (Sehr wahr! im Zentrum.) Es handelte sich ja da nicht um allgemeine phantastische Abrüstungsideen, sondern um bestimmte gegenseitige Verpflichtungen, um keinen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Nation, sondern um einen freien Vertrag. Da könnte vielleicht eine große Summe gespart werden. Weiter ist gestern empfohlen worden die Sparsamkeit bei Bauten und bei dem Beamtenheer. Ich habe allerdings den Eindruck, daß der Kaufmann mit Personal viel weniger opulent umgeht, als der Staat und vom einzelnen höhere Arbeitsleistungen fordert; als ich aber hier schon vor Jahren die Streichung einiger neuer Beamtenstellen forderte, stieß ich auf keinerlei Gegenliebe. Nun hat Fürst Bülow auch zur Sparsamkeit im Privatleben gemahnt, damit die Steuerkraft erhöht werde. Ich habe schon seit Jahren den Eindruck, daß unsere Beamten nach Möglichkeit einfach zu leben suchen. Im übrigen aber habe ich als Student der Volkswirtschaftslehre — es war etwa die Zeit, als der Herr Reichskanzler Leutnant war (Heiterkeit) — gelernt, der Luxus sei die Hauptsache für das deutsche Volk, der Luxus sei es, der unserer Volkswirtschaft zur Blüte fehle. (Heiterkeit und Zustimmung.) Wenn also der Reichskanzler nach dem Schillerzitat Deutschland mit dem hoffnungsfroh vorwärtsstürmenden Jüngling verglich, so mag er sich nur hüten, daß nicht nach Anwendung seiner Sparsamkeitsrezepte das Ausland ihm den Schlußvers seines Zitats vorhalte: „Still auf gerettetem Kahn treibt in den Hafen der Greis. (Erneute Heiterkeit.)

Nehme ich nun alles zusammen, was dauernd ausgegeben werden muß und was gespart werden kann, so schätze ich gleich dem linksliberalen Politiker in der „Münchener Allgemeinen Zeitung" den Mehrbedarf nicht auf 500, sondern nur auf 300 Millionen. Wir haben nun beim Rottengesetz von 1900 den Grundsatz aufgestellt, die Mehrausgaben für die Flotte nicht durch neue Belastung des Massenkonsums zu decken. Dieser Grundsatz bezog sich jedoch nur auf die Flottenkosten und tastete den anderen Grundsatz nicht an, der uns aus der ganzen staatsrechtlichen Konstruktion des Reiches zu folgen scheint, daß das Reich die direkten Steuern den Einzelstaaten überlassen muß. Ein Gutsbesitzer von 120 000 Mark Einkommen zahlt 16,18 Prozent seines Einkommens in Preußen an Staat, Gemeinde und Kirche als Steuer, ein Arbeiter mit 940 Mark Einkommen nur 6,8 Proz. Das ist gerecht (Oho! bei den Soz.), würde aber ungerecht, würde nun auch das Reich seine Steuern nach diesem Prinzip erhöhen. Wir werden daher an den Matrikularbeiträgen als der besten Form direkter Reichssteuer festhalten müssen. (Beifall im Zentr.)

Der Kaiser meinte, das Hamburger Blut des Kanzlers garantiere einen guten, rationellen und zweckmäßigen Aufbau der Finanzreform. Leider aber ist diese Finanzreform keine Fortsetzung, sondern eine Ablehr von der bisherigen Steuerpolitik, deren Tendenz war, die mittleren Betriebe zu schützen und zu erhalten. Mag sein, daß die Staffelungssätze diesen Zweck nicht erfüllt haben, aber diese neue Reform führt geradezu zu einer Konzentration der Betriebe und Schädigung der Mittelstandsindustrie. (Sehr richtig! im Zent.)

Die Branntweinsteuer. Ich glaube nicht an eine normale Preisbildung durch das Reich, wie auch die Spirituszentrale durchaus nicht normale Preisverhältnisse geschaffen hat. Fürst Bismarck hat erklärt, Monopole müssen im Interesse der Interessenten eingeführt werden, und das macht das Monopol bei der Bevölkerung verhaßt. Das Reich übernimmt das volle Risiko für das Branntweingeschäft und muß dazu noch eine Anleihe von 152 Millionen aufbringen zur Entschädigung der Brenner und zum Aufkauf der Spritfabriken, dazu noch in der jetzigen Zeit. (Sehr wahr! im Zentr.) Eine Summe von Bedenken aus industriellen Kreisen gegen diese Art des Branntweinverkaufs findet im Gesetz nicht Erledigung. Außerdem muß man mit dem weiteren Rückgang des Trinkbranntweinkonsums rechnen; das ist erfreulich, wirkt aber dann auf die Finanzen des Reichs.

Dann die Brausteuer. 1905/06 nahm die Staffelung auf die mittleren und kleinen Brauereien Rücksicht. Jetzt hört das auf, jetzt kommen die großen Betriebe erheblich besser weg. Und dazu die Steuererhöhung zu einer Zeit, wo die Brauereien durch das System der Darlehen an die Wirtschaften ihr Betriebskapital erheblich geschwächt haben. Die Wirkung wird sein: eine Erhöhung des Preises von 17 auf 20 Mark das Hektoliter. Nicht das Maß wird verteuert werden, sondern der Preis des Glases erhöht.

Der Tabak. Die Zigarettensteuer hat sich deshalb so gut eingeführt, weil die Sätze für die minderwertigen Zigaretten so niedrig gehalten waren, daß da eine Preiserhöhung kaum erforderlich wurde. Ob das nicht anders wird, wenn die Zigarettensteuer erhöht wird, ist sehr die Frage. Mir ist von sachkundiger Seite gesagt worden, daß schon die bisherige Zigarettensteuer eine stärkere Konzentration der Fabrikation bewirkt hat. (Zustimmung der Soz.) Die Konzentration wird sicher eintreten durch die Zigarrenbanderole. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wichtiger ist uns die Frage: Welche Wirkung hat das Gesetz auf die Arbeiter in der Tabakindustrie, wie wird es die Löhne, die Heimarbeit beeinflussen? Jetzt beruft man sich auf Amerika. Seinerzeit haben wir von sehr autoritativer Seite gehört, das amerikanische System sei in Deutschland nicht durchführbar. (Heiterkeit.) Da ist doch sehr die Frage, ob wir uns nicht besser die Einnahmen aus dem Tabak dadurch verschaffen, daß wir bei Erhebung des Zolles, für den wir die Einrichtungen ja schon haben, unter Berücksichtigung des Wertes der Zigarre einen Aufschlag einführen und dementsprechend auch die Inlandsteuer erhöhen. Dann sparen wir wenigstens die neuen Erhebungskosten. Auch die Vorlage nimmt ja eine Mindereinnahme beim Tabakszoll an, rechnet also mit einem Konsumrückgang.

Die Weinsteuer. Der Weinbau kann sie nicht tragen. Wie die Lage des Weinbaus ist, können Sie daraus ersehen, daß ein letzt' verstorbenes Mitglied des Hauses ein größeres Weingut im Rheingau gekauft hat und es nach zwei oder drei Jahren, obgleich es ihm auf die Rente nicht anzukommen brauchte, wieder verkaufte, weil er für die so geringe Rente sein Kapital nicht arbeiten lassen wollte. (Hört! hört!) Diese Steuer hat die Wirkung, daß nur einzelne Teile des Deutschen Reichs betroffen werden. Der Staatssekretär sagt zwar, sie wird auf die Trinker abgewälzt werden. Nein, das kann man nicht. Der Weinbau steht auf dem Grundsatz: Der erste Käufer ist der beste, aufs Bargeld kommt es an. In der württembergischen Kammer hat der Minister erklärt, seine Regierung habe im Bundesrat gegen die Weinsteuer gestimmt. Weshalb ist kein Bundesratsmitglied hier, der uns erklärt, daß Württemberg Einspruch erheben muß gegen die Weinsteuer. (Hört! hört!) Das Gleiche gilt für die Elektrizitätssteuer: Wo ist da der bayerische Vertreter? (Hört! hört!) Elektrizität und Gas wird besteuert, die Kohle bleibt frei. Das ist Einseitigkeit. Die Umwandlung in elektrische Betriebe erfolgt nicht immer in Rücksicht auf Vorteile, oft nur gezwungen mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Orts.

Gegen die Plakatsteuer haben wir keine wesentlichen Bedenken, wohl aber gegen die Inseratensteuer, deren Form uns besonders mißfällt. Die Nachlaßsteuer wird wahrscheinlich nach der gestrigen Erklärung der Konservativen von der Bildfläche verschwinden; (hört! hört!) es lohnt sich also gar nicht, darüber zu sprechen. Wir lehnen es jedenfalls ab, Geburtshelfer bei dieser Steuer zu sein. (Lebhaftes Hört! hört!) Nun soll der Höchstbetrag für Matrikularbeiträge auf 5 Jahre festgelegt werden. Damit wird das Einnahmebewilligungsrecht des Reichstags bedroht. (Sehr richtig! im Zentrum.) Gerade in einer Zeit, da so fiskalische Regungen sich bemerkbar machen, wie der Gedanke des Branntweinmonopols, hat der Reichstag allen Anlaß, an den Rechten, die ihm zustehen, festzuhalten. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum und bei den Soz.) Hier liegt ein Versuch des Bundesrats vor, das Budgetrecht des Reichstags zu kürzen. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum und bei den Soz.) Mit den Schuldentilgungsvorsätzen geht es wie mit anderen, sie kommen auf das Papier, bleiben dort stehen und werden nicht mehr gesehen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Der Schatzsekretär schloß mit einem Appell an die Vaterlandsliebe der Abgeordneten, er hätte diesen Appell auch an die verbündeten Regierungen richten sollen, damit sie auf die Interessen der Bevölkerung mehr Rücksicht nehmen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Schatzsekretär Dr. Sydow:

Was die Bedarfszahlen anbetrifft, so kann ich nur noch einmal anerkennen, daß in der Kommission die Grundlage für die Ausgaben und Einnahmen gesondert nach den einzelnen Ressorts und den einzelnen Jahren vorgelegt werden. Ich habe nicht gesagt, daß die Ermäßigung der Zuckersteuer keine Steigerung des Konsums zur Folge haben würde, sondern nur, daß sich augenblicklich nicht übersehen lasse, ob und in wie weit eine solche Folge eintreten werde, und daß infolgedessen rechnungsmäßig von den 35 Millionen Ausfall nichts abgezogen werden könne. Der Vorredner hat kein Bedenken darin gesehen, den Einzelstaaten die aufgeschobenen Matrikularbeiträge zur Last zu legen. Eine große Zahl der Einzelstaaten sind aber schon jetzt in der schlimmsten Verlegenheit, besonders um den Lieblingsausdruck des Herrn Vorredners zu gebrauchen, „die mittleren und kleineren Betriebe". (Heiterkeit.) Auch die großen süddeutschen Staaten könnten mit Rücksicht auf ihre jetzige Lage und die notwendigen Mehraufwendungen für Beamtenaufbesserungen diese neue Last schwerlich tragen. Der Vorredner hat weiter gemeint, daß wir dauernde Einnahmen verlangen, während ein Teil der Ausgaben vorübergehend sei. Aber ein Rest von 200 Millionen Schulden bleibt durch die Finanzreform überhaupt ungedeckt und den durch Ersparnisse in der Zwischenzeit einzubringen, wird sehr schwer sein. Die Invalidenpensionen und Veteranenbeihilfen werden frühestens 1912 zu ihrem Beharrungszustand gelangen. Mir wäre es gewiß sehr erwünscht, mit einem geringeren Betrage neuer Steuern die Gewißheit zu erhalten, Einnahmen und Ausgaben in den nächsten Jahren bilanzieren zu können, aber näher scheint mir die Gefahr, daß wir mit 500 Millionen knapp auskommen werden, als das Gegenteil. Ich will Ihnen nur eine Zahl mitteilen, die ich mir eigentlich für die Einbringung des neuen Etats vorbehalten wollte: das Defizit des neuen Jahres wird gegen die Rechnung 100 Millionen Mark überschreiten. (Vielfaches Hört, hört!) Dafür ist eine Deckung überhaupt nicht vorgesehen.

An die Spitze seiner Betrachtungen über die einzelnen Steuern setzte der Vorredner den Hinweis auf den § 6 des Flottengesetzes die Frage des Massenkonsums. Ich spreche ganz offen aus, daß der § 6 vielleicht ein Meisterstück der parlamentarischen Taktik, aber kein Meisterstück der Finanzpolitik war. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Schon der Hinweis auf bestimmte Einnahmequellen, aus denen bestimmte Ausgaben nicht gedeckt werden sollen, hat große Bedenken. Der ganze § 6 geht von der überwundenen Auffassung aus, als sei Bau und Verstärkung unserer Flotte in erster Reihe eine Sache der Besitzenden, während sie doch im ganzen Vaterlande Handel, Industrie und Landwirtschaft zugute kommt und dadurch auch die nichtbesitzenden Klassen schützt. Wenn aber Wert darauf gelegt wird, bin ich bereit, nachzuweisen, daß die bisher gemachten Mehraufwendungen für die Flotte ebenso wie die künftigen Anforderungen in einer dem § 6 des Flottengesetzes entsprechenden Weise bisher gedeckt worden sind und nach den Steuervorschlägen der verbündeten Regierungen auch gedeckt bleiben sollen. Entscheidenden Wert lege ich darauf nicht, denn ich muß Etat und Reich als Ganzes ansehen und die Einnahmen auf die ganze Menge der Ausgaben verteilen.

Die Kritik bezüglich der Konzentration der Betriebe ist doch nicht berechtigt. Die Branntweinsteuervorlage nimmt gerade auf die mittleren und kleineren Betriebe und die süddeutschen Materialbrennereien Rücksicht. Ich kann auch nicht einsehen, daß die größeren Brauereien besser wegkommen, denn die Spannung bei der Staffelung ist ja dieselbe. Die Vorlage will ja auch die Abwälzung ermöglichen und gerade diese kommt in erster Linie den kleineren Betrieben zugute. Was den Tabak anlangt, so ist unter der Zigaretten-Banderolesteuer die Zahl der kleineren Betriebe erheblich gestiegen. Mein Nachbar, der preußische Herr Finanzminister, hat allerdings erklärt, daß das System der amerikanischen Banderolensteuer für uns nicht paßt; als ich das in der Zeitung las, habe ich ihn gefragt, und er sagt mir, er hätte hinzugesetzt, sie passe deshalb nicht, weil sie nur zwei Sorten kenne, Zigarren und Zigaretten. Die elektrische Kraft wird bei kleinen Betrieben doch nur in sehr geringem Maße benutzt. Die Hauptlast der Steuer tragen da die großen. In Preußen würde, wenn die Staatsbahn elektrisiert werden soll, der Steuerbetrag viele, viele Millionen betragen. Trotzdem ist die preußische Regierung mit der Steuer einverstanden. (Gelächter. Zuruf: Preußen hat die Kohlen!) — Ostpreußen ist in bezug auf die Kohle auch nicht besser gestellt als Süddeutschland, die Bahnen laufen nicht nur in den Industriebezirken.

Der Staatssekretär wendet sich kurz gegen die gestrigen Ausführungen von Getzer und Raab. Ich verspreche dem Abgeordneten Raab, daß alle seine Anregungen im Reichsschatzamt gründlich durchgearbeitet und erwogen werden sollen — sobald das Reichsschatzamt Zeit haben wird.

Abg. Dr. Paasche (Natl.):

Bis jetzt haben die vorgeschlagenen Steuern noch nicht viel Freunde gefunden. Herr Spahn will nur die Plakatsteuer gelten lassen und eine bessere Schaumweinsteuer. Eventuell ist er auch bereit, etwas aus dem Bier und dem Branntwein herauszupressen. Neue Vorschläge hat er freilich nicht gemacht, dafür brachte Herr Raab ein duftendes Steuerbukett, dessen Blumen freilich noch nicht aufgeblüht sind. Die Sozialdemokraten wollen wegen des persönlichen Regiments keinen Groschen bewilligen, sie hätten es ja auch sonst nicht getan. (Heitere Zustimmung.) Die Sache scheint also schlecht zu stehen für die Regierung. Aber man soll nicht voreilig urteilen. Alle Parteien haben sich bereit erklärt, an der Beseitigung der Finanznot des Reiches mitzuarbeiten. Sicherlich werden wir auch nach drei, vier Monaten nach fleißiger Kommissionsarbeit zu einem anderen Ergebnis kommen als heute, wenn wir weitere Aufklärungen bekommen haben. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Das Zentrum hat ja zuerst immer Bedenken, läßt sich aber dann gern aufklären. (Heiterkeit.) Die Verbündeten Regierungen brauchen also nicht hoffnungslos in die Zukunft zu blicken (Hört, hört!), selbst wenn auch meine Freunde nicht allen Steuern unbedingt zustimmen. (Heiterkeit.) Wir sollten uns Maß in der Kritik der Finanznot auferlegen, denn durch sie wird das Ansehen des Reiches geschädigt. Der bettelnde Kürassier, wie französische Witzblätter jetzt Deutschland darstellen, soll doch wirklich nicht als Charakteristikum unserer Finanzlage gelten. (Sehr richtig!)

Die Kurse der Reichs- und Staatsanleihen sind nicht allein in Deutschland gefallen, die 2½prozentigen englischen Konsols stehen jetzt 31 Prozent unter dem höchsten Kurs (Hört, hört!), obwohl England nicht solche Schuldenwirtschaft getrieben hat wie wir. Auch die französische 3prozentige Rente ist um 10 Prozent gesunken, obwohl Frankreich seit 10 Jahren keine neuen Schulden gemacht. Also sollte man nicht allzuviel für die Finanzmisere aus dem Sinken der Kurse schließen. Auch die preußischen Konsols sind infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse stark gesunken, und doch gibt es in der ganzen Welt kein sichereres Papier. Deutschlands Aufschwung, um den uns die Welt beneidet, ist eben finanzwirtschaftlich charakterisiert durch steigenden Diskont und sinkende Kurse. Frankreich, dessen Loblied uns vom Regierungstische so laut gesungen wurde, ist ein Land der Sparer, Deutschland ein Land des Unternehmungsgeistes, der bis an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit mit seinen Unternehmungen geht. Durch all das will ich nicht verdecken, daß unsere Finanzwirtschaft in den letzten Jahren keine gute war. Alle sind an der Schuldenwirtschaft mit schuld: alle Parteien, der ganze Reichstag, auch die Verbündeten Regierungen. (Zustimmung.) Es ist für einen Abgeordneten wirklich schwer, nein zu sagen, wenn die Regierung auf neue Ausgaben drängt, sie für unentbehrlich erklärt und ihre Ablehnung unpatriotisch nennt. (Heiterkeit im Zentrum und bei den Sozialdemokraten. — Abg. Erzberger (Zentr.) ruft: Reichstagsauflösung!) Wir alle wollen nun mit dieser Schuldenwirtschaft ein Ende machen. Auf Anleihen soll nur das genommen werden, was wirklich für werbende Anlagen ist. Die Bezeichnung „werbende Anlage" hat man allerdings erfreulicherweise immer mehr beschränkt. Hielt man doch früher die Kasernen auch für werbende Anlagen. (Heiterkeit.) Für alle Anleihen aber muß eine Schuldentilgung beginnen, die unsere Nachkommen einst hoffentlich stärker fortsetzen werden. (Beifall.)

Eine Finanzreform soll nicht bloß eine Steuerbewilligung sein. Das ganze Finanzgebahren muß geändert werden. Reich und Einzelstaaten müssen eine reinliche Scheidung vornehmen. Die Tendenz der Regierungsvorschläge geht schon seit langem dahin, die Einzelstaaten vor der Habgier des Reiches zu schützen. Bezüglich der Matrikularbeiträge sollen wir uns nun auf fünf Jahre binden. Das Haus wird wohl keine besondere Neigung haben, diese Bahn zu betreten. Wir lehnen jedenfalls eine solche Bindung ab. Eine Finanzreform kann nicht durchgeführt werden ohne weitgehendste Rücksicht auf die Einzelstaaten und auf die Kommunen; denn die großen Kommunen stellen an die Steuerzahler mehr Ansprüche als Reich und Staaten zusammen. Reiner Tisch zwischen Reich und Einzelstaaten. Die seit 1870 verworrenen Verhältnisse müssen geregelt werden. Fort mit den Ueberweisungssteuern! Das Reich muß auf eigenen Füßen stehen, das ist für beide Teile der beste Trieb zur Sparsamkeit. Für eine Veredelung der Matrikularbeiträge fehlt uns jeder Maßstab.

Der verstorbene Zentrumsführer Lieber hat das Finanzrecht des Reichstages mit Recht als ein Einnahmebewilligungsrecht aus fremden Taschen bezeichnet. Aber gerade darin lag die Macht und Kraft des Einnahmebewilligungsrechtes des Reichstages, daß, wenn die Ansprüche an das Reich übergroß wurden,

MARCHIVUM

er die Einzelstaaten zur Deckung heranziehen konnte. Nur sollen diese ungedeckten Matrikularbeiträge stets nur ein Notbehelf sein, nicht als dauernde Einnahme in den Etat eingestellt werden. Der Reichstag setzt ja selbständig seine neuen Ausgaben in den Etat ein, die Bundesstaaten behalten also das Heft ganz in Händen und hängen nicht von den Launen des Reichstags ab, der, aus dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht geboren, vielleicht lüstern seine Hand nach den Taschen der Reichen in den Einzelstaaten ausstrecken könnte. (Heiterkeit.) Also Rücksichtnahme auf die Einzelstaaten und auch auf die Kommunen, denen man z. B. für ihre großen Kulturaufgaben die Wertzuwachssteuer ganz überlassen sollte, aber auch Rücksichtnahme auf das Geldbewilligungsrecht des Reichstages. (Beifall.)

Ich komme dann zur Frage der Deckungsquellen. Wie groß der Bedarf des Reiches genau ist, ob 500 Millionen oder nur 300, ist hier nicht genau nachzurechnen. Einen Bedarf von mehreren hundert Millionen bestreitet jedenfalls niemand, und das hohe Defizit beweist jeder Etat. Da ist denn zuerst die Frage aufgeworfen worden, ob wir nicht sparen könnten. Aber die „altpreußische Sparsamkeit" war oft eine rechte Knickrigkeit. Wir wollen nicht kleinlich sein und wünschen auch eine gewisse vornehme Erscheinung der öffentlichen Gebäude. Aber gewiß ist auch viel Luxus getrieben, viel unnütz ausgegeben worden. Von den Bauten wird nie eine Schlußrechnung aufgestellt, bis der letzte Pfennig des etatsmäßigen Baugeldes ausgegeben ist, und wenn es 12 Jahre dauert. (Heiterkeit.) Wenn also in Zukunft kaufmännischer gewirtschaft werden soll, so beglückwünschen wir den Schatzsekretär dazu. Wenn man will, kann man schon etwas sparen. (Beifall.) Z. B. bei den Paraden. Und wenn auch, was gespart wird, an anderer Stelle zugelegt werden muß, wo bisher geknickert und geknausert wurde, so ist das doch ein Fortschritt, dann wird das Geld wenigstens am rechten Fleck ausgegeben. (Heiterkeit und Zustimmung.) Als Grundsatz für die Auswahl der neuen Steuern gilt meinen Freunden, daß es eine Ungerechtigkeit wäre, nur den Massenkonsum zu belasten, und die besitzenden Klassen freizulassen. Auf der anderen Seite können wir mit kleinen Luxussteuern nicht auskommen. Die großen Bedarfsartikel, Bier, Tabak und Branntwein, müssen herangezogen werden, wie alle bürgerlichen Parteien zugeben. Nur fragt es sich, ob die geplante Form der Heranziehung glücklich ist. Ich bedauere, daß der Abg. Spahn das Branntweinmonopol rundweg abgelehnt hat. Diese prinzipielle Gegnerschaft gegen die Ueberlassung an Betrieben an den Racker Staat ist doch seit 20 Jahren veraltet. (Sehr wahr! links.) Wir haben riesige Staatsmonopole und ein Heer von Beamten, ohne daß sie Deutschland politisch vergiftet hätten. Wir sind noch genau so frei wie früher. (Lachen bei den Soz.) Vielleicht fürchtet sich ein Beamter vor dem sozialdemokratischen Terrorismus, vor der Regierung und seinen Vorgesetzten fürchtet er sich nicht. (Lachen und Widerspruch bei den Soz.) Der größte Teil meiner Freunde steht daher dem Gedanken eines Monopols durchaus sympathisch gegenüber. Jede andere gleich hohe Branntweinbesteuerung würde den Konsum aufs äußerste einschränken und damit das Brennereigewerbe und die deutsche Landwirtschaft gefährden. Das Monopol ist hier um so leichter durchzuführen, als das Privatmonopol der Spirituszentrale vorgearbeitet hat. Wenn je eine Steuervorlage gut und gründlich durchgearbeitet war, so ist es diese, an der nicht nur Geheimräte, sondern auch Männer der Praxis mitgearbeitet haben (Zurufe bei den Soz., nicht nur zu ihrem eigenen Vorteil, sondern zum allgemeinen Nutzen.) (Sehr wahr! bei den Natl.)

Die Biersteuer muß als Verbrauchsabgabe wirken. Die letzte Steuer war nur eine Gewerbesteuer für die Großbrauereien. Die jetzige muß vom Konsumenten getragen werden, der Bierbrauer und der Gastwirt dürfen nicht belastet werden. Bei der vorigen Steuer erklärten 5000 Gastwirte, sie würden ruiniert werden. Wenn das richtig gewesen wäre, dann würde es ja keinen Tropfen Bier mehr in Berlin geben. (Heiterkeit.) Auf die Weinsteuer ist man vielleicht gekommen, um einen Ausgleich zu schaffen gegenüber der Besteuerung der Getränke des armen Mannes. Ein recht erheblicher Teil des Weines, nämlich derjenige, der nicht auf Flaschen gezogen ist, soll ja frei bleiben. Die Flaschensteuer würde außerordentlich schwer wirken. Sie würde beim billigen Wein pro Hektoliter etwa 70 Mark betragen bei einem Werte von 350 Mark, bei mittleren Weinen 225 Mark bei einem Wert von 750 Mark. Durch solche Steuersätze wird der Winzer vollkommen um den Lohn seiner schweren Arbeit gebracht. Ich persönlich bin daher gegen die Weinsteuer, ohne damit die Stellung meiner Freunde festzulegen. Einer Erhöhung der Schaumweinsteuer können wir zustimmen. Was den Tabak betrifft, so kann die Banderolensteuer nicht in Frage kommen. Vielleicht empfiehlt sich ein Gewichtszoll, jedenfalls sind wir damit einverstanden, daß der Tabak stärker belastet wird. Die Gas- und Elektrizitätssteuer würde den technischen Fortschritt hemmen und direkt in das Erwerbsleben eingreifen. Die Einnahmequellen der Kommunen würden empfindlich geschädigt werden. Einer Besteuerung des elektrischen Lichts für Luxuszwecke würden wir nicht widersprechen. Die Inseratensteuer würde die Presse schwer schädigen, sie würde auch schwer durchzuführen sein. Ueber eine Plakat- und Reklamesteuer läßt sich eher reden. Gegen die Nachlaßsteuer haben wir lebhafte Bedenken, die nicht zu beseitigen sind. Die Einziehung der Steuer würde sehr rigoros und schikanös sein, es würde dadurch eine sehr große Erbitterung im Volke hervorgerufen werden. Eine viel bessere Steuer ist die Reichsvermögenssteuer. Ich hoffe, daß schließlich die Regierung sie doch noch nicht ganz verwerfen wird. Gegen das Erbrecht des Staates haben wir nichts einzuwenden. Nun soll die Fahrkartensteuer wieder aufgehoben werden. Das ist eine merkwürdige Art der Gesetzgebung. Vor zwei Jahren war sie die Stütze der Reform und heute wird sie in den Winkel geworfen. Hoffentlich werden wir trotz aller Schwierigkeiten die Finanzreform zur Durchführung bringen. Wir werden in ernster Arbeit alle Vorschläge prüfen. (Lebhafter Beifall.)

Preußischer Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben:

Ich bin dem Herrn Vorredner aufrichtig dankbar für die Erklärung, daß er trotz aller Bedenken im einzelnen zur Mitarbeit an dem großen Werke der Reichsfinanzreform bereit sei. Ich möchte nur ihm gegenüber den Wunsch ausdrücken, den er an den Redner des Zentrums gerichtet hat, seine Bedenken möglichst zurückzustellen. Er meinte, man dürfe die Verschuldung Deutschlands nicht zu ernst nehmen. Richtig ist, daß auch die englischen Konsols stark gefallen sind. Aber da hat eine zweimalige Konversion von 3¼ auf 2½ Prozent stattgefunden. (Lachen.) Jedenfalls hat nach der Rede des englischen Premierministers Asquith, die schon der Reichskanzler zitiert hat, Englands Staatsschuld sich im vergangenen Jahre um 360, im laufenden Jahre um 280 Millionen Mark vermindert und wird am 1. April nächsten Jahres um 10 Millionen Mark geringer sein, als vor Ausbruch des Burenkrieges. Auch die französische Staatsschuld hat trotz der enormen Rüstungen seit 1890 nicht zu-, sondern abgenommen. Wenn demgegenüber wir 4½ Milliarden Schulden kontrahiert haben, fällt der Vergleich doch sehr zu unseren Ungunsten aus. Die 2½proz. englischen Papiere stehen im Kurse ebenso wie die 3proz. Reichsanleihen und preußischen Konsols, obwohl es doch kein besseres und sicheres Papier gibt als diese. Die außerordentliche Inanspruchnahme unseres Kapitalmarktes mag ja wesentlich zu diesem ungünstigen Kursstand beigetragen haben, aber die erste und hauptsächliche Ursache gibt die Denkschrift wohl richtig an, wenn sie zum Ausgangspunkt die übermäßige Inanspruchnahme des Anleihemarktes infolge der schlechten Finanzwirtschaft des Reiches nimmt. Der Vorredner hat nun gemeint, die verbündeten Regierungen seien in erster Reihe schuld an den gewachsenen Ausgaben. Aber die verbündeten Regierungen haben jahraus, jahrein die nötigen Deckungsmittel gefordert und ganze Dutzende Vorlagen gemacht, vom Branntwein- und Tabakmonopol an bis zu den verschiedenen Plänen des Frhrn. v. Stengel. Der Reichstag hat diese Vorlagen entweder ganz abgelehnt, aber nur in geringem Maße bewilligt. Man kann also den Verbündeten Regierungen nicht den Vorwurf machen, daß sie nicht die Deckungsmittel hätten beschaffen wollen. Aber lassen wir das Vergangene und freuen wir uns der allgemeinen Bereitwilligkeit, mitzuarbeiten an der Finanzreform.

Die Abgg. Dr. Spahn und Dr. Paasche haben das Verhältnis zwischen Reich und Einzelstaaten berührt. Zu meinem größten Bedauern will der Abg. Spahn die gestundeten Matrikularbeiträge den Einzelstaaten dauernd auferlegen. Seit dem Jahre 1899 haben ohne die gestundeten Matrikularbeiträge die Einzelstaaten schon 273 Millionen Mark mehr an das Reich zahlen müssen. Wie sollen die Bundesstaaten in der Lage sein, das Geld für die gestundeten 195 Millionen her zu bekommen: Preußen hat als gute Finanzverwaltung in den Jahren 1906 und 1907 die gestundeten Matrikularbeiträge in die Reserve gestellt. 1908 war das infolge der gesunkenen Eisenbahnausgaben ein,ach nicht möglich. Auch der preußische Etat für das Jahr 1909 wird mit einem sehr erheblichen Defizit von 100 Millionen oder noch mehr abschließen. (Hört! Hört!) Die Einzelstaaten müßten daher die gestundeten Matrikularbeiträge auf Anleihen übernehmen. Es widerspricht aber dem Sinn der Reichsverfassung, daß das Reich die Einzelstaaten zur Deckung seiner Bedürfnisse zu Anleihen zwingt. Indem das Reich diese Beiträge gestundet hat, hat es doch anerkannt, daß die Einzelstaaten nicht imstande sind, sie aufzubringen. Ich bitte daher, den Gedanken fallen zu lassen, sie nachträglich von den Einzelstaaten einzuziehen. Der Abg. Paasche hat das Finanzrecht des Reichstags mit Recht ein Einnahmebewilligungsrecht aus fremden Taschen genannt. Das Reich bewilligt Ausgaben, und die Einzelstaaten müssen sie bezahlen. Das kann nie eine sparsame Wirtschaft werden, wenn einer bezahlt, was der andere ausgibt. Kein studierender Sohn lebt sparsam, wenn sein Vater seine Wechsel unter allen Umständen einlöst. (Heiterkeit.) Wenn ich Reichstagsabgeordneter wäre, würde ich vor allem dafür sorgen, die Position des Reichsschatzsekretärs zu stärken, denn der kann eine sparsame Wirtschaft im Reiche nur durchführen, wenn Sie ihm gegen die Ansprüche der Ressorts ein Schutzmittel geben, das nicht durchlöchert werden kann. Ich habe dieselben Kämpfe mit den Ressorts wie mein Kollege im Reiche. Aber meine Position wird unangreifbar, sobald ich sage, soviel Geld ist da und mehr ist nicht da. (Heiterkeit.) Diesen festen Rückhalt müssen wir auch dem Reichsschatzsekretär geben.

Jetzt sollen die Matrikularbeiträge von 40 Pfg. auf 80 Pfg. erhöht werden. Ich mache kein Hehl daraus, daß es im Bundesrat sehr schwer war, diese Forderung durchzusetzen. Mit Recht machten die Finanzminister einzelner kleinerer und mittlerer Staaten Einwendungen, aber die Erhöhung wurde schließlich beschlossen, um dem Reichstag möglichst entgegenzukommen und den Einzelstaaten aufzulegen, was irgend möglich ist. Diesen Satz aber wollen wir für eine übersehbare Zeit festlegen, und deshalb schlagen wir die Bindung auf 5 Jahre vor, die in die Rechte des Reichstags in keiner Weise eingreifen soll.

Es soll nur ein Versuch sein, und dem Reichstag ist es nach 5 Jahren völlig überlassen, was er beschließen will. Der Abg. Paasche hat sich für eine Reichsvermögenssteuer ausgesprochen. Wenn die Einzelstaaten sich dagegen sträuben, so tun sie es nicht aus Eigensinn, sondern weil ihre eigenen kulturellen Aufgaben schwer leiden würden. Außerdem ist es technisch unmöglich, eine Reichsvermögenssteuer neben den direkten Steuern der Einzelstaaten zu erheben. Das würde fortwährend zu Friktionen führen, auch würde die Selbständigkeit der Einzelstaaten gefährdet werden. Schließlich darf man den Druck nicht übersehen, den die Kommunalsteuern ausüben. Man kann nicht direkte Steuern für Gemeinde, Staat und Reich erheben. Dieser Druck wäre zu stark und das Fundament des ganzen Baus würde zusammenbrechen. Wie groß der Druck der Kommunalsteuern ist, mag daraus hervorgehen, daß die Zahl der Städte, die kommunale Zuschläge von 150—200 Prozent erheben, in den letzten zehn Jahren von 193 auf 354 gestiegen ist. (Hört, hört!) Der Abg. Geyer hat gemeint, daß die Arbeiter die neuen Steuern nicht tragen könnten. Dabei erheben Partei und Gewerkschaften von ihren Mitgliedern 42 Mark pro Kopf und Jahr. (Hört, hört! rechts.) Das Reich verlangt jetzt an Bier-, Tabak- und Branntweinsteuer 4,50 Mark pro Kopf mehr. Das Wohl der Arbeiter hat sich unter dem Schutz des Deutschen Reiches sehr gehoben, und es ist deshalb billig, daß die Arbeiter von den entbehrlichen Genußmitteln ihrerseits einen geringen Betrag an das Reich zahlen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. Dziembowski, Pomian, (Pole):

Wir bekämpfen entschieden die bisherige Finanzpolitik, weil sie verfehlt ist. Sparsamkeit ist ja recht schön, aber der Finanzmisere macht man damit kein Ende. Wir haben zu der Regierung nicht das geringste Vertrauen und werden deshalb alle Vorlagen ablehnen.

Das Haus vertagt sich.

Sitzung Montag 1 Uhr: Fortsetzung.

Schluß gegen 4 Uhr.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten und Freunden zeigen wir tieferschüttert an, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte treubesorgte Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Susanna Gengenbach

geb. Heckmann

heute früh nach schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Adolf Gengenbach sen.
Adolf Gengenbach jun.
Emma Sepmeyer, geb. Gengenbach.
Carl Sepmeyer.
Marie Gengenbach, geb. Leopold.
Drei Enkelkinder.
August Gengenbach.

Mannheim, den 22. November 1908.

Die Beerdigung findet Dienstag, 24. November, 2¾ Uhr nachmittags von der Friedhofkapelle aus statt.

Man bittet höflichst von Kondolenzbesuchen Abstand nehmen zu wollen. 83237

Dies statt besonderer Anzeige.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Rosine Maier

Samstag abend 6½ Uhr nach langem schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Babette Schlagenhauf Wwe.
geb. **Maier, F 6, 8.**

Die Beerdigung findet am Dienstag morgen 10¼ Uhr von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes aus statt.

Sonntag abend ging eine **Pelerine** verloren von der Bahnhofrestauration Feudenheim bis Schulhaus in der Neckarstraße. Abzugeben gegen Belohnung in der Bahnhofrestaurat. Feudenheim. 66874

Entlaufen

Kriegshund. Airedal-Terrier hellbraun Drahthaar mit grauschwarzen Rücken, Hustet, Vorsicht da krank. Abzugeben geg. Belohnung Weiner K 2, 5, 2. Vor Ankauf wird gewarnt.

Vermischtes.

Für Weihnachten!

nimmt Porträtmalerin noch Aufträge von Kinderporträts in Oel und Pastell entgegen. Off. unter Porträt Nr. 31571 an die Exp. dieses Blattes.

Empfehle mich im Beitreiben von Forderungen. 31568 **Rechtsagent Stumpf,** Seckenheimerstraße 104.

Tüchtige Kleidermacherin empfiehlt sich pro Tag 2,50 M. 31564 **H 4, 21, 1 Tr.**

Verkauf

Passend als Weihnachtsgeschenk.

1 rote, schöne Plüschgarnitur, neu bestehend aus Sofa und 2 Fauteuils, um den billigen Preis von nur **150 M.** abzugeben, ebenda auch 1 feiner Vertikow mit Bauernscheiben billigst zu verk. 31573 Von 10—12 und 2—6 Uhr in **B 6 No. 1a, part.**

1 Pianino fast neu. Ludwigshafen, Luisenstr. 6.

1 neue, hochpolierte, feine Schlafzimmereinrichtung mit großem 2 tür. Spiegelschrank für nur **450 M.** mit Drahtrösten gegen Barzahl. abzugeb. Von 10—12 u. 2—6 Uhr in B 6, 1a. pt. 31571

Circa
2000 cbm.

gelbe Mauersteine auf dem Bruch Königsberg (Pfalz) können sofort billig abgegeben werden, franko Baustelle. Näheres bei 66866

G. L. Hanbuch,
Steinbruchbesitzer U 1, 21.

Größerer Posten
Cigarren
an Private in Partien von mindestens 100 Stück sehr billig abzugeben [illegible] U 4, 7 IV

Stellen finden

Provisionsreisenden
für neuen, hoch prof. [illegible] **Bedarfsartikel** für **Hotels und Restaurants in Mannheim-Ludwigshafen** gesucht. Hoher Verdienst. Näheres 66872 **Heinrich Lanzstr. 13,** part.

Jedermann verdient Geld! Wundervolle 45 Pfg.-Neuheit. Muster u. Näh. frei. **H. Berger,** Gravier-Anstalt, München 9.

Mark 500

bis Weihnachten durch Verkauf von Musikautomaten **spielend leicht** zu verdienen, event. **fester Gehalt.** Näheres Meerfeldstraße 59 im Zigarrenladen.

Junger Commis
perfekter Stenograph, von hiesig. Eisengeschäft zu baldigem Eintritt gesucht. Offert. mit Zeugnisabschriften unt. Angabe der Gehaltsanspr. unter Nr. 658 8 an die Expedition ds. Blattes.

Tüchtiger Bilderhausierer für Neuheit bei sehr hohem Verdienst gesucht. 66020 Wo sagt die Exped. d. Bl.

Branchekund. Verkäuferin
für feine Condition per sofort gesucht Off. (Photogr. u. Zeugnisabschriften) unter **A. W. 66879** an die Expedition d. Bl. erbet.

Ordentl. brav. Mädch., das gut bürgerl. kochen kann, in kl. Haush. sof. ges. Tücht. bürgerl. u. Privatköchin, Allein-Zimmer- und Hausm. werd. fo. u. 1. Dez. gesucht u. empfohlen. Stellenb. **Wickenhäuser, N 4, 1.** [illegible]

Mädchen oder Frau
für häusliche Arbeiten tagsüber gesucht. T 6, 27, 2. St. l.

Perfekte Einlegerin
kann sofort eintreten. 1089 **Buchdruckerei C 4, 17.**

Jüng. **Monatsmädchen** für einige Stunden i. Tage ges. **Rosengartenstr. 32,** p [illegible]

Ich suche noch mehr. g. Köchinnen, gewandte Zimmer- Alleinmädch. Hausmädch., Stütze nach Ausw. in g. dauernd Dienst für 1. Dez. u. Jan. **Bureau Engel, S 1, 12.** Telephon 2717. 31567

Stellen suchen

Ich suche für ein
junges Mädchen
aus guter Familie, welches einen Handelskursus absolviert, und gute Kenntnisse in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung und Korrespondenz besitzt, eine Anfangsstelle auf einem Kontor. Es wird weniger auf Bezahlung als auf Gelegenheit zur Weiterausbildung und dauerndes Engagement gesehen. [illegible]

Handelslehranstalt u. Töchterhandelsschule „Merkur". **P 4, 2.**

Fräulein,
kaufm. geb., in der Pap. er branche gut bewandert, im Packen erf., mit guten Zeugnissen, **sucht Stellung.** Kaution kann gest. werden. Off. u. 31558 a. d. Exp.

Ordiges Fräulein sucht Stelle zum Kochen und Putzen. Näheres N 5, 7, 3. St. 31562

Dame,
(Witwe), sucht die **Leitung einer Filiale.** Kaution kann gestellt werden. Offerten u. **F. W. P. 4974** an **Rudolf Mosse, Frankfurt am Main.** 8024

Möbl. Zimmer

B 1, 8 parterre, ein schön möbliertes Zimmer an besseren Herrn zu verm. 66018

B 4, 16 fein möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu vermieten. 66806

B 6, 6 1 Tr., fein möbliert. Wohn- u. Schlafzim. p. 1. Dez. zu vermiet. 31530

B 7, 15 1 Tr., Wohn- und Schlafzimmer, fein möbliert, mit Klavier u. separ. Eingang zu verm. 66851

C 3, 11, schön möbl. Wohn- u. Schlafz. mit sep. Eg. zu v. [illegible]

C 3, 19 III., ein. möbl. Zim. pr. sof. z. v. 31274

C 4, 14, part. schön möbl. Zimmer auf 1. Dezbr. zu verm. 31795

C 4, 15, 2 Tr., gut möbl. Wohn- und Schlafz. mit gr. Schreibtisch per so. od. später zu v 66755

D 3, 2 3 Trepp., gut möbl. Zimmer mit od ohne Pension per 1. Dez. zu vm. [illegible]

D 4, 19 gut möbl. Zimmer zu verm. 31443

D 6, 4 2 Treppen, einfach möbl. Zimmer mit guter Pension zu v. 66807

D 8 (Hafenstr. 12) 3. Tr., schön möbl. Zimmer z. ver. Zu erfr. v. ½2 Uhr mittags. [illegible]

E 2, 18 (Planken) einfach möbliertes Zimmer an besseren Herrn zu v. 31177

F 5, 22 1 Tr., schön möbl Wohn- u. Schlafz. an 1 oder 2 Pers. bill. z. verm. Näheres Konditorladen. [illegible]

G 7, 39, 3. St. l., schön möbl. Zimmer sof. zu verm. 31586

H 7, 4 ein sehr gut möbl. Part.-Zim. separ. Eingang zu vermieten. 31458

J 6, 5, 2 Tr. l., hübsch möbl. Zim. ohne vis-à-vis zu v. 31504

K 1, 22 eine Treppe links, gut möbl. Zimmer mit Pension per 1. Dezember zu vermieten. 31159

K 2, 11, 2 Treppen, Nähe des Rings, hübsch möbl. Zimmer mit od. ohne Pension z. v. 65844

O 6, 2 3. St. möbl. Zimmer an Herrn od. Fräulein auf 1. Dezember z. v. 31566

R 1, 14a 3 Tr., hübsch möbl. Zim. z. v. 66880

S 1, 2 2 Tr., 1 schön möbl. Zim. mit oder ohne Pension zu vermieten 31575

MARCHIVUM

: : : Eine besondere Vergünstigung für unsere Kunden! : : :

Von Montag bis Freitag:

Ausgeschlossen sind wenige Artikel!

Bei allen Einkäufen

Doppelte Rabattmarken!

S. Wronker & Co.

Mannheim.

In einigen Tagen Eröffnung der grossen Spielwarenausstellung sowie des Spielwarenverkaufs D 1, 1, Paradeplatz.

Jackenkleider
fertigt schnell, gutsitzend und billigst bei feinster Ausführung Damenschneider Eugen Kopf Mannheim, H 2, 9. 63661

Unterricht

Am
23. November
beginnen
Tages- u. Abendkurse
in 31449
Korrespondenz,
Wechsellehre,
Kontorarbeiten
Kurs à M. 10.— bis 15.—
Handelslehranstalt
„Merkur"
P 4, 2. = P 4, 2.

Ausländer
der sich hier im Dezember und Januar aufhalten wird, sucht, um **deutsche Handelskorrespondenz** zu lernen, einen tüchtigen Lehrer. Der Unterricht kann zu jeb. Tageszeit erteilt werden. 31500
Offerten unter **C. B. 83 Ludwigshafen a. Rh. postlagernd** erbeten.

Französisch
Englisch
Italienisch
Spanisch
Sprach-Institut
A. Dupuy
Hansahaus.
Auch Abendkurse.
64042

Vermischtes.

Siebenhundert wertvolle Probleme, deren glückliche Lösung begabten Personen aller Stände die Wege zum Wohlstand und Reichtum eröffnen, verlange man per Postkarte von: Bankgeschäft Charles Bast & Co., Akt.-G., Zürich-Wildpark 31496

Tüchtige Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. Zu erfragen **R 4, 7, 3, St.** bei **Bittlingmaier.** 31529

Tanzstundschleifen in Seide und Bouillon werden angefert. 64697 **Rupli, C 4, 15.**

Velvets für Kleider
Sammete für Blusen
Seal-Peluche
Astrachan
Krimmer
Lammfell
für Jacketts Mäntel u. Decken
82791
Grosse Auswahl bei Sehr billig
J. Gross Nachf. Inh. Frz. J. Stetter
F 2, 6, am Markt.

Echte Damentuche
in 6 anerkannt soliden Qualitäten
und grosser Farbenauswahl
empfiehlt zu niedrigsten Preisen 82791
J. Gross Nachf. Inh. Frz. J. Stetter
F 2, 6, am Markt.

Gaskoks

beste Qualität **sofort nach Bestellung** à M. 1.60 pr. Ctr. **frei in den Keller** durch 82020
Heinrich Glock, G. m. b. H.
Hafenstraße 15. Telefon 1155.

Reparaturen an Winden
Maschinenteilen etc.
werden prompt und sachgemäss ausgeführt
Gross & Co., Mannheim
Rheinhäuserstrasse 63. 82169 Telephon 4226.

Chocolade allen vor- an!
TELL
Hartwig & Vogel
82257

Günstige Kapitalanlage.
Neuerbautes **Wohnhaus** in der Oststadt, zu 6½% rentierend (6 Zimmer-Wohnungen), **zu verkaufen.**
Näheres bei
Paul Loeb
Immobilien u. Hypotheken
Elisabethstr. 1 Tel. 3434

Zweifamilien-Wohnhaus
mit 5—6 Zimmer-Wohnung, im östlichen Stadtteil **zu kaufen gesucht** durch
Paul Loeb
Immobilien u. Hypotheken
Elisabethstr. 1 Tel. 3434

Geldverkehr

Ca. Mk. 7000 sofort auf 2. Stelle innerhalb der Stadt z. verg. Off. u. Nr. 31467 a. d. Exp.

Gelddarleben evtl. ohne Bürgen aus Privathand zu kulanten Bedingungen schnell u. diskret; übernehme auch Hypotheken 1., 2. u. 3. Stelle, 60—70%.
Jos. Wiegand, E 1, 3, Hinterhaus, 3. Stock.
Sprechstunde von 9—1 u. 3—6 Uhr. Bitte auf meine Firma zu achten 5684

Buntes Feuilleton.

— **Rockefeller vor Gericht.** Aus Newyork wird uns berichtet: Der langerwartete große Augenblick in dem Prozesse gegen die Standard Oil-Gesellschaft ist gekommen: der reichste Mann der Welt, der „Oelkönig" John D. Rockefeller hat auf der Zeugenbank Platz genommen. Ein Murmeln der Erwartung ging durch die dichtgedrängte Menge im Gerichtssaal, als der Gerichtsdiener laut den Zeugen John D. Rockefeller aufrief. Köpfe reckten sich, auf den hinteren Bänken stand man auf und ein Geflüster ging durch den Saal. Im nächsten Augenblick trat ein alter, nervös aussehender Mann in altmodischer dunkler wenig bestechender Kleidung auf den Zehenspitzen in den Raum, und mit tremolierender Stimme bot er den Anwesenden einen Guten Nachmittag. Unsicher schaute er in der Schar von Beamten und Journalisten umher, bis man endlich einen Stuhl herbeigebracht hatte, auf den er sich ein wenig schwerfällig niederließ und sich zur Vernehmung bereit erklärte. Mit einer vielleicht nicht ganz echten Nachlässigkeit gibt der Oelkönig auf die Fragen Antwort und entrollt dabei ein minutiös genaues anschauliches Bild der Entwicklung des Riesentrusts, von den ersten bescheidenen Anfängen bis hinauf in die Tage der Gegenwart. Mit einem Kapital von 16 000 M. begann damals der kleine Trust, der heute als Standard Oil-Gesellschaft für ein Kapital von 600 Millionen Dividenden auszahlt. Rockefeller erzählt seine ersten kleinen Versuche, mit denen er seine beispiellose kaufmännische Laufbahn begann und wenn er von dem alten Freunde spricht, der damals ihm, dem jungen völlig mittellosen Anfänger, ohne jede Sicherheit ein Kapital von 8000 Mark vorstreckte, so scheint es, als ob ein leiser Nachklang dankbarer Rührung seinem Wortklang eine wärmere Färbung gäbe. Zweieinhalb Stunden lang spricht Rockefeller, kühl, sachlich, ein Mann der Zahlen und der Tatsachen und nirgends klingt aus seinen Worten der Stolz über das große Werk, das sein Unternehmungsgeist entwarf und vollendete. Im Zuschauerraum herrscht ein fortwährendes Drängen, alles strebt nach vorn, um den Zeugen von nahe zu sehen, bis Rockefeller endlich von der dumpfen Atmosphäre ermattet eine Erholungspause verlangt. Die Fenster werden geöffnet, man sieht, wie der alte Mann hastig der frischen Luft sich zukehrt und erleichtert aufatmet. Er steht auf und geht auf eine Gruppe von Journalisten zu. Ein Korrespondent fragt ihn nach jenem Mr Handy, dessen Name Rockefeller im Verlauf seiner Aussage genannt hat. „Das ist der Mann, der mir den Weg in die Welt der Geschäfte eröffnete", sagt Rockefeller und einen Augenblick schweigt er sinnend, ein Lächeln der Erinnerung um den harten Mund. „Er war Bankier in Cleveland und ich war nur ein grüner Junge. Das war in den fünfziger Jahren. Ich ging zu Handy und sagte ihm, was ich vor hatte und was ich brauchte, um mein Geschäft zu beginnen. Aber ich hatte ihm keine Sicherheit zu bieten. Mr. Handy sah mich nur freundlich an. „Wieviel brauchen Sie?" Ich sagte ihm, daß ich 8000 Mark brauche, und ohne weiteres gab er mir das Geld. Vor wenigen Jahren ist er gestorben." Man merkte ihm an, daß er dem Bankier von Cleveland jenen ersten Dienst nicht vergessen hatte. Er wurde nachdenklich und ein Wetterleuchten der Rührung zuckte über seine Züge. Zwei Minuten später beginnt wieder die Verhandlung. Rockefeller führt aus, wie damals das Oelgeschäft riskanter war als Eisenbahnen der Bankoperationen; er spricht mit größtem Freimut über die Southern Improvement-Gesellschaft und lehnt jeden Anteil an der Organisation dieses Unternehmens ab. Oft verliert seine Aussage sich in rein persönliche Erinnerungen, denen er sinnend nachschweift. Dann hält er plötzlich inne und fragt den Vorsitzenden, ob er nicht zu viel erzähle. „Jawohl" entscheidet der Beamte und zu dem Gerichtsschreiber gewendet, fügt er hinzu: „Streichen Sie diese Erinnerungen aus dem Protokoll". Und während der Stenograph die Aussage kürzt und alle Beiläufigkeiten entfernt, sitzt Rockefeller ruhig auf seinem Stuhl und lächelt leise vor sich hin. . . .

— **Staatsanwalt und Geschworene.** Ueber eine bemerkenswerte Schwurgerichtsverhandlung in Hamburg berichtet die „Köln. Volks-Zeitung": Das Verfahren richtete sich gegen den Berliner Kaufmann Martin Ball wegen wissentlichen Meineids. Ein Agent Balls, der in Hamburg für Balls Unternehmen tätig war, ist hier im Sommer v. J. wegen unzüchtiger Handlungen an Knaben mit einem Jahre Gefängnis bestraft worden. In der damaligen Verhandlung legte der angeklagte Agent Briefe vor, aus denen sich ergab, daß von unbekannter Seite auf die als Zeugen vernommenen Knaben eingewirkt worden ist, um recht scharf gegen den Agenten auszusagen. Die Verteidigung führte diese Briefe damals ins Gefecht zugunsten des Angeklagten, bis eine frühere Buchhalterin des Berliner Kaufmanns Ball, eine Frau Frücke auftrat und bekundete, die ganze Aktion zur Beeinflussung der Knaben sei von Ball ausgegangen, und zwar nicht, um eine Verurteilung des Agenten zu erzeln, sondern vielmehr, um damit einen Beweis von Zeugenbeeinflussung zu erbringen und dadurch seine Freisprechung herbeizuführen. Unter Eid erklärte damals Ball die Erzählungen der Zeugin Frücke in allen Punkten für unwahr. Inzwischen hat die Anklage Material gegen Ball wegen Meineids gesammelt. Balls Lehrling Biermann bekundete in der jetzigen Verhandlung, daß er es gewesen sei, der die Reise nach Hamburg gemacht und den Knaben Geld gegeben habe, damit sie gegen den Agenten scharf aussagen sollten. Diesen Auftrag habe er indessen nicht auf Veranlassung seines Chefs Ball, sondern im Gegenteil auf Ersuchen der Frücke und des Agenten hin ausgeführt. Die Frücke bezeichnete diese Aussage als eine auf Anstiften Balls gemachte unwahre Bekundung. Als es zu den Plaidoyers kam, führte der Staatsanwalt aus, die Verhandlung habe den Fall nicht aufgeklärt, und da Zweifel bestünden, müßten sie den Ausschlag zugunsten des Angeklagten geben, dessen Freisprechung der Staatsanwalt beantragte. Die Geschworenen fällten jedoch den Schuldigspruch, worauf ein Jahr Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust beantragt wurden. Als dieser Spruch am vorigen Samstag fiel, stürzte der Angeklagte ohnmächtig zusammen, weshalb die Urteilsverkündigung auf Montag vertagt werden mußte. Die Verteidiger legten an diesem Tage ärztliche Zeugnisse vor, nach denen der Angeklagte sich noch immer in bewußtlosem Zustande befinde, und beantragten Vertagung, um weitere Anträge zu stellen, die sich auf den Nachweis beziehen sollten, daß Ball vor der damaligen Eidesleistung infolge einer erlittenen Gehirnerschütterung vermindert zurechnungsfähig gewesen sei; diese Anträge aber könnten erst gestellt werden, wenn der Angeklagte wieder im Besitze seines Bewußtseins sei. Gleichzeitig wurde das Urteil verkündet mit der Begründung, daß die von der Verteidigung zu stellenden Anträge bereits bei der Strafbemessung berücksichtigt seien. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft und zweijährigem Ehrverlust. Es liege also der eigentümliche Fall vor, daß der Staatsanwalt für das Nichtschuldig eintrat, daß aber die Geschworenen die Schuldfrage bejahen, daß dann ein Jahr Zuchthaus beantragt wird, aber nur neun Monate Gefängnis erkannt werden. Die Verteidigung hat Revision angemeldet. (Aus dem Verlaufe ist zu entnehmen, daß mindestens einer der drei Berufsrichter des Schwurgerichts die Ansicht der Geschworenen geteilt und den Angeklagten für schuldig gehalten hat. Denn wenn die drei Berufsrichter einstimmig der Ansicht gewesen wären, daß die Geschworenen sich zum Nachteile des Angeklagten geirrt hätten, so würde es nach § 317 StrPrO. in der Lage gewesen sein, durch Beschluß die Sache zur neuen Verhandlung vor dem Schwurgericht der nächsten Sitzungsperiode zu verweisen.)

— **Der bestrafte Kuß.** Die bekannte russische Schauspielerin Frau Trefilieff ist jetzt zu zehn Rubel Strafe verurteilt worden, weil sie im Straßenbahnwagen — ihrer Mutter einen Kuß gegeben hat. Es scheint, so wird in Woman's Life berichtet, daß in Petersburg und Moskau jede Zärtlichkeit auf der Straße streng geahndet wird; kürzlich ist sogar eine Polizeiverfügung erschienen, die es bei Geldstrafe von fünf Rubel verbietet, auf Postkarten Liebeserklärungen zu machen.

Kohlen u. Koks
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen. 7714
J. K. Wiederhold
Luisenring 32. Telephon 616.
82490

Gr. Hof- u. National-Theater Mannheim.

Montag, den 23. Nov. 1908.
16. Vorstellung im Abonnement C.

Wintersport.

Schwank in 3 Akten von Heinrich Stobitzer und Max Neal. In Szene gesetzt von Emil Reiter.

Personen:

Wolter, russischer Konsul a. D. . Alexander Kökert.
Tilla, seine Tochter . . . . Thila Hummel.
Richard, sein Sohn . . . . Georg Köhler.
Fedora, dessen Frau . . . . Traute Carlsen.
Dr. Walter Rüdiger, Direktor einer ehem. Fabrik, Tillas Gatte . Heinrich Götz.
Krause, Wolters Schwager . . Emil Hecht.
Paul Günther . . . . . Georg Möller.
Schröder, Kriminalkommissar a. D. . C. Neumann-Hoditz.
Minna, seine Frau . . . . Julie Sanden.
Miß Wilton . . . . . Anna Starré.
Lehmann . . . . . Wilhelm Burmeister.
Jean, Oberkellner . . . . Gustav Kallenberger.
Bürkli, Hüttenwart . . . . Sigmund Kraus.
Klara, Köchin bei Rüdiger . . Julie Neuhaus.

Rodler, Rodlerinnen, Skiläufer, Hotelgäste, Bedienstete.
Der erste Akt spielt bei Dr. Rüdiger in einer großen Stadt.
Der zweite in einem Schweizer Berghotel.
Der dritte auf der Concordiahütte oberhalb dieses Hotels.

Kassenöffn. 7 Uhr Anfang 7½ Uhr. Ende n. 9½ Uhr.

Nach dem 2. Akt findet eine größere Pause statt.

Kleine Preise.

Im Großh. Hoftheater.
Dienstag, den 24 Nov. 1908.
3. Vorstellung zum Einheitspreis
von 40 Pfg. für alle Plätze.

Der Teufel.

Anfang 8 Uhr.

Neues Operetten-Theater

Telephon 1624 Anfang 8 Uhr Direktion: J. Lassmann.

„BLAUBART“

Morgen: **„Die Dollarprinzessin.“**

Saalbau-Varieté

G 7, 7 — **Unwiderruflich** — Tel. 1652.

nur noch 8 Tage!

LETZTE WOCHE! LETZTE WOCHE!

Hans Elliot
muss man gesehen haben?

Lilly Walter Schreiber
Die kleinste Soubrette der Welt.

und die anderen Attraktionen.

Vorverkauf und Vereinsbillets gültig!

Plissé-Brennerei P 6, 6
Geschw. Schammeringer.

J. Mothwurf Nachf.

Ludwig Schoener

Herren-Wäsche-Fabrik

B 1, 6 **MANNHEIM** B 1, 6

Telephon 1972.

Anfertigung eleganter

Herren-Wäsche nach Maass

nach den bewährtesten engl. u. franz. Modellen.

Aparte Neuheiten in 82125

Frack- und Smoking-Hemden

für die Ball- und Gesellschafts-Saison.

Feine Unterzeuge
in Wolle, Wolle-Seide und Seide.

C. W. WANNER

Englisches Magazin.

Ich beehre mich höflichst anzuzeigen, dass ich der Anfertigung feiner

Herren-Wäsche als Spezialität

besondere Aufmerksamkeit schenke.

Ich empfehle besonders

HERREN-HEMDEN

nach Maass in feinster Ausführung, unter voller Garantie für tadellosen Sitz

HERREN-HEMDEN

nach Maass für Weihnachtsgeschenke bestimmt, bitte frühzeitig zu beordern.

Auch führe ich eine ausgesucht feine Auswahl fertiger

HERREN-HEMDEN

für praktische Zwecke, sowie Frack- und Gesellschafts-Hemden in ganz aparter Ausführung stets am Lager.

Ich empfehle diese Abteilung besonderer Berücksichtigung. 82851

C. W. WANNER

Breitestrasse MANNHEIM M 1, 1

Nur Herren-
Stärkwäsche nimmt die
Original-Pariser-Neuwaschereien
von 66870
Maraninchi-Mangin:
P. Schnepp,
C 4, 2. — Tel. 2577
zum Waschen und Bügeln an und stellt dieselbe wie neu her.
Abholung und Ablieferung innerhalb 8 Tagen kostenlos.

Ich empfehle eine ausergewöhnlich reiche Auswahl moderner
Damen- und Kinderwäsche
in langjährig erprobten Qualitäten und vorzüglichen Façons.
Anfertigung auf Bestellung.
Weisse u. farbige Herren-Hemden
unter Garantie für guten und bequemen Sitz.
Billigste, feste Preise. 82348
D 2, 10 Friedrich Bühler, D 2, 10

Verloren

Eine Brillantnadel
Goldfassung. Abzugeben gegen gute Belohnung. 66855
L 10, 12 Bismarckstr. 2. Stock.

Verloren

Am 10. November ein
Damen-Muff
Gegen Belohnung abzugeben
66857 L 8, 15 part.

Vermischtes.

Lohnender
Nebenverdienst
für Damen und Herren aller Stände, eventuell durch bloße Angabe von Adressen.
Offerten unter 31515 a. d. Exped. d. B.

Tüchtiger Schneider
nimmt noch Kunden an f. Anf. v. Röck, Bluse u. Kinderkl., o. A., in u. auch Haus. Gute Bed. Postk. g. 31489 **Winkler,** M 4 6.

Strümpfe u. Socken
werden rasch u. billig nach Maass gefertigt und angestrickt bei
J. Kühner jr., H 1, 17.
Marktplatz. Telephon 3161.
Herrenartikel, Kurz-, Weiss- und Wollwaren. 5606

Perfekte Kleidermacherin
empfiehlt sich in u. außer d. Hause. 31560 **Dalbergstr. 15,** p. Bartsch.

Offeriere fortwährend prima junges
Hammelfleisch
per Pfd. zu 60 Pfg.
Bernhard Hirsch
Metzgerei J 1, 16. Tel. 1711
66150

Empfehle mein anerkannt echtes 66771
Stuttgarter Hutzelbrot
Karl Berte-le, D 6, 14
Telephon 3362.

Stellen finden.

Bei einem **Wasserwerk** — Stadt in der Rheinpfalz — ist die Stelle eines

Maschinisten

— gelernter Maschinenschlosser — zu besetzen. Melden wollen sich nur bestqualifizierte Bewerber, welche im Betrieb der Dampfkessel- und Pumpmaschinen-Anlagen durchaus verläßig und selbständig sind. Lebensstellung. Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche unter **Nr. 83 077** an die Expedition dieses Blattes.

---

50 Mk. wöchentl. festes Gehalt oder **60 %** Provision
erhalten tüchtige Wiederverkäufer f. Vertrieb unserer großartigen Neuheiten. **Auch als Nebenverdienst.** Keine Auslagen. Muster gratis. **Pötters & Grensenbach, Hamburg.** 4900

Wirtschaften

Weinrestaurant
besseres, in guter Lage der Stadt sofort zu vermieten. Das Geschäft bietet eine vorzügliche Existenz für tüchtige und solvente Fachleute. Off. unt. Nr. 83156 an die Exp.

O 5, 4|5

Strohmarkt

Herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 9 Zimmer, sämtliche auf die Straße gehend, mit allem Zubehör per sofort zu vermieten. 80359

Luisenring 13, Eckhaus.
Eine schöne Wohnung, 2 Treppen, 8 Zimmer, Badezimmer, Küche, Keller, 2 Mädchenzimmer per April zu vermieten. Näheres **Luisenring 13,** 1. Stock. 8264

Heinr. Lanzstr. Nr. 15
Hochherrschaftl. ausgestattete 5-Zim.-Wohnungen (Küche m. kombin. Herd u. Warmwasserltg. 2c.) mit allem Zubehör ab Mitte Oktober zu verm. 65316
Büro Fuchs. — Telephon 1331.

---

4 u. 3-Zimmer-Wohnungen
mit Zubehör, fein ausgestattet und mit Warmwasser-Zentralheizung versehen, in unserem Neubau, **Schwetzingerstr. 93,** per sofort oder später zu vermieten. 81158
Näheres Bureau **Ph. Fuchs u. Priester.**

MANNHEIM.

Dienstag, den 24. November 1908
abends ½8 Uhr
im Musensaale des Rosengarten

III. Musikalische Akademie

des Grossh. Hoftheater-Orchesters.

Dirigent: Herr Hofkapellmeister **H. Kutzschbach.**
Solist: Herr Professor **Henri Marteau** aus Berlin (Violine)

Beethoven-Abend.

Werke von L. van Beethoven.

1. Symphonie No. 7 (A-dur).
2. Konzert (D-dur) für Violine mit Orchesterbegleitung.
3. Ouvertüre „Leonore“ No 2 (C-dur).

Eintrittspreise: Loge No 7—12 I. Reihe Mark 7.50; II. Reihe Mk. 6.—; III. Reihe, Mk 4.50; **Balkon** (Empore): I. Reihe No 1—80 Mk. 7.50 No 81—100 Mk. 6.50; II. Reihe Mk. 6.—; III. Reihe Mk. 3.50; **Estrade** Mk. 6.50; **Estrade** (Rundteil) Mk. 4.50; **Sperrsitz** I. Abteilung Mk. 5.—; II. Abteilung Mk. 4.50; III. Abteilung Mk. 3.50; IV. Abteilung Mk. 2.50; **Stehplätze** auf dem Balkon (Empore) Mk. 1.50

Kartenverkauf im **Konzertbureau** der Hofmusikalienhandlung von **K. Ferd. Heckel** und abends an der Kasse des Rosengarten.

Freisinniger Verein Mannheim.

Am nächsten **Montag, den 23. November, abends ½9 Uhr,** findet im oberen Saale der **Landkutsche,** Lit. D 4, 3, eine

Mitglieder-Versammlung

statt, mit folgender **Tagesordnung:**

1. Berichterstattung über unseren Karlsruher Parteitag.
2. Winterprogramm.
3. Sonstiges.

Unsere Mitglieder werden hierzu höflichst eingeladen.

15 **Der Vorstand.**

Neuer Medizinal-Verein
gegr. von Franz Thorbecke (E. H.) 1890.
Allgemeine Familien- u. Einzelversicherung
für **Arzt u. Apotheke**

Mannheim	Neckarau	Käfertal
M 2, 15	Moltkestrasse 20	Mannheimerstr. 4

Monat November
Freie Aufnahme.
Prospekte und Näheres auf den Bureaus.
82587 **Der Vorstand.**
NB. Die Mitglieder welche noch auf Kohlen reflektieren wollen diese bald bestellen, da die Preise sich erhöhen.

Evangelischer Diakonissenverein.

Am **Montag, den 30. November 1908, nachm. 6 Uhr,** findet im Diakonissenhause, F 7, 27/29, eine

außerordentliche General-Versammlung

statt, zu der wir unsere verehrl. Mitglieder ergebenst einladen.

Tagesordnung: 1. Aufnahme einer Hypothek auf das Grundstück F 7, 19. 83149

2. Löschung eines auf obigem Grundstücks ruhenden Wohnungsrechts. **Der Vorstand.**

Uebler's Bayrisch-Bierrestaurant
32 Kaiserring 32
Spezialausschank des berühmt. Kulmbacher Petzbräu, hell und dunkel, ⅒ 15 Pfg.
Vorzügl. Mittagstisch, wozu höflichst einladet
83143 G. Uebler.

Straussfedern, Boa etc.
werden gereinigt, gefärbt und gekraußt. 78535
K. Jrschlinger, C 7, 11, parterre.

Zahn-Bürsten
Marke: Haltbarkeit garantirt.
Kleiderbürsten, Haarbürsten, Kämme, Mund- und Haarwässer, Seifen, besonders
Schwämme
in bester Form und haltbar empfiehlt
Springmann's Drogerie
P 1, 4 Breitestrasse P 1, 4
82664

Ernst Levi 78425
M 4, 7 **Plissé-Anstalt** M 4, 7
Spezialgeschäft für: Roc volants, Lampenschirme, Sofakissen, Theater-Tücher und -Taschen, Seidenbandreste.

Teetrinker sparen nur bei Gebrauch eines guten Tees

Haushalt-Tee	Messmer's Tee
hochfeine, sehr ergieb. Qualität	erprobte Mischungen.
per Pfd. Mk. 2.40	Probepakete zu 35, 60, 80 u. 100 Pfg.

Chocoladen — Greulich, O 1, 8.
Lieferant erster Kreise! 82560 Gutscheinsammlung.

MARCHIVUM

Prüfen Sie meine Ausverkaufs-Preise

Beachten Sie meine Schaufenster

und Sie werden finden, dass Sie bei jedem Einkauf bei mir grosse Vorteile finden

Meine Preise sind staunenswert billig!

Beachten Sie meine Schaufenster

Massen-Auswahl — Einige Beispiele! — Enorm billig!

Ich verkaufe

Kleiderstoffe

Glatte Stoffe

Diverse Posten **Cheviots** nur entsprechend gute Elsässer Qualitäten, sehr billige Offerte p. Mtr. Mk. 2.75, 2.25, 2.00, 1.75 bis **45 Pfg.**

Diverse Posten **Satins** und Kammgarne in soliden sächsischen und Elsässer Qualitäten per Meter 3.50, 3.00, 2.75, 2.50, 2.00, 1.80, 1.50 **88 Pfg.**

Diverse Posten **Hauskleider-Stoffe** solide Mühlhauser Qualit. in riesiger Musterauswahl u. in vielen Farben per Meter 95, 75, 65, 55, 45 und **25 Pfg.**

Phantasie-Stoffe

Serie I Grosse Mengen der elegantesten und neuesten **Kostüm- u. Blusenstoffe** in englischem u. deutschem Geschmack, alle Farben und Gewebe jetzt p. M. durchweg **1.35 M.**

Serie II Massen-Auswahl von den schönsten **Bordürenstoffen** in allen Geschmacksrichtungen zu Kostümen, ferner breite Streifen zu Falten-Röcken, Blusenstoffe etc. jetzt per Meter durchweg **1.75 M.**

Serie III Enthaltend nur schwerste **Englische Bordüren** Phantasie-Gewebe, nur allerb. Qualitäten etc., jetzt pr. Mtr. durchweg **2.45 M.**

Günstige **Gelegenheit** zum Einkauf für **Weihnachts-Geschenke.**

Baumwoll-Waren

Ein Posten	**Bett-Kattun**	grosse Auswahl	per Meter **15 Pfg.**
Diverse Posten	**Bett-Kattun**	neueste Muster empfehlenswertes Angebot	per Meter 45, 32 und **25 Pfg.**
Ein Posten	**Kleider-Velour**	viele Muster, entsprechend gute Ware	per Meter **26 Pfg.**
Diverse Posten	**Kleider-Velour**	verschiedene Qualitäten, grosse Dessinauswahl	per Meter 55, 45 und **35 Pfg.**
Ein Posten 116—118 cm breite	**Schürzenstoffe**	Baumwollzeug, starkfädige Qualität, in vielen Mustern	per Meter **42 Pfg.**
Diverse Posten 116—118 cm breite	**Schürzenstoffe**	westfälische Qualitäten in grosser Auswahl	per Meter 65, **55 Pfg.**
Ein Posten	**Hemdenbiber**	entsprechend gute Ware	per Meter **18 Pfg.**
Ein Posten	**Hemdenbiber**	entsprechend gute Qualitäten bei enormer Auswahl	per Meter 50, 45 und **25 Pfg.**
Ein Posten	**Handtücher**	grau Gebild zu Spültüchern etc., geeignete Ware, enorm billig	Meter **6 Pfg.**
Ein Posten	**Handtücher**	grau Gebild, Gebrauchsware, eine Leistung von Billigkeit	Meter **9 Pfg.**
Ein Posten	**Handtücher**	Gerstenkorn, gut trocknende Ware	per Meter **18 Pfg.**
Diverse Posten	**Handtücher**	grau Gebild etc.	per Meter 45, **20 Pfg.**

Blusen-Sammet

Enorm billig!

Serie I durchweg per Meter **95 Pfg.** — Serie II durchweg per Meter **1.45 Mk.** — Serie III durchweg per Meter **1.65 Mk.**

Nicht für Wiederverkäufer! — *Dieses Angebot ist rein netto und ohne jeden Abzug!* — Nicht für Wiederverkäufer!

F 1, 1 Mannheim — **M. Schneider** — **F 1, 1** Breitestrasse

---

Vermischtes

Wer will sofort verkaufen,
Teilhaber finden, Hypothek aufnehmen?

Hotels, Gasthöfe, Restaurants, Geschäfts- u. Rentenhäuser, Villen, Terrain, Landgüter, Mühlen, Sägewerke, Bergwerke rc. **werden rasch und günstig** bei hohen Anzahlungen verkauft durch die

Schutzvereinigung Mannheim,
Tel. 1553 **Heinrich Lanzstraße 22** Tel. 1553
Wirkliche Vermittlung! Individuelle Behandlung!
Geringste Provision bei Abschluß 82731
Stets Erfolge durch umfassende, fachmännische Behandlung!

Frachtbriefe aller Art, liefert vorrätig in der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.

71710 **Julius Branz** Schirm- u. Stock-Fabrik Reparatur-Werkstätte. **P 1, 2** Breitestrasse.

Kaufe getr. Kleider
Sacko-, Rock-, Frack-Anzüge, Hosen, Möbel, Bettfedern, Gold, Silber, Tressen; benötige sämtliches für mein hiesiges Geschäft, besseres Kleider zum Versandt nach Rußland.
Zahle den höchsten Preis
für sämtliche Angebote. Gefl. Bestellung erbittet
Brym, Jungbuschstr. G 4, 13 Laden.
Komme auch außerhalb, kaufe auch Partiewaren. 81361

Zahle für von Herrschaften abgelegte Herren- u. Damen-Kleider a. Art Militär- u. Beamtenuniformen Schuhzeug, Möbel etc. etc.
die konkurrenzlos höchsten Preise
(für bessere getr. Kleider extra hohe Spezialpreise)
da durch den enorm grossen Bedarf **meiner 4 gr. Münchener und hiesiger Spezialitäten-Geschäfte selbige dringend benötige.** 82980
Gefl. Offert. per Post od. Telefon auch von auswärts erbittet
Selig, E 4, 6 (nur Eckladen)
Telephon 4178.
Streng reelle und pünktliche Ausführung jeden Auftrages zugesichert.

Zu vermieten

L 2, 12.
3 Zimmer auch als Bureau geeignet, sowie
Weinkeller
per sofort billig zu vermieten. 83094
C. Wittmann, Rheinvillenstraße 10.

Lanzstrasse 33
In meinem Neubau: 82607
6 Zimmerwohnung, geeignet für einen Arzt, sowie
3 und 4 Zimmerwohnungen per sofort zu vermieten. Sämtliche Wohnungen sind der Neuzeit entsprechend ausgestattet.
C. Wittmann, Architekt, Rheinvillenstr. 10.

In meinem Neubau: 82607
Lanzstrasse 33
1 moderner Laden mit 2 Zimmer u. Küche
1 moderner Laden mit Büro per sofort preiswert zu vermieten. Beide Läden eignen sich für jedes Geschäft.
C. Wittmann, Architekt, Rheinvillenstr. 10.

C 4, 10 1 Tr. hoch, 3—4 Zim. nebst Küche und Zubehör sof. sehr preiswert zu verm. 64899 Näheres Hebelstraße 9, 3 Tr.

E 5, 5
Neubau, gegenüber der Börse, 3. und 4. St., schöne 5-Zim.-Wohnungen m. Küche, Speisekammer, Badezimmer und Mansarde, per sofort zu vermieten. 64838

E 7, 15 3. St., 3 Zimmer, Küche und Bad per 1. Januar 1909 oder später zu v. Näh. bei 2. Stock, Hdb. r. 81298

G 7, 20 3. Stock, 3 bis 4 schöne geräumige Zimmer u. Küche sof. zu verm., ebendaselbst 1 bis 2 leere Zim. zu verm. Näh. 2. Stock. 65248

J 3a, 6, 2 Zimmer und Küche an ruhige Leute sof. zu v. 81183

L 12, 12 4 Zimmer und Küche, parterre, zum Preise von Mk. 850.— per 1. April nächsten Jahres zu vermieten. Anzusehen zwischen 2 u. 3 Uhr. Näheres 3. Stock. 66153

L 13, 15 1 Tr., Nähe Bahnhof, sof. sehr schön möbl. Zimmer an bess. solchen Herrn per 1. Dez. preiswert zu v. 66075

Große Merzelstr. 50, 3. St., 2 Zimmer u. Küche z. v. 81560

Tattersstrasse 11
am Rosengarten per 1. April 3 Zimmer und Zubehör. Besichtigung 11—4 Uhr. Nachfrage 3. Stock. 81361